

# Preussische Allgemeine



Nr. 6 · 7. Februar 2020

Zeitung für Deutschland · Das Ostpreußenblatt

Einzelverkaufspreis: 2,90 €

## Bedingt regierungsbereit

Die Grünen wollen zurück an die Macht. Auf dem Weg dorthin warten noch manche Hindernisse auf sie **Seite 3**



**Potsdam** CDU-Politiker kritisieren neuen Anti-AfD-Pakt **Seite 5**



**Geschichte** Friedrich Wilhelm, der Große unter den Kurfürsten **Seite 11**

### THÜRINGEN

## Das Parteiengefüge gerät in Bewegung

Die Aussicht auf eine weitere Amtszeit für Bodo Ramelow zwang die thüringische CDU, über eine Zusammenarbeit mit der AfD nachzudenken

VON HANS HECKEL

Das Gerangel um die Neuwahl des thüringischen Ministerpräsidenten hat Bewegung ins deutsche Parteiengefüge gebracht. Seit mit der Gründung der AfD 2013 die bisherigen Mehrheitsverhältnisse durcheinander geraten waren, hatten sich CDU und FDP in die starre Abwehrfront gegen die Neulinge eingereiht. Koalitionen mit Grünen und SPD boten Fluchtwege.

In Thüringen nun war alles anders: Nachdem bei der Landtagswahl 2019 keines der gewohnten Koalitionsmodelle eine Mehrheit fand, konnte nur noch eine Zusammenarbeit zwischen den SED-Nachfolgern der Linkspartei und der CDU an der AfD vorbeiführen. Dies jedoch wäre einem Verrat an den historischen Grundfesten der Christdemokraten gleichgekommen. Zudem hatten die Bürger Rot-Rot-Grün klar abgewählt. Die CDU musste sich also entscheiden: Mit den Linken gegen die AfD oder nicht. Und so kamen kurz vor der Wahl des Ministerpräsidenten am Mittwoch dieser Woche mehrere Szenarien auf, wie die Wiederwahl von Amtsinhaber Bodo Ramelow (Linkspartei) verhindert werden könne (bis Druckbeginn dieser Zeitung stand das Ergebnis nicht fest).

Die harte Abwehrfront gegen die AfD war auch deshalb ins Wanken geraten,

weil bei den „Blauen“ ebenfalls ein Prozess des Nachdenkens eingesetzt hatte. Gerade der Thüringer Verband unter Landeschef Björn Höcke verstand sich lange als Zentrum der Fundamentalopposition gegen „das System“, sodass eine pragmatische Zusammenarbeit mit CDU und FDP ausgeschlossen schien. Zuletzt musste Höcke jedoch einsehen, dass derlei Unbedingtheit vor allem ihn selbst isolierte und nicht die anderen. Derweil mehrten sich übrigens auch in Brandenburg Zeichen der Annäherung zwischen Schwarz und Blau (siehe Seite 5).

Für die Demokratie sind dies ermutigende Signale. Die immer brutalere Ausgrenzung der AfD (in Berlin musste unlängst zum wiederholten Male ein Landesparteitag verschoben werden, weil Linksextreme die Saal-Vermieter attackierten) sowie von ihren Wählern und deren Themen hat die Gräben in der Gesellschaft tief ausgeschachtet. Eine aufgeheizte Sprachlosigkeit hat sich ausgebreitet, die wesentlich zur Lähmung der praktischen Politik beigetragen hat.

Die Entwicklungen in Thüringen und Brandenburg markieren den Versuch, sich aus dieser Selbstfesselung zu befreien, den Dialog wieder aufzunehmen und die Debatte zu versachlichen. So wachsen die Chancen, dass sich die Politik wieder den wirklichen Probleme des Landes widmet.

### HAUPTSTADT

## Wehe, wenn Berlin Courage zeigen will

Mit der Streichung Paul von Hindenburgs von der Ehrenbürgerliste der Hauptstadt will Rot-Rot-Grün ein Zeichen für die Demokratie setzen

VON RENÉ NEHRING

Das soll doch einer sagen, die Berliner Politik sei nicht handlungsfähig. Am 30. Januar 2020 beschloss das Abgeordnetenhaus mit der Mehrheit von Rot-Rot-Grün die Streichung Paul von Hindenburgs von der Liste der Ehrenbürger der deutschen Hauptstadt.

Zur Begründung äußerte unter anderem die Abgeordnete Regina Kittler von der Linkspartei, dass Hindenburg am 30. Januar 1933 Adolf Hitler zum Reichskanzler berufen habe. Damit habe er dazu beigetragen, die Demokratie in Deutschland zu zerstören und der Diktatur den Weg zu ebnet. „Die Zeit, in der wir leben“, so Kittler, „erfordert wieder ein Aufstehen für Demokratie. Das schließt die konsequente Verurteilung von Tätern ein. Und Hindenburg war Täter.“

Kein Wort bei Rot-Rot-Grün davon, dass Hindenburg seit 1930 mit Notverordnungen agieren musste, weil die Parteien der Mitte zuvor ihre Mehrheiten verloren hatten. Kein Wort davon, dass Hindenburg lange versucht hatte, Hitler als Reichskanzler zu verhindern, weil er diesem nicht über den Weg traute. Und auch kein Wort davon, dass Hindenburg bei seiner Wiederwahl 1932 trotz seiner konservativen Grundeinstellungen kei-

neswegs der Kandidat der Rechten, sondern der Mitte war.

Früheren Genossen-Generationen war all dies noch bewusst. So strich am 16. Dezember 1948, also zu einer Zeit, in der tatsächlich noch Millionen ehemaliger NSDAP-Mitglieder in Deutschland lebten und die Gefahr einer Rückkehr des Nationalsozialismus realer als heute war, der von dem Sozialdemokraten Ernst Reuter geführte Berliner Senat Adolf Hitler, Joseph Goebbels, Hermann Göring und den ehemaligen Reichsinnenminister Wilhelm Frick aus der Ehrenbürgerliste der Stadt – nicht jedoch Paul von Hindenburg. Warum also heute, wo jenseits von historisch Interessierten kaum noch jemand weiß, wer Hindenburg überhaupt war?

Seit vielen Jahren blamieren die in Berlin regierenden Parteien die deutsche Hauptstadt damit, dass sie weder den Wohnungsmangel in den Griff bekommen noch die Kriminalität arabischer Großclans. Das Bildungssystem ist ein Sanierungsfall, Lösungen für die Bewältigung des wachsenden Verkehrs sind nicht erkennbar. Dass Rot-Rot-Grün vor diesem Hintergrund nun ausgerechnet gegenüber einem 86-jährigen Feldmarschall, der vor fast 86 Jahren gestorben ist, Handlungsfähigkeit demonstrieren will, ist kein Zeichen von Zivilcourage – sondern einfach nur armselig.

### IN DIESER AUSGABE

#### Politik

Sozialleistungen, „Aktiensteuer“ etc.: Der Streit in der Groko geht weiter **Seite 4**

#### Kultur

Eine Ausstellung über den Renaissance-Maler Hans Baldung Grien in Karlsruhe **Seite 9**

#### Das Ostpreußenblatt

Grüne Woche: Königsberg präsentierte sich in der deutschen Hauptstadt **Seite 13**

#### Lebensstil

„Weniger ist mehr“: Die Lust am Konsumverzicht kommt immer mehr in Mode **Seite 21**



Lesen Sie die PAZ auch auf unserer Webseite [preussische-allgemeine.de](http://preussische-allgemeine.de)



4 191814 302902 06  
ZKZ 05524 – PVST. Gebühr bezahlt

**Linksextremismus** In der vergangenen Woche bestätigte das Bundesverwaltungsgericht die Abschaltung der Internetseite „linksunten.indymedia“

## Ende eines Hassportals

Seit Jahren bot „Indymedia“ einen Raum für Hetze gegen politisch Andersdenkende

VON WOLFGANG KAUFMANN

Am 25. Januar kam es in Leipzig zum wiederholten Male zu Ausschreitungen linksextremistischer Gewalttäter. Ausgangspunkt war eine Demonstration gegen das Verbot der Internetplattform „linksunten.indymedia“. Über dessen Rechtmäßigkeit wollte das Bundesverwaltungsgericht einige Tage später auf Antrag von fünf Klägern entscheiden. Deshalb sah sich die linksradikale Szene veranlasst, im Vorfeld „auf der Straße Stärke zu zeigen.“

Der damalige Bundesinnenminister Thomas de Maizière hatte die Betreiber-schaft des Portals als Vereinigung eingestuft und diese am 14. August 2017 gemäß Paragraph 3 des Vereinsgesetzes verboten, was dann zur Abschaltung von „linksunten.indymedia“ führte. Als Begründung hieß es, die Inhalte der Seite liefen den Strafgesetzen zuwider und gefährdeten die verfassungsmäßige Ordnung.

Tatsächlich wurde auf „linksunten.indymedia“ regelmäßig im Vorfeld von Veranstaltungen, wie dem G20-Gipfel in Hamburg, zu gewalttätigen Angriffen auf Infrastruktureinrichtungen und Polizisten aufgerufen. Der Hass auf die Ordnungshüter äußerte sich darüber hinaus in der Veröffentlichung von „Fahndungsfotos“, die Polizisten im Einsatz zeigen – um individuelle Gewaltakte gegen einzelne Beamte zu provozieren. Eine Anstiftung zu Straftaten war auch die Bereitstellung von Anleitungen zur technischen Sabotage und zum Bau von Brandsätzen. Und sollten die Aktionen gegen „Nazis“, „Bullen“ oder das „kapitalistische System“ erfolgreich gewesen sein, dann dauerte es gar nicht lange, bis auf „linksunten.indymedia“ die vor volksverhetzenden Formulierungen strotzenden Bekennerschreiben erschienen.

### Forum für anonyme Drohungen

Dazu kamen unzählige anonyme Beleidigungen und Morddrohungen, wie zum Beispiel 2016 an die Adresse des damaligen Berliner Innensenators Frank Henkel (CDU). Ebenso wurden auch immer wieder vertrauliche personenbezogene Daten gestohlen und dann vor aller Welt ausbreitet: Teilnehmerlisten von AfD-Parteitag, das Autorenverzeichnis einer angeblich „rechten“ Wochenzeitung und Ähnliches.



Krawalle in Connewitz: Ende Januar randalierten linksextremistische Gewalttäter in Leipzig, um gegen das Verbot des Internetportals „linksunten.indymedia“ zu protestieren

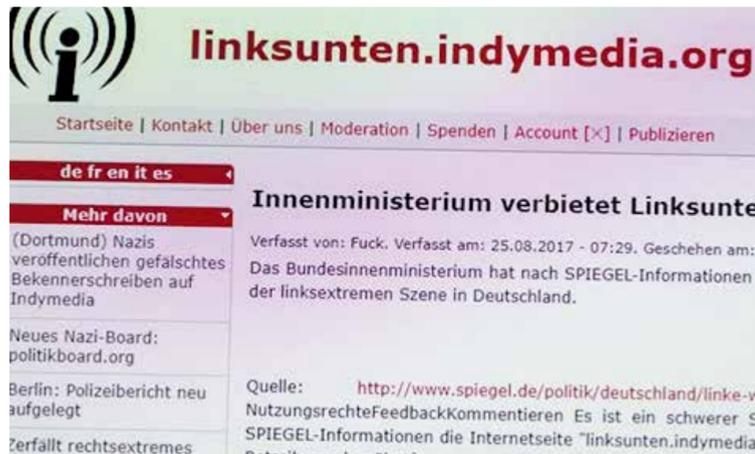
Foto: pa

Trotz dieser eindeutigen Sachlage klagten aber „Netzaktivisten“ gegen das Verbot: Hinter „linksunten.indymedia“ stehe überhaupt kein Verein, deswegen wäre hier das deutlich liberalere Telemediengesetz anzuwenden gewesen, das die Tätigkeit

von „journalistischen Online-Medien“ regelt. Außerdem erzielten drei der mutmaßlichen früheren Betreiber der Seite bereits einen Teilerfolg, weil das gegen sie eröffnete Verfahren der Staatsanwaltschaft Karlsruhe wegen „Bildung einer kriminellen

Vereinigung“ mangels Beweisen eingestellt werden musste. Dergestalt ermutigt, schalteten Unbekannte Anfang Januar dieses Jahres das Archiv der verbotenen Webseite mit rund 200.000 Beiträgen frei, darunter auch wieder zahlreiche strafbare Texte.

Auch das „linksunten.indymedia“ übergeordnete und bisher noch nicht von dem staatlichen Bann betroffene Portal „de.indymedia“ ist weiterhin online und verbreitet seinerseits Pamphlete von linksradikalen Gewalttätern oder stachelt zu kriminellen Aktionen auf, indem es Namen und Adressen von politischen Gegnern ins Netz stellt. Deshalb muss die „Szene“ damit rechnen, dass ihr demnächst auch dieses Sprachrohr durch eine Ausweitung des Verbotes auf die Mutterplattform „de.indymedia“ verlorengeht. Die Angst hiervor war mindestens genau so ein Grund für die Gewaltorgie vom 25. Januar wie die Wut über die Abschaltung von „linksunten.indymedia“, die das Bundesverwaltungsgericht am 29. Januar für rechtens erklärte.



Abgeschaltet: Seite des Portals „linksunten.indymedia“

Foto: Screenshot Indymedia

### HINTERGRUND

## Getrennt marschieren, vereint agieren

Hinter dem linksextremistischen Internetportal „Indymedia“ steht ein internationales Netzwerk mit über 150 lokalen Ablegern

Die Bezeichnung „Indymedia“ oder auch Independent Media Center (IMC) (Unabhängiges Medienzentrum) steht für ein weltweites und transnationales Netzwerk von linken bis linksextremen Hackern und „Medienschaaffenden“. Dessen Ursprung liegt im Jahre 1999, als zahlreiche „Aktivisten“ gegen den G8-Gipfel in Köln und eine Ministerkonferenz der Welthandelsorganisation (WTO) in Seattle protestierten. Zur Koordinierung des Widerstandes der Kapitalismus- und Globalisierungskritiker wurde damals das IMC gegründet.

Offizieller Träger von „Indymedia“ ist heute die brasilianische Nichtregierungsorganisation Associação Brasileira Demo-

cratização da Comunicação. Allerdings operieren die über 150 lokalen Ableger in drei Dutzend Staaten rund um die Welt weitgehend autonom. Dabei verfahren sie nach dem Grundsatz: „Indymedia ist eine Veröffentlichungsplattform, auf der jede und jeder selbstverfasste Berichte publizieren kann. Eine Überprüfung der Inhalte und eine redaktionelle Bearbeitung der Beiträge finden nicht statt.“

### Anfänge in Deutschland

Die deutsche Sektion von „Indymedia“ entstand 2001 unter der Bezeichnung „de.indymedia“. Auslöser waren in diesem Falle die Proteste gegen die Castor-Transporte aus der französischen Wiederauf-

bereitungsanlage La Hague in das niedersächsische Zwischenlager Gorleben. Zu jenem Zeitpunkt erlebte die internationale Indymedia-Bewegung gerade einen starken Niedergang, weil sich viele Aktivisten desillusioniert zurückzogen. Daher kam es unter anderem auch zur faktischen Einstellung von „Indymedia“-Österreich und „Indymedia“-Schweiz.

In der Bundesrepublik hingegen nahm die Zahl der „Indymedia“-Nutzer stark zu. Daraus resultierte 2008 die Gründung der Unterseite „linksunten.indymedia“, wobei der Name darauf hinweisen sollte, dass hier ein regionales Portal für Südwestdeutschland entstanden sei. Allerdings überholte der Neuling den „großen

Offizieller Träger von „Indymedia“ ist die brasilianische Nichtregierungsorganisation Associação Brasileira Democratização da Comunicação

Bruder“ „de.indymedia“ zwischen 2010 und 2012 an Beliebtheit. Der Grund hierfür lag im breiteren inhaltlichen Spektrum und der größeren Radikalität der Beiträge. Deshalb führte „de.indymedia“ bis 2017 ein Schattendasein, aus dem es erst durch das bundesweite Verbot von „linksunten.indymedia“ erlöst wurde.

### Situation im Ausland

In anderen Staaten wie den USA, Großbritannien, Italien und Griechenland stand oder steht „Indymedia“ ebenfalls unter Druck. Indes erzwangen die Behörden bisher nirgendwo außer in Deutschland die komplette oder teilweise Stilllegung des linksextremen Internetportals. WK

### SYMPATHISANTEN

## Unterstützung durch Grüne und Linkspartei

Die verbotene linksextreme Internetplattform „linksunten.indymedia“ wurde angeblich von keiner Organisation gesponsert – und einzelne große Strippenzieher im Hintergrund wie andernorts der US-Milliardär George Soros scheiden offenbar auch als Geldgeber aus. Schließlich hatte man bei „linksunten.indymedia“ stets nur Negatives über derartige „Börsen- und Währungsspekulanten“ zu berichten. Insofern scheint es zu stimmen, dass das Portal Teil einer sogenannten „Graswurzelbewegung“ gewesen ist, also von Kleinspenden lebte. Doch diese könnten durchaus reichlich geflossen sein. Schließlich erfreute sich die Plattform nicht nur der Sympathie der „autonomen“ Chaoten aus Leipzig-Connewitz. Das zeigt das Spektrum derer, die lautstark für „linksunten.indymedia“ eintraten.

So wettete 2017 der damalige sächsische Landesvorstandssprecher der Grünen, Jürgen Kasek, das Verbot sei juristisch mehr als fragwürdig. Ganz ähnlich sah dies der Geschäftsführer der deutschen Sektion der Nichtregierungsorganisation Reporter ohne Grenzen, Christian Mihr: Der Bundesinnenminister habe gegen das Grundrecht der Pressefreiheit verstoßen und sich dabei arglistig hinter dem Vereinsrecht versteckt. In die gleiche Kerbe hackte der zum SPD-nahen Republikanischen Anwältinnen- und Anwälteverein gehörende Rechtsbeistand zweier der Kläger, welche die Wiederzulassung von „linksunten.indymedia“ erstreiten wollten. Gleichzeitig pries er dann noch euphorisch das „äußerst vielfältige“ Angebot des Portals, das eine „wichtige Quelle für Recherchen“ von Journalisten und unverzichtbare „Datenbank für antifaschistische Arbeit“ gewesen sei.

Den Vogel schoss allerdings die Sprecherin der sächsischen Landtagsfraktion der Linken für antifaschistische Politik, Kerstin Köditz, ab: Die Plattform müsse schon allein deshalb weiterbestehen, weil sie als „Korrektiv zu den Berichten der Sicherheitskräfte“ dienen könne, „die bestimmte Zusammenhänge ... verschweigen“. WK

# Bewegung im Wartestand

Keine Frage: Die Grünen haben einen Lauf und bestimmen das politische Geschehen. Doch auf dem Weg zu einer echten Volkspartei und an die Macht lauern noch manche Fallen

VON KLAUS-PETER SCHÖPPNER

**M**anchmal empfiehlt es sich, bei Umfragen ein wenig genauer hinzuschauen: Nach dem Wahldesaster der Koalitionsparteien im Herbst befragte das Meinungsforschungsinstitut Mentefactum die Wähler, ob sie angesichts der Schwäche der Bundesregierung für Neuwahlen wären. Dass dabei an die 70 Prozent der Unions- beziehungsweise SPD-Wähler „Nein danke“ sagten, um die von ihnen favorisierte Partei nicht noch weiter zu minimieren, ist verständlich. Unverständlich war dagegen die Absage der Grünen-Anhänger: Trotz der Aussicht auf mehr als doppelt so viele Stimmen und Mandate wie bei der Bundestagswahl 2014 und trotz der Möglichkeit, entsprechend mehr Einfluss auf die politischen Entscheidungen zu haben, sprachen sich nur 24 Prozent der Grünen-Wähler für vorgezogene Neuwahlen aus.

Was steckt dahinter, dass die Partei endlich die Chance auf substantielles Mitregieren, auf grüne Politik bei Klima, Verkehrswende, Energieumbau und Ernährung hat – und die Anhänger dennoch klar zu einer Regierungsbeteiligung „nein“ sagen?

## Die Wurzeln des „Hypes“

Manchmal sind die Wähler schlauer als die grünen Euphoriker, die Robert Habeck bereits als Bundeskanzler sehen. Denn noch vermutet die Mehrheit der Deutschen, dass der Grünen-Hype vor allem „glücklichen Umständen“ geschuldet ist: weil sie nahezu perfekt Personaldebatten unterbinden, geschickt die richtigen Stimmungsthemen setzen – und Wahlen scheinbar perfekt auf die grüne Agenda terminiert werden: So wählten 61 Prozent unter den Grünenwählern die Partei bei der Europawahl aus, weil sie einen größeren Einfluss beim Klimaschutz wollten. Sogar für 78 Prozent war Klimaschutz das beherrschende Thema beim Wahlentscheid. Das allerdings wird nicht für allezeit so bleiben.

Obwohl die Grünen in diesem Jahr ihren 40. Geburtstag feiern, euphorisieren sie die Wähler noch immer auch damit, gar nicht wie eine „richtige Partei“ mit Delegiertenzwang, Parteitagdisziplin, Spendenaffären und ähnlichem aufzutreten. Stattdessen inszenieren sie sich eher wie „En marche“, also als Interessenbündnis, das offen und durchlässig ist, die Jugend ernst nimmt, sie also nicht erst einmal auf die Ochsentour des Wahlplakate-Klebens schickt, wie das in den anderen traditionellen Parteien oft der Fall ist.

Gründe für den Aufschwung in den Umfragen gibt es viele. Der allerwichtigste: dass die Spitzen der Grünen häufig mit dem Gefühl „So möchte ich auch sein“ assoziiert werden. Bei Annegret Kramp-Karrenbauer und bei Norbert Walter-Borjans kommt dieser Gedanke nur wenigen. Ein weiterer Grund ist, dass sich die Grünen von heute – wie unter anderem schon Konrad Adenauer, Helmut Schmidt und Angela Merkel – am Leitgedanken „Wahlen werden in der Mitte gewonnen“ orientieren; schon seit Langem dominieren bei ihnen die Realos. Im Gegenzug geht die nachhaltige Minimalisierung der SPD auf ihre nun schon mehrere Jahre andauernde „Lust auf Links“ zurück. Übernehmen Habeck, Baerbock und Co. somit die Rolle der Sozialdemokraten als führender Volkspartei auf der linken Seite des Parteienspektrums?

## Fünf Fallen auf dem Weg zur Macht

So weit ist es noch nicht, dafür weisen die Grünen zu viele weiße Flecken auf der politischen Landkarte auf: Junge, Städter, Westdeutsche, gutverdienende und angenehm wohnende Akademiker erreichen sie in Scharen. Doch Landbewohner, die untere Mittelschicht, Ar-



Wollen an die Macht: die Grünen-Vorsitzenden Annalena Baerbock und Robert Habeck

Foto: imago images/Sven Simon

beiter und Ostdeutsche eher defizitär. In der Nobelmetropole Hamburg können sie demnächst sogar vom Ersten Bürgermeister träumen, in Thüringen reichte es jedoch mit 5,2 Prozent soeben zum Einzug in den Landtag. Für eine echte „Volkspartei“ sind die Wähler der Grünen noch zu homogen.

Der Ausgang des Prozesses ist völlig offen. Denn noch sind die „Schönwetter“-Grünen nur so von Politfallen umgeben:

· 1. *die Schönwetterfalle:* Der „Bandwaggon-Effekt“ besagt, dass Wähler sich gern mit den Siegern sonnen – und sich verdrücken, sobald Gegenwind aufkommt. Was also, wenn plötzlich nicht mehr die Wohlfühlthemen Klima, Windkraft und Tierschutz, sondern Konjunkturschnitte, steigende Arbeitslosigkeit, globale Sicherheit und wachsende Angst vor Gewalt auf der Straße die Agenda bestimmen? Wenn der Arbeitsmarkt ächzt und Klima eine eher untergeordnete Rolle spielt?

· 2. *die Personalfalle:* Was, wenn die Partei, die bereits in neun von 16 Länderparlamenten vertreten ist, aber nur über 20 Prozent der Mitglieder von CDU oder SPD verfügt, eine Unmenge wichtiger Staatsämter wie Minister, Staatssekretäre, Behördenleiter besetzen soll?

· 3. *die Verantwortungsfalle:* Wären jetzt Neuwahlen, würden die erstarkten Grünen in die Verantwortungsfalle geraten: Die Wünsche der Opposition würden auf die raue Wirklichkeit treffen, die Gutmenschenpolitik auf die harten Realitäten des Alltags, und anstelle der „reinen Lehre“ müssten die Parteioberen laufend Kompromisse verkünden. Die Notwendigkeit einer Regierung, auf die „normative Kraft des Faktischen“ Rücksicht zu nehmen, bedeutet nämlich sehr schnell: „kleiner gemeinsamer Nenner – großer innerparteilicher Ärger“.

· 4. *die Mausellochfalle:* Es ist strategisch beeindruckend, wie sich die Grünen mit ihrem neuen Spitzenpersonal zur „Realo-Partei“ entwickelt und dabei vornehmlich von Union und SPD hinzugewonnen haben. Nur noch jeder zehnte Grün-Anhänger glaubt derzeit, dass ein Kurs weiter links der erfolgreichere wäre. Doch sollten die „Realos“ nicht meinen, die „Fundis“ wären abgetaucht. Je grö-

ßer der Erfolg, desto eher fordern die Hofreiter, Roths und Trittins wieder Beachtung.

· 5. *die Altruismusfalle:* Grüne Wähler verfügen über Geld, gute Posten und wohnen nahe Bio-Läden im aufgehübschten Kiez. Dort, wo man sich Altruismus leisten kann. Was aber mit denjenigen, die um ihr Auskommen kämpfen müssen? Für zu große Wählergruppen haben die Grünen keine Antwort. Insofern kann gerade die im Zuge der Klimadiskussion wieder stärker gewordene Wahrnehmung als „Ein-Thema-Partei“ die Grünen schnell wieder entzaubern.

## Aufs und Abs

Die Geschichte der Grünen ist geprägt von vielfältigen „Ups and Downs“: Zwischen den Bundestagswahlen und nach emotionalen Ereignissen wie Fukushima 2011 erreichen sie regelmäßig hohe Umfragewerte, stürzen dann aber – wie 2013, als sich die Deutschen einer ungeklärten Energiewende gegenüber sahen – wieder ab. Andere Stimmungskiller waren radikale Forderungen wie die nach 5 DM für einen Liter Benzin, die allzu große Toleranz gegenüber Pädophilen oder die Bevormundung der Bürger in Form des „Veggie-Day“.

Regieren heißt jedoch, nicht um die Realität herumzukommen: So wird im Kretschmann-Ländle der freundliche Umgang des grünen Ministerpräsidenten mit der Autoindustrie von vielen Fundis scharf kritisiert. In NRW wiederum scheiterten die Grünen dramatisch mit ihrer Schulpolitik und wurden abgewählt. Der Realitätsdruck ökonomischer Verantwortung wird umso stärker, wie das tägliche Schnitzel und die Erreichbarkeit der Innenstädte per PKW infrage gestellt wird. Gefährlich wird es jedoch, wenn im politischen Alltag politische Überzeugung zum Kuhhandel um den Minimalkonsens wird. Dann nämlich werden „Kompromiss-Grüne“ an der Basis schnell zu Verrätern erklärt.

Noch immer gilt der wichtigste politische Lehrsatz: „What goes up must come down“ (was hoch geht, muss auch wieder herunterkommen): Politische Zuneigung ist immer Wellenbewegungen ausgesetzt. Das sollten auch die Grünen bedenken. Noch können sie Übermut verbergen. Solange das anhält,

Es ist bemerkenswert, wie Schwarz-Rot nur noch juristischer Sachverwalter der Regierungsgeschäfte ist, die längst von den Grünen bestimmt werden

könnten sie schon wegen ihres Politstils „Politik vor Politiker“ zur staatsmitbestimmenden Kraft in Deutschland werden.

## Die Schwäche der Anderen

Denn ihre wirkliche Leistung haben die Grünen längst vollbracht: die „Vergrünung“ der politischen Agenda. Die Ökopartei ist zum absoluten Themensetter der politischen Landschaft geworden: Frauenquote, Abschaffung der Wehrpflicht, Verkehrswende, Klima, Agrarwende. Es ist bemerkenswert, wie Schwarz-Rot nur noch juristischer Sachverwalter der Regierungsgeschäfte ist, die längst von den Grünen bestimmt werden. Die gegenwärtige Bundesregierung schafft es einfach nicht, sich ein Themenprofil zu geben. Dadurch sind Union und SPD Erfüllungsgeliebten grüner Politik geworden!

Was auch daran liegt, dass die Grünen ihre Themen mit einer wesentlich größeren Motivation angehen. Das ist auch der Grund dafür, dass das in der Ära Merkel betriebene CDU-Konzept, den politischen Gegner mit dem Prinzip der „asymmetrischen Demobilisierung“ kleinzuhalten, im Zuge der „Sozialdemokratisierung“ der Union zwar bei der SPD geklappt hat, nicht aber bei der „Vergrünung“ der Union. Da folgen die gutgebildeten Ökobewussten dann doch lieber dem Original.

Sind die Grünen nun eine Kanzlerpartei? Derzeit sind die Hürden noch zu hoch, als dass sie selbst von intelligenten, kommunikativ und psychologisch geschickt agierenden Protagonisten dauerhaft übersprungen werden können. Realistischer wäre bundesweit die Rolle eines grünen Korrektivs gegenüber der Wirtschafts- und Sicherheits-Union. Wenn Bündnis 90/Die Grünen der CDU sozial-ökologische Grenzen aufzeigen könnten, wäre das schon mal was. Zumindest etwas, was eine große Mehrheit der Deutschen begrüßen und unseren Parteienfrust minimieren würde.

● **Klaus-Peter Schöppner** ist seit 2014 Geschäftsführender Gesellschafter des Meinungsforschungsinstituts Mentefactum. Von 1990 bis 2013 war er Geschäftsführer von TNS Emnid.  
[mentefactum.com](http://mentefactum.com)

## ● MELDUNGEN

## Hochschule umbenannt

**Berlin** – Die Berliner Beuth Hochschule für Technik soll nach Antisemitismusvorwürfen gegen ihren Namensgeber umbenannt werden. Laut einer Mitteilung der Hochschule stimmten am 23. Januar 30 von 45 anwesenden Mitgliedern der Akademischen Versammlung dem Antrag des Präsidenten Werner Ullmann zu, die Hochschule umzubenennen. Die Technische Fachhochschule Berlin war erst im Jahr 2009 nach Christian Peter Beuth (1781–1853) benannt worden. Der Zeitgenosse und persönliche Freund von Karl Friedrich Schinkel gilt als bedeutender Wirtschaftsreformer und Begründer des deutschen Ingenieurwesens. Als hoher Ministerialbeamter hat sich Beuth insbesondere um die gewerbliche Entwicklung Preußens verdient gemacht. In einer mehr als zwei Jahre andauernden Diskussion war der Vorwurf erhoben worden, der Namenspatron der Hochschule habe sich laut historischen Quellen antisemitisch geäußert und antisemitisch gewirkt. N.H.

## Junge mögen Einwegflasche

**Erfurt** – Laut einer Umfrage des Meinungsforschungsinstituts INSA im Auftrag des Deutschen Brauer-Bundes (DBB) zeigt sich beim Kauf von Getränken in Mehrwegflaschen ein deutlicher Unterschied zwischen den Generationen. Auf die Frage „Kaufen Sie oder jemand in Ihrem Haushalt zumindest ab und zu Getränke in Mehrwegflaschen und/oder Mehrwegkisten?“ antworteten die Über-60-Jährigen mit 86 Prozent zustimmend. In der Altersgruppe der 18- bis 29-Jährigen lag der Zustimmungswert lediglich bei 59 Prozent. Die Umfrage förderte zudem auch Unterschiede zwischen den Einkommensklassen zutage. Befragte mit einem Verdienst von weniger als 1000 Euro griffen nur zu 61 Prozent zu Mehrweggebinden. Mit steigenden Einkommen erhöht sich dieser Anteil auf bis zu 87 Prozent. N.H.

## Barbershops werden geprüft

**Essen** – Laut dem nordrhein-westfälischen Innenministerium werden im Kampf gegen kriminelle arabische Familienclans nun auch in Nordrhein-Westfalen verstärkt sogenannte Barbershops überprüft. Vor Kurzem waren bereits in Berlin-Wedding 14 Barbershops kontrolliert worden, wobei zwei geschlossen werden mussten. Drei illegale wurden festgenommen. In Essen war den Behörden aufgefallen, dass es vor allem im Problemviertel Altendorf und der nördlichen Innenstadt Essens eine auffällige Häufung von Gewerbeanmeldungen im Friseurhandwerk gab. Der Verdacht liegt nahe, dass die Barbershops im Einzelfall von kriminellen Familienclans betrieben werden, denen sie als Treffpunkt und Rückzugsmöglichkeit dienen. Essens Clan-Ermittler Thomas Weise sieht in den Neueröffnungen Bezüge zur Clankriminalität, „da sie sich in den einschlägigen Vierteln befinden“. Wie eine Sprecherin des Landesinnenministeriums bestätigte, besteht diese Problematik auch in anderen Städten Nordrhein-Westfalens. MRK



Darf der Linke Geld für die Grundrente ausgeben, ohne dass der Rechte per Finanztransaktionssteuer für die Gegenfinanzierung sorgt? Hubertus Heil und Olaf Scholz (v.l.)

## GRUNDRENTE

## Der Streit in der Koalition geht weiter

Soll die Sozialleistung notfalls auch ohne Gegenfinanzierung durch eine Finanztransaktionssteuer kommen?

VON PETER ENTINGER

In der vergangenen Woche trafen sich die Regierenden in Berlin zum Koalitionsausschuss und wieder einmal wurde über die Grundrente gestritten. Selbst eine Verschiebung des Projekts ist erneut in der Diskussion. Monatelang hatten Union und SPD um einen Kompromiss gerungen und sich dann geeinigt. Doch nun ist die Union mit dem Gesetzentwurf nicht zufrieden, die Bundesarbeitsminister Hubertus Heil (SPD) vorgelegt hat und wirft dem Koalitionspartner sogar Wortbruch vor. Die Vorlage entspreche nicht den getroffenen Vereinbarungen. Unter anderem geht es darum, ob die Grundrente schon nach 33 Beitragsjahren gezahlt werden soll, die volle Grundrente dann ab 35 Beitragsjahren. Und auch die Finanzierung ist noch nicht gesichert. Der Parlamentarische Geschäftsführer der Unionsfraktion im Bundestag, Michael Grosse-Bröhmer, sagte der „Tagesschau“, die zuständigen SPD-Minister müssten Vorschläge vorlegen, die dem Koalitionskompromiss vom November entsprächen. Die Union wolle die Grundrente – wenn aber Bundesfinanzminister Olaf Scholz und Bundesarbeitsminister Hubertus Heil

nicht lieferten, könne sie nicht rechtzeitig zum 1. Januar 2021 kommen.

## Widerstand aus Österreich

Der sozialpolitische Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion Peter Weiß ergänzte: „Meine Sorge ist, dass wir uns blamieren, weil wir bei den Bürgerinnen und Bürgern mit diesem Starttermin Erwartungen wecken, die wir am Ende nicht halten können.“ Finanziert werden soll die Grundrente mit Hilfe der ebenfalls geplanten Finanztransaktionssteuer. Doch die Einführung der Besteuerung von Börsengeschäften in mehreren EU-Ländern ist wieder ungewiss, seit Österreich Ende der Woche Überlegungen mitteilte, aus dem Vorhaben auszusteigen. Die von Minister Heil für den 12. Februar angekündigte Kabinettsentscheidung scheint in weite Ferne gerückt. Denn in ihren Stellungnahmen haben die von der Union geführten Innen-, Gesundheits- und Landwirtschaftsressorts Bedenken angemeldet. Sie zweifeln demnach an der Finanzierung der Grundrente und verlangen Details von SPD-Mann Heil: „Offen ist weiterhin die Frage, wie die aus Steuern zu finanzierenden, zusätzlichen Kosten durch die Grundrente gegenfinanziert werden sollen.“

Die SPD sieht dies ganz anders und will den Gesetzentwurf auf jeden Fall im Parlament zur Abstimmung bringen: „Diese Grundrente hat für viele Menschen in Deutschland eine hohe Bedeutung und diese beiden Parteien, die diese Regierung tragen, haben das schon zweimal zu Bundestagswahlen im Programm gehabt und versprochen. Ich empfinde es als eine Frage der Akzeptanz, auch von Wählern gegenüber der Regierung, ob man solche Punkte auch durchsetzt, und ich bin dafür, sie durchzusetzen, und wir werden die auch durchsetzen“, kündigte der Parlamentarische Geschäftsführer der SPD, Carsten Schneider, an.

Abseits vom innerkoalitionären Gezänk mehren sich allerdings die kritischen

Stimmen. Die Deutsche Rentenversicherung übte harsche Kritik am Gesetzentwurf von Bundesarbeitsminister Heil (SPD). In einer Stellungnahme beschreibt die Behörde massive inhaltliche, verfassungsrechtliche und finanzielle Bedenken. Neben praktischen Problemen sei auch die sozialpolitische Begründung der vorgesehenen Regelungen „zum Teil widersprüchlich und in der Zielstellung nicht eindeutig.“

Das Thema Grundrente beschäftigt auch die größte Oppositionspartei AfD. Während der eher sozial ausgerichtete Flügel um den Thüringer Fraktionschef Björn Höcke eine Staatsbürgerrente, also eine Art Grundsicherung für Deutsche vorsieht, setzen die Wirtschaftsliberalen um den Bundessprecher Jörg Meuthen auf mehr Eigenvorsorge.

Andreas Peichl, Leiter des Ifo-Zentrums für Makroökonomik und Professor für Volkswirtschaftslehre an der Ludwig-Maximilians-Universität München, bezeichnet den Vorschlag als „faules Ei“ und nicht zielführend. Er sei ein schlechter Kompromiss und nicht zielführend. „Der erklärte Zweck ist ja, Armut im Alter zu bekämpfen. Aber genau das wird nicht erreicht.“

„Meine Sorge ist, dass wir uns blamieren“

**Peter Weiß**  
sozialpolitischer Sprecher der  
CDU/CSU-Bundestagsfraktion

## BUNDESWEHR

## Gibt es eine neonazistische Schattenarmee?

Im vergangenen Jahr konnte der MAD 14 Extremisten überführen, davon acht Rechtsextremisten

Ist die Bundeswehr von Rechtsextremisten unterwandert? Gibt es gar eine neonazistische Schattenarmee? Wer die Schlagzeilen der vergangenen Woche durchblättert, könnte zu diesem Eindruck gelangen. Die Wahrheit sieht aber viel differenzierter aus. Zwar ermittelt der Militärische Abschirmdienst (MAD) gegen rund 550 Bundeswehrsoldaten wegen des Verdachts auf Rechtsextremismus, und 2019 seien 360 neue Verdachtsfälle dazugekommen, erklärte der Präsident des Militärischen Abschirmdienstes (MAD), Christof Gramm, der „Welt am Sonntag“. Einer extremistischen Haltung

überführt wurden 2019 aber nur 14 Personen, davon acht Rechtsextremisten. Zudem seien rund 40 weitere Personen mit „fehlender Verfassungstreue“ erkannt worden.

## 77 Fälle radikaler Moslems

Gramm widersprach daher dem Eindruck vehement, dass es in der Bundeswehr eine Schattenarmee gebe. Entsprechende Anhaltspunkte habe man sehr ernst genommen und intensiv recherchiert. „Dabei haben wir Extremisten und Personen mit fehlender Verfassungstreue erkannt, die sich teilweise auch untereinander

kennen. Was wir aber nicht festgestellt haben, ist eine entschlossene ziel- und zweckgerichtete, vielleicht sogar gewaltbereite Gruppe, die unseren Staat beseitigen will.“

Die Bundeswehr habe kein Problem mit Rechtsextremismus, sagte auch André Wüstner, Vorsitzender des Deutschen Bundeswehrverbandes. Das Militär ziehe eben auch solche Menschen an, die eine extremistische Gesinnung in sich tragen. „Deswegen muss man sensibel sein“, sagte der Oberstleutnant, der sich vor die Truppe stellte: „Sie leisten in überwältigender Mehrheit einen überragenden

Dienst.“ Derzeit dienen etwa 183.000 Soldaten in der Bundeswehr, die tatsächlich verifizierten Fälle sind also eine kleine, verschwindende Minderheit.

Neben dem häufig thematisierten Rechtsextremismus-Problem sind auch insgesamt 77 Fälle radikaler Moslems bekannt geworden, die der MAD derzeit untersucht. Keine gesicherten Hinweise gibt es derzeit offenbar darauf, ob es auch von Linksextremisten Bestrebungen gibt, in die Armee einzudringen. Diese seien, so der Wehrbeauftragte der Bundesregierung, Hans-Peter Bartels, „sicher nicht das größte Problem“ der Truppe. P.E.

## BRANDENBURG

## CDU-Politiker kritisieren Anti-AfD-Pakt

Linke Gruppen fordern eine noch schärfere Ausgrenzung – Widerstand in der Union wächst

VON NORMAN HANERT

Vier führende Vertreter der Potsdamer CDU haben sich gegen die Gründung eines neuen parteiübergreifenden Anti-AfD-Bündnisses ausgesprochen. Für ihre abweichende Haltung stehen die Unionspolitiker nun in der Kritik.

Stein des Anstoßes ist ein linkes Bündnis mit dem Namen „Kein Forum für rechte Kader“, das sich im Januar in Potsdam formiert hat. Zu den rund 20 Initiativen und Vereinen, die die Erklärung inzwischen unterzeichnet haben, gehören die DGB-Jugend, die Grünen Jugend Brandenburg, Die Falken Brandenburg, der Flüchtlingsrat Brandenburg und das linke Projekt „freiLand“ aus Potsdam.

In ihrem Gründungsauftrag beklagen die Initiatoren, die AfD praktiziere „eine Politik des kalkulierten Tabubruchs“ und verstärke auch „insgesamt ein gesellschaftliches Klima der Ausgrenzung“. Erstaunlicherweise fordern die Autoren des Aufrufs dann aber zu einem Vorgehen auf, das selbst auf eine systematische und umfassende Ausgrenzung hinausläuft.

In dem Aufruf heißt es: „Wo wir sind, bekommen alte und neue Rechte kein Forum – weder auf der Straße, noch in unseren Vereinen, in unseren (Hoch)Schulen und Betrieben, Läden und Kneipen oder an unseren Treffpunkten; wir laden Vertreter\*innen von Parteien, in denen faschistische und faschistoide Ansichten vertreten werden, nicht auf unsere Podien ein; wir stellen ihnen keine Räume zur Verfügung; wir folgen nicht ihren Einladungen; wir machen uns nicht an der Verbreitung ihrer Positionen und Parolen mitschuldig und wir beteiligen uns an keinen Initiativen, bei denen Parteien wie die AfD vertreten sind.“

## „Kein Forum für rechte Kader“

Wie die Forderung nach totaler Ausgrenzung von Politikern der AfD im Alltag aussieht, war bereits beim Neujahrsempfang der Universität Potsdam am 16. Januar erlebbar geworden. Trotz gegenteiliger Forderungen des ASTA der Hochschule hatte sich die Universitätsleitung dafür entschieden, auch in diesem Jahr alle Abgeordneten des brandenburgischen Landtags zum Neujahrsempfang einzuladen. Wie schon in den



Will sich weiterem Bündnis gegen die AfD nicht anschließen: Saskia Ludwig auf einem Plakat zur Landtagswahl 2019 Foto: imago

Vorjahren war der Empfang von Protesten gegen die Einladung von AfD-Abgeordneten begleitet.

Tatsächlich konnten die Verfechter der Ausgrenzungsstrategie einen Erfolg verbuchen: Nachdem im vergangenen Jahr verurteilte Täter einen Abgeordneten und einen Mitarbeiter der AfD-Landtagsfraktion nach der Veranstaltung überfallen hatten, war in diesem Jahr erst gar kein Fraktionsvertreter zum Neujahrsempfang der Uni erschienen.

Oliver Günther, der Präsident der Universität, bekräftigte in seiner Rede zum Neujahrsempfang dennoch mit sehr deutlichen Worten die Einladung aller Landtagsabgeordneten als eine Frage des Prinzips, auch mit Andersdenkenden im Dialog zu bleiben. Von starkem Applaus begleitet sagte der Uni-Präsident: „Den anderen zuzuhören, auch wenn es wehtut, auch das ist Diversität.“

Auch innerhalb der märkischen CDU ist inzwischen Kritik an dem neuen Bünd-

nis „Kein Forum für rechte Kader“ laut geworden. In Erklärungen, die auf der Facebook-Seite der Bundes- und Landtagsabgeordneten Saskia Ludwig veröffentlicht wurden, ging Ludwig gemeinsam mit dem Parlamentarischen Geschäftsführer der CDU-Landtagsfraktion Steeven Bretz sowie den Potsdamer Kommunalpolitikern Götz Friederich und Anna Lüdcke sehr deutlich auf Abstand zum Anti-AfD-Bündnis.

## „Den anderen zuhören“

Lüdcke, eine Abgeordnete des Stadtparlaments der märkischen Landeshauptstadt, verwies unter anderem auf den Umstand, dass mit der Initiative „Potsdam bekennt Farbe“ bereits ein „geeignetes und bewährtes Instrument“ zur Verfügung stehe. Friederich, seines Zeichens Co-Vorsitzender der CDU-Fraktion im Potsdamer Stadtrat, erklärte zum neuesten Ausgrenzungspakt: „Wir brauchen kein weiteres neues Anti-Rechts-Bündnis, welches letzt-

lich mit seinem Agieren Gefahr läuft, sich genau so zu verhalten, wie diejenigen, die man eigentlich bekämpfen möchte.“

Auch Ludwig warnt in ihrer Erklärung: „Die Initiatoren des neuen linken Bündnisses und die Gruppe ‚Kein Forum für rechte Kader‘ handeln demokratiefeindlich und gegen die so wichtige Meinungsfreiheit. Zur gelebten Demokratie gehört nicht nur der Widerstand gegen religiösen und rechten Extremismus und Radikalismus, sondern auch gegen einen linken Totalitarismus.“ Die Unions-Politiker stießen mit ihrer ablehnenden Haltung inzwischen auf heftige Kritik aus anderen Parteien. So bezeichnete die SPD-Stadtverordnete Grit Schkölziger die Argumentation der Unionspolitiker als „abenteuerrich“.

Aus den Reihen der ultralinken Fraktion „Die Andere“ wurde sogar der Verdacht geäußert, „Götz Friederich und Co.“ wollten sich „die AfD gern warmhalten“, und „offenbar geht der Rechtsruck der Potsdamer Christdemokraten immer weiter“.

## HAUSBESETZER

## Extremisten drehen dem Rechtsstaat eine Nase

Liebigstraße 34: Mit brutalen Übergriffen, Tricks und Provokationen gegen die Justiz

Seit Jahren geht von der Immobilie Liebigstraße 34 im Berliner Stadtteil Friedrichshain linke Gewaltkriminalität aus. Die Bewohner bezeichnen sich als „anarcha-queer-feministisches Hausprojekt Liebig 34“. Ende 2018 endete der Pachtvertrag mit der Eigentümerin Gijora Padovicz, die seither vergeblich versucht, die Hausbesetzer loszuwerden. Vonseiten der Besetzer hieß es: „Padovicz und der Senat werden uns hier nicht rauskriegen, denn das ist unser Haus!“

Bei einer Razzia im Juli 2019 wurden Vermummungsutensilien, Wurfgeschosse, Steine, Farbbomben und Flaschen sichergestellt. Die Beamten wurden bei der Aktion mit Raketen und Farbbomben beschossen. Bei dem ersten Versuch einer Gerichtsverhandlung krackelten 20 Frauen mit nacktem Oberkörper. Bei der Räu-

mung des Gerichtssaales kam es zu Gewalttaten, Stühle flogen. Das Gerichtsgebäude wurde mit Farbe beschmiert.

## Steine, Wurfgeschosse, Flaschen

Am 30. Januar fand nun eine weitere Gerichtsverhandlung statt. „Aktivisten“ hatten das Auto des Klägeranwalts Ferdinand Wrobel zerstört. Auf der eigentlich verbotenen Internetplattform „Indymedia“ heißt es: „Ferdinand Wrobel, seit einigen Jahren macht er die Drecksarbeit für eines der größten Immoarschlöcher der Stadt: Gijora Padovicz. Egal ob Padovicz bei seinen kriminellen Machenschaften verteidigen, MieterInnen rausklagen, gegen BesetzerInnen klagen oder Strohmannfunktionen in seinem Immobiliengeflecht übernehmen: Wrobel ist immer mit dabei. Nachdem am Montag bereits

eine Firma der Wrobel vorsteht angegriffen wurde (<https://de.indymedia.org/node/61972>), traf es heute Nacht sein Privatauto in seinem Friedenauer Heimatkiez. Der Seat mit dem Kennzeichen B-WR 2016 durfte nach der Bearbeitung mit Hämmern, Bauschaum, Farbe und Buttersäure nur noch Schrottwert haben.“

Der Anwalt der linksextremen Hausbesetzer, Moritz Heusinger, stellte nun einen Antrag auf Befangenheit gegen den Richter Martin Vogel. Da dessen angeordnete Einlasskontrollen durchgängig in (grammatikalisch) maskuliner Form verfasst worden seien, sei davon auszugehen, dass dieser nicht unvoreingenommen an den Fall herangehe. „Dem Verein liegt Geschlechtergerechtigkeit sehr am Herzen“, so Heusinger. Weiter beschwerte sich der Anwalt der Besetzer über den

Richter, dieser habe in Schriftsätzen nur die maskuline Form für alle Personen verwendet.

## Auto des Anwalts zerstört

Aktivisten der linken Szene haben auch bereits im Berliner Abgeordnetenhaus randaliert. Sie warfen Konfetti in den Plenarsaal und brüllten: „Ihr habt die ganze Stadt verkauft.“ Der Vorsitzende Richter und seine Kammer wollen zunächst über den Befangenheitsantrag entscheiden und dann über das beantragte Versäumnisurteil beraten. Aber die Hausbesetzer haben sich bereits einen neuen juristischen Winkelzug ausgedacht. Der Verein „Raduga“, gegen den sich die Räumungsklage richtet, hat das Haus inzwischen an den Verein „Mittendrin“ untervermietet.

Frank Bücker

## KOLUMNE

## Konkurrenz für Giffey

VON THEO MAASS

Wiederholt sich das Vorstands-drama, das die SPD auf Bundesebene über Monate beschäftigt hat, nun auch auf Landesebene in Berlin? Neben der Bundesfamilienministerin Franziska Giffey und Raed Saleh haben sich weitere Kandidaten für den Vorsitz der Berliner Sozialdemokraten gemeldet. Angelika Syring und Ulrich Brietzke hätten eine gemeinschaftliche Kandidatur-Erklärung und einen Antrag auf ein Mitgliederbegehren eingereicht, teilte eine Sprecherin der Berliner SPD am Sonnabend auf Anfrage mit.

Die SPD steht in Berlin bei den Umfragen bei nur noch 15 Prozent hinter CDU, Linkspartei und Grünen und damit nur noch zwei Punkte vor der AfD. Bei den Wahlen zum Abgeordnetenhaus 2016 waren es 21,6 Prozent. Damals war die SPD noch stärkste Partei und konnte damit den Anspruch auf das Amt des Regierenden Bürgermeisters erheben. Aber das rot-rot-grüne Regierungsbündnis hat Grünen und Linkspartei genützt und der SPD geschadet. Giffey soll offenbar versuchen, mit ihrem sympathischen Auftreten Wähler zurückzugewinnen. Ob es ihr aber in der Kürze der Zeit gelingt, scheint fraglich.

Bei den Grünen wurden nach unbestätigten Berichten sogar Überlegungen geäußert, die Koalition platzen zu lassen, um Neuwahlen zu erzwingen. Aber das würde kaum funktionieren. Linkspartei und Grüne haben allein keine Mehrheit im Parlament und die SPD könnte sogar mit CDU und FDP eine Regierung bilden. Dass nun ausgerechnet weithin bekannte Mitglieder – wie zuvor Saskia Eskens und Norbert Walter-Bojans auf Bundesebene – ihren Hut in den Ring werfen, könnte die Sorgen der Grünen, vielleicht 2021 doch nicht stärkste Partei zu werden, vertreiben.

## MELDUNG

## Obdachlose wurden gezählt

Berlin – Etwa 2600 freiwillige Helfer haben in der Nacht zum 30. Januar auf festgelegten Routen sämtliche Straßen Berlins durchstreift, um Daten über die in der Stadt lebenden Obdachlosen zu erheben. Dabei erfassten die Freiwilligen mit Hilfe eines Fragebogens Alter, Geschlecht und möglichst auch die Herkunft der Obdachlosen. Zudem ging es darum, Informationen über die konkrete Lebenssituation zu erfragen. Bislang existieren zur Lage der Obdachlosen in der deutschen Hauptstadt nur grobe Schätzungen. Sozialverbände gehen davon aus, dass auf den Straßen Berlins bis zu 20000 wohnungslose Menschen leben. Davon könnten mehrere Tausend aus Polen stammen. Ziel der bundesweit ersten Zählaktion nach dem Vorbild von New York und Paris ist es, den Betroffenen ein besser abgestimmtes Angebot an Hilfen und Beratungen geben zu können. Die Daten der von Sozialsenatorin Elke Breitenbach (Linkspartei) organisierten „Nacht der Solidarität“ sollen noch im laufenden Monat vorgelegt werden. N.H.

## ● MELDUNGEN

## Merkel für EU-Erweiterung

**Berlin** – Bundeskanzlerin Angela Merkel hat sich anlässlich des Berlin-Besuchs des albanischen Ministerpräsidenten Edi Rama dafür ausgesprochen, bereits im März die EU-Beitrittsverhandlungen mit Albanien und Nordmazedonien anlaufen zu lassen. Merkel sagte, eine Heranführung der Westbalkan-Staaten sei nicht nur in deren Interesse, sondern nutze auch der EU. Beide Staaten hätten erhebliche Reformarbeit geleistet, so die Kanzlerin. Trotz der Blockade einiger EU-Staaten plädierte auch der italienische EU-Parlamentspräsident David Sassoli von der sozialdemokratischen Partito Democratico (PD) für eine rasche Aufnahme von Beitrittsgesprächen mit Staaten vom westlichen Balkan. Frankreichs Präsident Emmanuel Macron und der niederländische Ministerpräsident Mark Rutte hatten beim EU-Gipfel am 17. und 18. Oktober die von anderen EU-Ländern und der EU-Kommission befürwortete Aufnahme von Beitrittsgesprächen mit Albanien und Nordmazedonien verhindert. N.H.

## ISS wird überprüft

**Moskau** – In den kommenden Monaten wird die Internationale Raumstation (ISS) einer eingehenden Überprüfung unterzogen. Jewgenij Mikrin, einer der Chefkonstruktoren, soll bereits mit der Untersuchung begonnen haben. Die ISS, die sich seit mehr als 20 Jahren im All befindet, wird auf technische Mängel geprüft. Eigentlich sollte die Raumstation bis zum Jahr 2024 genutzt werden, doch nun gibt es Pläne, sie noch sechs Jahre länger, bis zum Jahr 2030 zu betreiben. Mit den aktuellen Untersuchungen soll geprüft werden, ob dies möglich ist. In der Vergangenheit hatte es wiederholt Probleme mit der in die Jahre gekommenen ISS gegeben. Russische Wissenschaftler haben vor möglichen Roststellen an der Raumstation gewarnt. 2018 war es zu einem Zwischenfall gekommen, als ein Loch an einer angedockten Sojus-Kapsel entdeckt wurde. MRK

## Selenskij stützt Premier

**Kiew** – Bei einem Treffen mit Ministern und Vertretern der ukrainischen Nationalbank wurden Tonaufnahmen von Premierminister Alexej Gontscharuk aufgezeichnet, auf denen er sich despektierlich über Präsident Wladimir Selenskij äußert, indem er ihm unterstellt, ein „primitives Verständnis der wirtschaftlichen Prozesse“ und „Nebel im Kopf“ zu haben. Der durch Bekanntwerden dieser brisanten Aussagen bloßgestellte Premierminister bot daraufhin seinen Rücktritt an, den einzelne Abgeordnete seiner Partei „Diener des Volkes“, die dem Oligarchen Igor Kolomojskij nahe stehen sollen, gefordert hatten. Nach kurzer Prüfung des Rücktrittsgesuchs gab der Pressedienst des ukrainischen Präsidenten bekannt, dass er den Rücktritt Gontscharuks nicht annehme. „Ich habe beschlossen, Ihnen und Ihrer Regierung eine Chance zu geben ...“, lautete die Begründung. MRK



Gesetzlich geregelt: Ab der 9. Klasse muss die Haupt-Unterrichtssprache Ukrainisch sein

Foto: imago

## SPRACHENGESETZ

## Kiew riskiert Verhärtung des Konflikts

Ukrainisierungspolitik führt zur weiteren Spaltung der Bevölkerung

VON MANUELA ROSENTHAL-KAPPI

Die Gespräche im Normandieformat stecken in einer Sackgasse. Der ukrainische Präsident Wladimir Selenskij kann sich offenbar nicht gegen diejenigen, die eine Änderung des Minsker Abkommens bezüglich der Reihenfolge der zu erfüllenden Punkte fordern, durchsetzen. Gedrängt von den Falken im Parlament, bekundete er seinen Westkurs mit der Teilnahme an der Holocaust-Gedenkveranstaltung in Auschwitz und einem Treffen mit US-Außenminister Mike Pompeo. Dabei gerät er zunehmend in die Kritik, weil er im Begriff ist, sein Wahlversprechen aufzugeben, die Spaltung des Landes zu überwinden.

Selenskij steht zudem unter Druck, neben dem Festhalten am Westkurs eine stärkere Abgrenzung gegenüber Russland zu forcieren. Der am 16. Januar vom Parlament verabschiedete Entwurf zum Sprachengesetz unterstreicht einmal mehr den eingeschlagenen Weg der Konfrontation. Das Sprachengesetz soll vor allem dafür sorgen, die russische Sprache aus dem Alltag zu verdrängen. Beamte dürfen schon längst im Dienst nur noch Ukrainisch verwenden, nun trifft es auch Schüler, die in verschiedene Kategorien aufgeteilt werden. Dabei wird

zwischen Autochthonen unterschieden, zu denen die Krimtataren zählen sowie zwischen Muttersprachlern von EU-Sprachen und Russen. Ab dem 1. September dieses Jahres ist Unterricht auf Russisch ab der neunten Klasse nur noch äußerst eingeschränkt erlaubt, während es für Krimtataren und andere Minderheiten weniger strenge Regeln geben soll. Für große Teile der Bevölkerung ist dieses Gesetz unverständlich, da es in der Vergangenheit ein gut funktionierendes Nebeneinander von Ukrainisch und Russisch gab.

## Sprachenstreit seit 1991

Der Streit um die Amtssprache erhitzt in der Ukraine seit vielen Jahren die Gemüter. Seit die Ukraine 1991 unabhängig wurde, gilt Ukrainisch als Amtssprache. Daneben behielt das Russische aber weiterhin große Bedeutung. 2012 kam es sogar zu einer handfesten Schlägerei in der Obersten Rada (Parlament), als unter der Ägide des damaligen Präsidenten Viktor Janukowitsch die Minderheitensprachen gestärkt werden sollten. Die Opposition sah darin eine Bevorzugung der russischen Sprache.

Das neue Gesetzesvorhaben, das Selenskij noch unterzeichnen muss, zog neben russischer auch die Kritik des Europarats auf sich. Die Ukraine sorge mit ihrem Sprachengesetz nicht für die Balance zwi-

schen der Stärkung der ukrainischen Sprache und dem Schutz der Minderheitensprachen. Viele russischsprachige Ukrainer, die für Selenskij gestimmt hatten, fühlen sich hintergangen. Der Präsident hatte angekündigt, das umstrittene Gesetz, das sein Vorgänger Petro Poroschenko auf den Weg gebracht hatte, überarbeiten zu lassen. Jelena Lukasch, Justizministerin unter dem gestürzten Ex-Präsidenten Viktor Janukowitsch, brachte es auf den Punkt: „Niemand hat irgendetwas überarbeitet.“

## Orangene Revolution förderte Zwist

Mit der Orangenen Revolution 2004/2005 vertiefte sich die Kluft zwischen West- und Ostukraine. In dem flächenmäßig zweitgrößten Land Europas lebten vor dem Eumajdan 47 Millionen Menschen. An der sensiblen Schnittstelle zwischen russischer und westlicher Interessenssphäre gelegen, war die Ukraine auf vielfältige Art zerrissen. Der Kornkammer mit fruchtbaren Schwarzerde-Böden stand eine ergiebige Bergbau-Region gegenüber, die über Metallindustrie und Maschinenbau verfügte. Dennoch kam die Ukraine nach dem Zerfall der Sowjetunion aufgrund von Misswirtschaft und Inflation nicht auf die Beine. Dazu gesellte sich ein deutlich zutage tretendes West-Ost-Gefälle. Die Industrieregion im Osten deckte vor allem

nach dem Zerfall der Sowjetunion die Verluste der ärmeren Agrarregion im Westen, was zu gegenseitigen Anfeindungen führte. Die weit verbreitete Korruption und Oligarchenwirtschaft behinderten die Entwicklung des Landes.

Das größte Probleme stellen jedoch nach wie vor die kulturellen, ethnischen, wirtschaftlichen und sozialen Risse dar, die das Land spalten. In den südöstlichen Regionen ist jeder dritte Bewohner ethnischer Russe, auf der Krim leben neben Krimtataren nahezu nur Russen. Die Grundstimmung dort ist pro-russisch. Allerdings ist auch die Hauptstadt Kiew überwiegend russischsprachig. Im Westen des Landes sind kulturgeschichtliche Einflüsse durch Österreich, Polen und Rumänien zu spüren. Eine eigenständige ukrainische Identität hat sich erst in den vergangenen zweieinhalb Jahrzehnten stärker herausgebildet.

Sollte das verschärfte Sprachengesetz in Kraft treten, verspielt die Ukraine die Chance, die Rebellengebiete zurückzugewinnen. Stattdessen droht ein verstetigter Konflikt. Der wieder in die Ukraine eingebürgerte ehemalige Präsident Georgiens und Ex-Gouverneur von Odessa, Michail Saakaschwili, sieht die Ukraine sogar in mehrere, von Oligarchen mit Privatarmeen beherrschte, Landesteile zerfallen.

## SALOMONEN-INSELN BUKA UND BOUGAINVILLE

## Referendum in ehemaligem deutschen Schutzgebiet

Einst zu Deutsch-Neuguinea gehörende Inseln votierten für Unabhängigkeit von Papua-Neuguinea

Mehr als 98 Prozent der Wähler auf den beiden einst zu Deutsch-Neuguinea und mittlerweile zu Papua-Neuguinea gehörenden Salomonen-Inseln Buka und Bougainville stimmten bei einem Referendum für die Unabhängigkeit. Die vom irischen Ministerpräsidenten von 1997 bis 2008, Bertie Ahern, organisierte Volksbefragung hatte im November begonnen und erstreckte sich über zwei Wochen. Die Abstimmung war Teil eines unter Führung von Neuseeland 2001 zustande gekommenen Friedensabkommens. Das Abkommen sah vor, dass die Befragung vor 2020 stattfinden müsse. Es beendete einen blutigen

Konflikt, der ein Jahrzehnt andauert hatte, bei dem etwa 20000 Menschen getötet und viele weitere vertrieben worden waren. Das Referendum ist nicht bindend, die letzte Entscheidung liegt beim Parlament Papua-Neuguineas in Port Moresby. Daran erinnerte auch der beim Referendum anwesende Minister für Bougainville-Angelegenheiten Papua-Neuguineas, Sir Puka Temu. Temu bezeichnete das Ergebnis aber als „glaubwürdig“. Die Abstimmung verlief friedlich und ohne größere Probleme, obwohl auf den Inseln eine Infrastruktur in weiten Bereichen so gut wie nicht vorhanden ist.

Bougainville verfügt über eines der reichsten Kupfer- und Goldvorkommen der Welt. Schon Papua-Neuguinea hatte mit der Grube Panguna 1975 seine Unabhängigkeit von Australien finanziert. Bougainville will sich dies zum Vorbild nehmen und den Schatz heben und darauf seine Unabhängigkeit aufbauen. Die Panguna-Mine war auch der zentrale Auslöser für den bewaffneten Aufstand Ende der 1980er Jahre. Durch den Kupferabbau durch eine Tochtergesellschaft des britisch-australischen Konzerns Rio Tinto wurde ein riesiges Gebiet verseucht, die Profite flossen jedoch aus der Insel. Im Jahr 1988 revol-

tierten die fast 200000 Bewohner Bougainvilles in Panguna. Durch Sabotageakte wurde die Mine lahmgelegt. Papua-Neuguinea scheiterte mehrmals mit Invasionen, um die Kontrolle wiederzuerlangen. Erst 1998 endete der Konflikt. In einem Friedensabkommen wurden danach Autonomierechte, Wahlen und das nun durchgeführte Referendum festgeschrieben.

Die Mine wird auch das größte Handikap des neuen Staates sein. Denn Unabhängigkeit hin oder her wird Papua-Neuguinea neben den Landbesitzern auch zukünftig große Anteile an Panguna halten. Bodo Bost

VON NORMAN HANERT

Während in Deutschland Ende 2022 die Stromerzeugung durch Kernkraft auslaufen soll, ist trotz der Katastrophe von Fukushima immer öfter von einer „nuklearen Renaissance“ die Rede. Als Hoffnungsträger gilt insbesondere die Generation neuartiger Mini-Reaktoren.

#### Niedrigere Investitionskosten

Bereits bis Ende dieses Jahrzehnts will der britische Konzern Rolls-Royce plc mit der Auslieferung und dem Betrieb von Mini-Kernkraftwerken beginnen. Der aus dem bekannten Hersteller von Luxuslimousinen hervorgegangene Triebwerkshersteller setzt dabei auf kleine, modular aufgebaute Kraftwerke. Diese sollen in einem Werk produziert und dann per Lastkraftwagen transportiert und vor Ort installiert werden. In einem BBC-Interview erklärte Paul Stein, der Technik-Chef von Rolls-Royce, das Unternehmen habe bereits ein Konsortium zum Bau und zur Installation von Mini-Reaktoren gegründet. Schon bis zum Jahr 2029 sollen in Großbritannien bis zu 15 solcher „Small Nuclear Reactor“-Anlagen an das Netz gehen. Als erste Standorte hat das Unternehmen offenbar ehemalige Nuklearstandorte in Großbritannien im Auge, an denen die notwendige Infrastruktur bereits vorhanden ist. Gegenüber der BBC bezifferte Stein den Weltmarkt für Mini-Kernkraftwerke auf 250 Milliarden Pfund, rund 300 Milliarden Euro.

#### Kürzere Bauzeit

Zwar bringen es viele der Kernkraftwerke, die in den letzten Jahren gebaut wurden, auf 1300 und mehr Megawatt. Doch nicht nur der britische Technologie-Konzern sieht viel Potenzial in Mini-Atomkraftwerken im Leistungsbereich bis zu 300 Megawatt. Weltweit forschen neben etablierten Nuklearkonzernen wie GE Hitachi Nuclear Energy (GEH) oder Toshiba auch zahlreiche Startup-Unternehmen an modularen Kleinreaktoren. Der Software-Milliardär Bill Gates ist beispielsweise ein Hauptinvestor des Unternehmens TerraPower, das an verschiedenen Varianten von neuartigen Reaktoren forscht. Ziemlich weit ist die russische Staatsholding Rosatom.

#### Serienherstellung wie am Fließband

Bereits vergangenes Jahr haben die Russen das schwimmende Kernkraftwerk „Akademik Lomonosow“ in Betrieb genommen, das die Stadt Pewek am Nordpolarmeer mit Energie versorgt. Die Grundkonzepte für die Technik der Mini-Reaktoren reichen zum Teil bis in die 1950er Jahre zurück. Auf Wunsch des US-Militärs wurde damals bereits an miniaturisierten Reaktoren geforscht, die



Mit ihr hat Russland bereits seit vergangenem Jahr ein mobiles Kernkraftwerk: Die „Akademik Lomonosow“ Foto: Elena Dider

#### KERNKRAFT

## „Nukleare Renaissance“ durch neuartige Mini-Reaktoren?

Ihre Vorteile sind vielfältig. In Großbritannien sollen bis 2029 gleich bis zu 15 „Small Nuclear Reactor“-Anlagen ans Netz gehen.

beispielsweise Flugzeuge antreiben sollen. Auch das heutige Russland profitiert von den jahrzehntelangen Erfahrungen, die beim Bau der sowjetischen Atom-U-Boote gewonnen wurden.

#### Weniger Zerfallswärme

Für die sogenannten Reaktoren der vierten Generation sprechen gleich mehrere Faktoren: Die Investitionskosten für Großkraftwerke liegen im Milliardenbereich, zudem zieht sich der Bau neuer Kernkraftwerke oft über lange Zeiträume hin. Weltweit wird derzeit an rund 50 Reaktorblöcken gebaut. Für einige dieser Anlagen wurde bereits in den 1980er Jahren der Grundstein gelegt. Die neueste Generation der transportablen Minikraftwerke soll dagegen kostengünstig wie am Fließband in Fabriken vorgefertigt werden. Im Unterschied zu den bisherigen Großreaktoren sollen die kleinen Anlagen auch mit

viel weniger Personal auskommen. Mit diesen Kostenvorteilen könnte die neue Generation von Kernkraftanlagen insbesondere für Entwicklungs- und Schwellenländer interessant sein.

#### Lösung des Atommüll-Problems

Die Befürworter der neuen Technik weisen zudem auch auf wichtige technische Vorteile hin. In den Mini-Reaktoren entsteht sehr viel weniger Zerfallswärme als in den herkömmlichen Druckwasser-Reaktoren. Dadurch können störungsarme Passiv-Kühlsysteme eingesetzt werden. Ein Konzept für einen Small Secure Transportable Autonomous Reactor (SSTAR), das im Lawrence Livermore National Laboratory in Kalifornien entwickelt wurde, sieht sogar flüssiges Blei als Kühlmittel vor. Als Kraftwerksstandorte kommen damit auch Wüsten in Frage.

Insbesondere die neuartigen Flüssigsalz- und Laufwellenreaktoren werden inzwischen immer öfter als eine Lösung für das ungelöste Problem der Endlagerung von Atommüll genannt. Diese Reaktoren lassen sich statt mit angereichertem spaltbaren Material nämlich mit Thorium und Atommüll als Brennstoff betreiben. Als Abfallstoffe bleiben relativ kurzlebige Spaltprodukte übrig, die nur noch Hunderte Jahre, aber nicht mehr Jahrtausende gelagert werden müssen. Nach Angaben des US-Unternehmens Terrapower sollen die weltweit gelagerten Bestände an abgereichertem Uran ausreichen, um als Brennstoff in Reaktoren der neuen Generation 80 Prozent der Weltbevölkerung über ein Jahrtausend mit Energie zu versorgen. Zu Grunde gelegt wurde dabei sogar der hohe Energieverbrauch der US-Bürger.

#### IFO-INDEX

## Industrie hui, Dienstleistungen pfui

Im Service-Sektor hat sich die Stimmung verschlechtert – im Gegensatz zum produzierenden Gewerbe

Die Stimmung in der deutschen Wirtschaft hat sich zu Jahresbeginn eingetrübt. Wie das Münchner Ifo-Institut in der vergangenen Woche mitteilte, fiel der von ihm erstellte Geschäftsklimaindex im Januar um 0,4 Punkte auf 95,9. Analysten hatten dagegen mit einem Zuwachs gerechnet. Im Mittel wurde ein Anstieg auf 97,0 Punkte erwartet. „Die deutsche Wirtschaft startet verhalten ins neue Jahr“, kommentierte das Ifo-Institut die Zahlen.

Beim genauen Hinsehen zeigt sich, dass der Index in den verschiedenen Sektoren unterschiedlich ausfällt. Innerhalb der Industrie hat sich das Geschäftsklima merklich verbessert. Insbesondere hat der Index zur aktuellen Lage legte deutlich zu. Ein stärkerer Anstieg war zuletzt im Feb-

ruar 2017 zu beobachten. Zudem nahm der Pessimismus der Unternehmer mit Blick auf die kommenden Monate erneut ab. Die Kapazitätsauslastung stieg von 82,6 auf 83,1 Prozent.

#### Die Gesamtstimmung ist eingetrübt

Im Dienstleistungssektor fiel der Indikator allerdings spürbar. „Dies ist auf merklich zurückhaltendere Erwartungen der Unternehmen zurückzuführen“, sagt Ifo-Chef Clemens Fuest. Mit ihrer aktuellen Lage seien sie dagegen etwas zufriedener. Im Handel besserte sich das Geschäftsklima. Die Indikatoren zur aktuellen Lage und zu den Erwartungen lagen höher als im Vormonat. Dies war aber nur auf den Großhandel zurückzuführen. Die Einzel-

händler äußerten sich zurückhaltender. Im Bauhauptgewerbe hat der Index nachgegeben. Die Einschätzungen zur aktuellen Lage fielen auf den niedrigsten Stand seit Juni 2018. Zudem nahm die Skepsis mit Blick auf die kommenden Monate erneut zu.

Fuest warnte allerdings auch vor übertriebener Panikmache. „Im Dienstleistungssektor und im Bau läuft es jetzt etwas schlechter, auf der anderen Seite ist das Bild in der Industrie besser geworden. Die Industrie war ja unser Sorgenkind, da haben wir jetzt eine Stabilisierung und das ist eigentlich ein Lichtblick.“

An den grundsätzlichen Risikofaktoren habe sich aber nichts geändert: Es drohen weiter Handelsstreitigkeiten und Bre-

xitfolgen. Dass die Ausbreitung des Coronavirus‘ Auswirkungen auf die Wirtschaft haben werde, glaubt man beim Ifo-Institut nicht. Fuest verwies in diesem Zusammenhang auf die SARS-Epidemie im Jahr 2003. „Selbst diese Epidemie hat nicht den ganz großen Einbruch gebracht. Wir sind daher weit davon entfernt, negative Auswirkungen, wirtschaftliche und sonstige, für Deutschland zu sehen. Man muss aber abwarten, wie sich das weiterentwickelt.“

Der Ifo-Geschäftsklimaindex gilt als wichtigstes Stimmungsbarometer für die deutsche Wirtschaft. Es ergibt sich aus der Befragung von etwa 9000 Unternehmen. Der Indikator wird als seriöse Prognose für das künftige Wirtschaftswachstum angesehen. Peter Entinger

#### MELDUNGEN

## Erneut Export-Weltmeister

München – Laut dem Münchner Ifo-Institut für Wirtschaftsforschung hat Deutschland 2019 zum vierten Mal in Folge den weltweit größten Überschuss in der Leistungsbilanz erzielt. Dieser kommt dadurch zustande, dass mehr Waren ins Ausland verkauft werden als von dort bezogen werden. Der Überschuss betrug im vergangenen Jahr 293 Milliarden US-Dollar. Den zweiten Platz erreichte Japan mit 194 Milliarden vor China mit 183 Milliarden Dollar. Es erstaunt, dass solch ein vergleichsweise kleines Land wie Deutschland wirtschaftlich derart stark ist, zumal die deutschen Ausfuhren lange unter der schwachen Weltkonjunktur, Handelskonflikten und dem unklaren Brexit-Ausgang litten. Christian Grimme vom Ifo-Zentrum für Makroökonomik und Befragungen führt den Anstieg des deutschen Überschusses um 16 Milliarden Euro 2019 auf kräftigere Exporte in die USA zurück. Daneben legten auch die Erträge aus im Ausland angelegten Vermögen weiter zu. MRK

## Sanktionen als Plus für Moskau

Moskau – Fünf Jahre Russlandsanktionen haben dazu geführt, dass Russland seine landwirtschaftliche Produktion mehr als verdoppelt hat. Sein stellvertretender Landwirtschaftsminister Sergej Lewin bezifferte auf der Internationalen Grünen Woche in Berlin die Höhe der russischen landwirtschaftlichen Exporte im vergangenen Jahr auf 25 Milliarden US-Dollar. Russland präsentierte sich als wiedererstarkte Agrarnation. Wladimir Putin hatte angekündigt, bis 2024 die Agrarexporte auf 40 Milliarden Euro zu steigern. Mit großzügiger Unterstützung der Regierung als Reaktion auf die im August verhängten EU-Sanktionen hat die russische Landwirtschaft in vielen Bereichen aufgeholt. Die Produktion von Schweine- und Geflügelfleisch ist so stark gestiegen, dass sich das Land heute hundertprozentig selbst versorgen kann. Lediglich die Produktion von Rindfleisch stagniert. Zu den Exportgütern zählen Raps-, Soja- und Sonnenblumenöl. Wichtigstes Exportgut ist jedoch mit großem Abstand Weizen. War das Land im Jahr 2000 noch Importeur, gibt es heute kein Land der Erde, das mehr Weizen exportiert. MRK

## Produktivität stagniert

Wiesbaden – Laut Berechnungen des Statistischen Bundesamts stagnierte die Arbeitsproduktivität 2019, während die Lohnkosten kräftig stiegen. Gemessen an der Zahl der Erwerbstätigen ist die Arbeitsproduktivität um 0,3 Prozent zurückgegangen. Das Bundesamt erklärt dies mit der im Vergleich zum Vorjahr höheren Teilzeitquote. Gleichzeitig nahmen die durchschnittlichen Lohnkosten, gemessen als Arbeitnehmerentgelt beziehungsweise pro Stunde, sehr viel stärker zu als die Arbeitsproduktivität. Die Lohnstückkosten, also die Relation der Lohnkosten zur Arbeitsproduktivität, waren 2019 wie schon im Vorjahr deutlich gestiegen. Die Lohnstückkosten waren im vergangenen Jahr um 3,5 Prozent höher als 2018. MRK

## MEINUNG

## Demokratie?

ERIK LOMMATZSCH

Gerade „diese realistische Linke mit ihrem speziellen Kiez-Charme“ könne in Berlin „frustrierte ehemalige SPD-Wähler wieder zurückgewinnen“, meint Ex-„FAZ“-Mitherausgeber Hugo Müller-Vogg über Franziska Giffey. Als Nachfolgerin von Heinz Buschkowsky war Giffey Bezirksbürgermeisterin von Berlin-Neukölln, bevor sie im März 2018 das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend übernahm.

Nun ruft das Land Berlin sie zurück, und zwar nach ganz oben. Zumindest wollen einige diesen Ruf gehört haben. Der Regierende Bürgermeister Michael Müller hat keine so richtige Lust mehr. Es heißt, er wolle sich künftig auf einem Bundestagsmandat entspannen. Im Mai verzichtet Müller auf eine abermalige Kandidatur für den SPD-Vorsitz der Hauptstadt. Giffey soll ihm zunächst in diesem Amt nachfolgen, allerdings nur als eine Hälfte einer künftigen Doppelspitze. Der Berliner SPD-Fraktionsvorsitzende Raed Saleh würde die anderen 50 Prozent der Parteiführung übernehmen, natürlich alles unter der Voraussetzung, die wählenden Genossen geben ihre Stimmen entsprechend ab. Das Doppel-Modell, das die Bundes-SPD seit letztem Jahr praktiziert, beschert zwar bislang keine großen Umfrageerfolge, aber vielleicht wird in der Hauptstadt ja alles anders. Den 2021 anstehenden Wahlkampf würde Giffey wohl schon aus der Position der Bürgermeisterin bestreiten; es wird vermutet, dass Müller vorzeitig geht.

## Hoffnungsträgerin mit Kratzern

Nach diesen Nachrichten steht Frau Giffey nun im Fokus. Beim Rennen um den Vorsitz der Bundes-SPD im letzten Jahr wäre sie wohl auch gern mit angetreten, aber da lastete noch die Geschichte mit ihrer Dissertation auf ihrem Ruf. Was mehr erstaunen sollte als die Plagiatsvorwürfe, die am Ende nicht ausreichten, um ihr den Titel abzuerkennen, ist, mit welcher Art von „wissenschaftlicher Arbeit“ man seinem Namen einen „Doktor“ voranstellen kann. Dann gab es unlängst noch die unappetitliche Geschichte mit ihrem Ehemann. Um aus dem Beamtenverhältnis entfernt zu werden, muss man sich in Deutschland schon einige Mühe geben. Für das Gebaren von Familienmitgliedern ist die Frau mit dem „speziellen Kiez-Charme“ zwar nicht verantwortlich zu machen, ein gutes Licht wirft so

etwas auf eine künftige Regierende Bürgermeisterin allerdings nicht.

Gibt es auch Positives? Oh ja. Frau Giffey ist eine große Kämpferin. Und zwar für die Demokratie oder besser: für ihre Demokratie. Den Anschlag von Halle im letzten Oktober nahm sie zum Anlass, sich vehement für ein „Demokratiefördergesetz“ auszusprechen. Nur böse Zungen würden so etwas als Instrumentalisierung betrachten und darauf hinweisen, dass es nach dem islamischen Terrorakt auf einem Berliner Weihnachtsmarkt im Dezember 2016, bei dem zwölf Menschen zu Tode kamen und über 50 verletzt wurden, von Regierungsseite recht ruhig war. Erst recht bezüglich neuer oder auch nur der Durchsetzung alter Sicherheitsgesetze.

Das „Demokratiefördergesetz“, also ein neuer Steuergeldtopf, soll dazu dienen, schon im Vorfeld besser eine „kontinuierliche und verlässliche Präventionsarbeit“ zu leisten und „eine Ausweitung von Hass, Hetze, Gewalt und Spaltung der Gesellschaft zu verhindern“. Frau Giffey's Vergleich: „Niemand stellt Krebsvorsorge in Frage.“ Sie jedenfalls hat als Ministerin bislang schon viel geleistet. Stolz erzählt sie, eine ihrer ersten Amtshandlungen sei gewesen, das Bundesprogramm „Demokratie leben!“ zu entfristen, welches jährlich Steuergelder von über 115 Millionen Euro verschlingt. Verteidigt werden damit Werte, auf denen „ein gutes und solidarisches Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunft, Kultur und Überzeugung beruht“, man bekämpft „Menschen- und Demokratiefeindlichkeit“.

„Landesdemokratiezentren“ leisten entsprechende Arbeit. Im Herbst versprach die Ministerin, 14 bundesweite „Kompetenzzentren zu bilden, um bei Rechtsextremismus, Antisemitismus und anderen Formen des Extremismus“ noch besser vorgehen zu können. Existent sind derzeit „Kompetenzzentren- und Netzwerke“ wie „Rassismus gegen Schwarze Menschen“, „Islam- und Muslimfeindlichkeit“ und natürlich „Rechtsextremismus“. Zum „Netzwerk“ des Letzteren gehört unter anderem die „Amadeo Antonio Stiftung“, die bekanntlich eher ein Fall für ein „Kompetenzzentrum“ für linken Extremismus wäre.

Welche politische Rolle Frau Giffey in Zukunft auch spielen mag – man kann sicher sein, dass sie auch weiterhin keine Ausgabe für die Demokratie scheut. Zumindest auf der Grundlage ihres Demokratieverständnisses.



Kein Platz im Gedenken der Gegenwart? Flüchtlinge aus dem deutschen Osten im Jahre 1945

Foto: Archiv PAZ

## LEITARTIKEL

## Unvollständige Erinnerung

RENÉ NEHRING

Nun liegen sie hinter uns, die beiden ersten großen Gedenktage dieses erinnerungsschweren Jahres: am 27. Januar der 75. Jahrestag der Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz und am 30. Januar der 75. Jahrestag des Untergangs der „Wilhelm Gustloff“. Einmal mehr verdeutlichte der öffentliche Umgang mit den beiden Ereignissen die Schiefelage in der Erinnerungskultur unseres Landes.

Während das Gedenken an Auschwitz mehrere Tage ein dominierendes Thema in Politik und Medien war – unter anderem mit Reden des Bundespräsidenten und der Kanzlerin in Auschwitz, Yad Vashem und im Deutschen Bundestag –, kam die „Gustloff“-Katastrophe in der deutschen Öffentlichkeit so gut wie gar nicht vor: Allein die FAZ und die „Welt“ widmeten sich in längeren Artikeln dem Untergang des Flüchtlingsschiffes; im ZDF wurde er in einer Dokumentation über die letzten Wochen des Zweiten Weltkriegs zumindest kurz erwähnt.

Dass die Erinnerung an das NS-Unrecht nicht in Vergessenheit gerät, ist zweifellos richtig und wichtig. Dass eine Regierung sich anmaßte, im Namen des deutschen Volkes entscheiden zu wollen, wer zur „Volksgemeinschaft“ dazugehören durfte – und wer enteignet, enteignet, vertrieben und ermordet werden sollte, ist auch Jahrzehnte später beschämend. Insofern ist es angemessen, wenn Frank-Walter Steinmeier sagt, das Zeug-

nis der Opfer des Holocaust „verdrängen, vergessen, verschweigen oder verharmlosen zu wollen, hieße, die Opfer zu verhöhnern. Und es hieße für unser Land, mit diesem Teil seiner Geschichte auch seine eigene Identität zu verleugnen.“

Um so erstaunlicher ist jedoch die weitgehende Ignorierung der „Gustloff“-Katastrophe nur drei Tage später. Immerhin ist der Untergang des Flüchtlingsschiffs das größte Unglück in der Geschichte der Seefahrt. Über 9000 Menschen (!) verloren in einer einzigen Nacht ihr Leben. Warum ist ein solches Ereignis im politischen Berlin kein Thema?

Frühere Repräsentanten der Bundesrepublik wussten durchaus, sowohl an die in deutschem Namen begangenen Verbrechen als auch an deutsche Opfer zu erinnern. So sagte Richard von Weizsäcker 1985 in seiner Rede zum 40. Jahrestag des Kriegsendes: „Wir gedenken insbesondere der sechs Millionen Juden, die in deutschen Konzentrationslagern ermordet wurden. Wir gedenken aller Völker, die im Krieg gelitten haben, vor allem der unsäglich vielen Bürger der Sowjetunion und der Polen, die ihr Leben verloren haben. Als Deutsche gedenken wir in Trauer der eigenen Landsleute, die als Soldaten, bei den Fliegerangriffen in der Heimat, in Gefangenschaft und bei der Vertreibung ums Leben gekommen sind.“

Und 2005 schrieb der jüdische Schriftsteller Ralph Giordano in einem Bildband über das Kriegsende in Deutschland: „Ich habe mich fast ein ganzes Leben lang beschäftigt mit dem Leid, das Deutsche über

andere gebracht haben – dennoch will ich das Recht haben, auch über deutsches Leid erschüttert zu sein. (...) Ich (...) will meine Erschütterung bekennen angesichts der lebenden Phosphorackeln in Hamburg der ‚Operation Gomorrha‘ vom Juli 1943; der Tausenden von Frauen und Kindern im Stahlleib der ‚Wilhelm Gustloff‘ und anderer torpedierter Schiffe, die in den eisigen Fluten der Ostsee versanken, oder angesichts der grauisen Einzel- und Massenvergewaltigungen. Wenn ich auf Fotos (...) Kinder entdecke, die, wie alle Kinder, schuldlos sind, doch nun voller Verstörung in die unbegreifbare Welt der Erwachsenen schauen – dann will ich darüber klagen, heute noch, so spät, so unendlich spät danach. Ohne dass ich dabei auch nur eine einzige Träne weniger vergösse über die ermordeten Juden, Sinti, Roma, Slawen – und die anderen Millionen und Abermillionen, die dem Anschlag Hitlerdeutschlands auf Europa, auf die Welt, auf die Menschheit zum Opfer gefallen sind.“

Warum sind derlei Sätze im Jahre 2020 nicht zu vernehmen? Warum erinnern die führenden Repräsentanten unseres Landes an einem Tag so umfassend an deutsche Verbrechen – und schweigen drei Tage später über den tausendfachen Tod der eigenen Landsleute? Weil sie von letzterem nichts mehr wissen? Oder weil sie davon nichts mehr wissen wollen? Eine Erinnerungskultur, die fortwährend die Schandtaten der eigenen Nation benennt und zugleich keine Empathie für die eigenen Opfer aufbringt, muss sich fragen lassen, wie glaubwürdig sie ist.

## PORTRÄT

## Ex-BND-Chef darf nicht alles schreiben

Meinungsfreiheit ist ein Gut, das eigentlich für jeden deutschen Bürger gelten sollte. Dass die Gleichheit vor dem Gesetz in Ausnahmefällen nicht für jeden gelten muss, durfte Gerhard Schindler, Chef des Bundesnachrichtendienstes (BND) von 2011 bis 2016, kürzlich erfahren.

Für sein Buch „Erinnerungen an den Bundesnachrichtendienst“ erhielt er ein Publikationsverbot. Zwei Jahre lang hatte das Bundeskanzleramt das Werk auf Herz und Nieren überprüft, und dabei zahlreiche Einwände hinsichtlich „Interna, Methodik, Ausländische Nachrichtendienste, Organisation und Entscheidungsprozesse“ gefunden. Zwar genieße Schindler Meinungsfreiheit, als ehemaliger Beamter sei er jedoch an die Verschwiegenheitspflicht gebunden, hieß es aus dem Kanzleramt.

Wer das Buch vorab zu lesen bekam, bescheinigt ihm nichts als erhellende, unterhaltsame Anekdoten und Erinnerungen aus dem Alltag des BND, die keinerlei Geheimnisverrat beinhalten.



Wird sein Buch umschreiben müssen: Gerhard Schindler

Foto: imago/Tagesspiegel

Da Schindler in seinem Buch die Bundesregierung vor allem wegen der Asylpolitik kritisiert und Seitenhiebe auf Angela Merkel und Peter Altmaier austeilte, liegt der Verdacht nahe, dass der FDP-Mann Schindler für seine diesbezügliche Haltung abgestraft werden soll.

Der 67-Jährige, dessen Eltern aus Siebenbürgern und Bessarabien stammen, begann seine Karriere beim Verfassungsschutz 1987 in Köln. 2016 wurde er als Präsident des BND überraschend in den einstweiligen Ruhestand versetzt. Ihm wurde eine Verwicklung in die NSA-Affäre zur Last gelegt. Unter seiner Leitung sollen im Auftrag der NSA Daten und Kommunikation europäischer Unternehmen und Politiker abgeschöpft worden sein.

Manuela Rosenthal-Kappi

## Preußische Allgemeine

## IMPRESSUM

Chefredakteur: René Nehring (V.i.S.d.P.)

**Verantwortliche Redakteure:** Politik, Wirtschaft, Berlin, Mensch & Zeit: Hans Heckel; Kultur, Lebensstil, Leserbrief: Harald Tews; Geschichte, Preußen: Dr. Manuel Ruoff; Buchseite, Bildredaktion, Ostpreußen heute: Manuela Rosenthal-Kappi; Die Pommerische Zeitung: Brigitte Stramm.

**Korrespondenten:** Norman Hanert (Berlin), Edyta Gladkowska (Allenstein), Jurij Tschernyschew (Königsberg).

**Verlag und Herausgeber:** Landsmannschaft Ostpreußen e.V., **Anschrift von Verlag und Redaktion:** Buchstraße 4, 22087 Hamburg.

**Druck:** Schleswig-Holsteinischer Zeitungsverlag GmbH & Co.KG, Fehmarnstr. 1, 24782 Büdelsdorf. **ISSN** 0947-9597.

Die Preußische Allgemeine Zeitung ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen (LO) und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der LO.

**Bezugspreise** pro Monat seit 1. Januar 2019: Inland 12 Euro einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer, Ausland 14,50 Euro, Luftpost 18,50 Euro. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem

Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

**Einzelverkaufspreis:** 2,90 Euro.

**Anzeigen:** Ingrid Stuthmann. Es gilt Preisliste Nr. 33.

**Konten:** Commerzbank AG, IBAN: DE64 2004 0000 0634 2307 01, BIC: COBADEFFXXX oder Postbank Hamburg, IBAN: DE44 2001 0020 0008 4262 04, BIC: PBNKDEFF (für Vertrieb).

Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet.

**Telefon** (040) 4140 08-0  
Telefon Redaktion (040) 4140 08-32  
Fax Redaktion (040) 4140 08-50  
Telefon Anzeigen (040) 4140 08-32  
Telefon Vertrieb (040) 4140 08-42  
Fax Anz./Vertrieb (040) 4140 08-51

**Internet:** www.preussische-allgemeine.de

**E-Mail:** redaktion@preussische-allgemeine.de  
anzeigen@preussische-allgemeine.de  
vertrieb@preussische-allgemeine.de

**Landsmannschaft Ostpreußen:** www.ostpreussen.de  
Bundesgeschäftsstelle: lo@ostpreussen.de

## Zwischen zwei Stühlen

Hans Baldung Grien als Maler heiliger und unheiliger Szenen – Große Ausstellung in Karlsruhe über den Renaissancekünstler

VON VEIT-MARIO THIEDE

Das vielseitige Bildrepertoire des eigenwilligen Hans Baldung Grien (1484/85–1545) umfasst liebevolle Madonnen, schamlose Hexen, würdevolle Porträts und schauerliche Knochenmänner. Die Kunsthalle Karlsruhe widmet ihm die eindrucksvolle Schau „Heilig/unheilig“, die 60 seiner 90 erhaltenen Tafelbilder sowie eine Auswahl von Glasgemälden, Zeichnungen und Druckgrafiken umfasst. Überdies wirbt die Schau für den Besuch des Freiburger Münsters, denn in seinem Chor steht seit über 500 Jahren das bedeutendste und umfangreichste Werk des Meisters: der mit wandelbaren Gemäldeflügeln ausgestattete Hochaltar.

Der in Schwäbisch-Gmünd geborene Hans Baldung erhielt seinen Beinamen „Grien“ vermutlich während seiner Gesellenzeit in der Nürnberger Werkstatt Albrecht Dürers, der er 1503 bis 1507 angehörte. Anschließend ließ sich der von Dürer „Grünhans“ genannte Künstler in Straßburg nieder. Eine seiner produktivsten Schaffensphasen erlebte er in Freiburg im Breisgau, wo er 1512 bis 1518 tätig war. Den Rest seines Lebens verbrachte er wiederum in Straßburg. Dort schuf er den Holzschnitt „Martin Luther als Augustinermönch mit Nimbus und Taube des Heiligen Geistes“ (1521). Ausstellungskurator Holger Jacob-Friesen vermutet, Baldung habe eine „Neigung zum Protestantismus“ gehabt. Gleichwohl war er sowohl für altgläubige als auch evangelische Auftraggeber tätig. Zum Beispiel malte er für Luthers Gegenspieler Kardinal Albrecht von Brandenburg eine vielfigurige Kreuzigungsszene (um 1533/36).

Baldung schuf eine Reihe bemerkenswerter „unheiliger“ Bilder, in denen die Erotik und der Tod die Szenerie beherrschen. Sein frühestes Gemälde heißt „Reiter mit Frau und Tod“ (um 1498). Erschrocken wendet sich der Reiter der hinter ihm sitzenden Geliebten zu. Als stark verwester Leichnam ist der Tod hinzugesprungen und verbeißt sich im Kleid der Dame, um



Baldungs Meisterstück: Der vor über 500 Jahren entstandene Freiburger Hochaltar

Foto: Thiede

sie vom Pferd zu ziehen. Im Gemälde „Adam und Eva“ (um 1531) verwandelt Baldung den Sündenfall zur zärtlichen Aktszene. Eva und der uns aus den Augenwinkeln forschend anblickende Adam schmiegen die Wangen aneinander. Mit ihnen ist eben nicht nur der Tod, sondern auch Erotik und Sexualität in die Welt gekommen.

Den Höhepunkt seiner erotischen Malerei verkörpern die sich der Schaulust darbietenden „Zwei Hexen“ (1523). Die eine präsentiert sich stehend von hinten, die andere auf einem Ziegenbock sitzend von vorn. Sie teilen sich ein langes Tuch, das ihrer Enthüllung dient.

Im „heiligen“ Teil der Ausstellung erweisen sich Darstellungen der Madonna mit dem Kind als wichtige Schaffenskonstante. Aber wir erkennen, wie sich unter dem Einfluss der Reformation Baldungs Madonnen-Darstellungen wandelten. Im hoheitsvollen Tafelbild „Maria als Himmelskönigin“ (1516/18) ist sie in die göttliche Sphäre entrückt.

### Baldung blickt uns alle an

In den späteren Gemälden betont Baldung ihre in weltlicher Kulisse geschilderte Mutterschaft. Das eigenwilligste unter ihnen heißt „Maria mit Kind und Papagei“ (1533). Die Mutter stillt den längst dem

Säuglingsalter entwachsenen Jesusknaben, der uns aus dem Augenwinkel geradezu „frech“ anschaut.

Glanzlichter in Baldungs Werk sind die 1530 und 1539 gemalten Nachtstücke der „Geburt Christ“. In ihnen ist das Jesuskind die einzige Lichtquelle. Kurator Jacob-Friesen schwärmt: „Auf eine nördlich der Alpen nie dagewesene Weise ist das von Christus ausgehende Licht zur Geltung gebracht.“ Der Erstling dieser Nachtstücke aber gehört zu den schönsten Tafeln des 1516 geweihten Hochaltars im Freiburger Münster. Ihn stellt die Karlsruher Schau mit Hilfe digitaler Technik vor. Man kann sich Bildausschnitte

vergrößert anzeigen lassen. Etwa Baldungs Selbstporträt mit rotem Barett, das sich auf der Rückseite des Altars befindet. Unter den zahlreichen Figuren der Darstellung der Kreuzigung Christi ist er der Einzige, der uns ansieht. Rätselhaft bleibt, warum sich Baldung ausgerechnet an den Kreuzestamm des bösen Schächers gestellt hat. Auf der Mitteltafel der Vorderseite ist die von Christus und Gottvater gemeinsam vorgenommene Krönung Mariens zur Himmelskönigin zu sehen. Dieser glanzvollen Szene wenden sich die auf den beiden Seitenflügeln dargestellten zwölf Apostel zu.

Im Freiburger Münster sind die beiden beweglichen Apostelflügel vom 1. Advent bis Mariä Lichtmess nach innen zugeklappt. Sichtbar ist so die farbenprächtige Schönheit der vier Weihnachtsgemälde. Im linken Bild wendet sich Maria überrascht dem Verkündigungengel zu, der ihr mit einem Fuß forsch auf den Umhang tritt. Will er verhindern, dass sie sich der so leid- wie ehrenvollen „Bürde“ der Gottesmutterchaft entzieht? Zwischen den Gemälden der Heimsuchung und der Flucht nach Ägypten befindet sich der Höhepunkt der Weihnachtstafeln: die Geburt Christi. Mit diesem anrührenden Gemälde feiert Baldung Jesus als das Licht der Welt. In einem von kleinen Engeln gehaltenen Tuch liegt das hell leuchtende Kind und streckt die Ärmchen nach der Mutter aus. Sein Licht hebt Mariens gefaltete Hände und anmutige Gesichtszüge feierlich aus der Dunkelheit hervor.

● Bis 8. März in der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe, Hans-Thoma-Straße 2–6, geöffnet von Dienstag bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr. Eintritt: 12 Euro. Internet: kunsthalle-karlsruhe.de/besuch. Der Katalog aus dem Deutschen Kunstverlag kostet im Museum 39,90 Euro. Baldung im Chor und Chorumgang des Freiburger Münsters, geöffnet von Montag bis Freitag von 10 bis 11,30 Uhr und 13 bis 16 Uhr, sonntags von 10 bis 11 Uhr und 12,30 bis 15,30 Uhr, sonntags von 13 bis 16 Uhr, Eintritt: 2 Euro. Internet: www.c-punkt-freiburg.de.

### RICHARD DEHMEL

## Deutschlands meist rezipierter Lyriker vor dem Ersten Weltkrieg

Der einstige Skandaldichter entwickelte sich als Dramatiker, Romancier und Lyriker zum deutschen Vorbilddichter

Zu Lebzeiten war Richard Dehmel ein Dichterstar. Musiker wie Richard Strauss, Jean Sibelius oder Anton Webern vertonten zahlreiche Gedichte des Dichters, der vor 100 Jahren in Hamburgs Nobelvorort Blankenese starb. Sein Gedicht „Verklärte Nacht“ inspirierte Arnold Schönberg zu seinem bekannten Streichsextett „Verklärte Nacht“. Dass sich die revolutionären Zwölftonmusiker mit dem recht konservativ dichtenden Dehmel auseinandersetzen, ist bemerkenswert. Man hätte hier eher Stefan George oder Rainer Maria Rilke erwartet. Doch Dehmel war in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg der am meisten rezipierte Lyriker in Deutschland. An ihm kam keiner vorbei.

Das ist heute anders. Sein Werk droht in Vergessenheit zu geraten. Dabei fing er als Skandaldichter an und entwickelte sich dann in Berlin und Hamburg als Dramatiker, Romancier und Lyriker beim Übergang vom Naturalismus zum Expressionismus zum deutschen Vorbilddichter.

Sein Aufstieg zum führenden deutschen Dichter war auch der Tatsache zu verdanken, dass er sich einen Zirkel von einflussreichen Anhängern schuf. Er gehörte zunächst zu den Säulen des Friedrichshagener Dichterkreises und machte dann sein Haus in Hamburg-Blankenese zu einem Treffpunkt der geistigen Elite.

Dehmel wurde am 18. November 1863 in Wendisch-Hermsdorf im heutigen Naturpark Dahme-Heideseen zwischen Königs Wusterhausen und Lübben geboren. Sein Geburtsort in der Naturparkidylle gehört jetzt als Ortsteil zur Gemeinde Münchehofe und zum Landkreis Dahme-Spreewald. Als Doktorant suchte er später den Kontakt zur Berliner Kunst- und Literaturszene und lernte dabei die Märchendichterin Paula Oppenheimer kennen. Beide heirateten 1889 und verfassten in der Folge zusammen Kinderbücher. Das war Dehmels Einstieg als Autor. Dann wagte er sich an Gedichtbände, die vom Naturalismus getragen sind. Dehmel the-

matisierte die soziale Frage und beschäftigte sich mit Liebe und Sexualität.

Er beteiligte sich an der Gründung der Kunstzeitschrift „PAN“, lebte ab 1895 als freier Schriftsteller, orientierte sich als „leidenschaftliche Grüblernatur“ am „Be-



Richard Dehmel

Foto: pa

dürfnis des Menschen nach Deutung der Wirklichkeit“ und pflegte eine enge Freundschaft zum Dichterkollegen Detlef von Liliencron.

Die Säule des Friedrichshagener Dichterkreises entwickelte eine folgenschwere Liebesbeziehung zu Ida Auerbach, die zum aufsehenerregenden Dreierverhältnis gedieh. Daraus resultierte sein Gedichtband „Weib und Welt“, der ihm wegen „Verletzung religiöser und sittlicher Gefühle“ eine Verurteilung eintrug und ihm den deutschlandweiten Ruf eines Skandaldichters bescherte. Das allerdings erhöhte die Nachfrage und ermöglichte ihm eine größere finanzielle Unabhängigkeit.

Da es in der privaten Dreierbeziehung knisterte, ließ sich Dehmel 1899 von seiner ersten Frau scheiden. Das Haus des prominenten Paares in Blankenese galt als „Gesamtkunstwerk“ und wurde zum Treffpunkt der geistigen Elite. Hier verkehrten Thomas Mann, Gerhart Hauptmann, Walter Rathenau, Max Liebermann

und Richard Strauß. Dehmel schriftstellerte parallel überaus erfolgreich weiter.

Zum Lyrikerruhm gesellte sich der Erfolg als Romancier. „Zwei Menschen. Roman in Romanen“ gedieh zum Bestseller. Dann kam 1914. Dehmel meldete sich freiwillig, diente an der West- sowie an der Ostfront und verfasste neben einem Kriegstagebuch auch nationalistische Kriegsgedichte. Erst bei Kriegsende erkannte der Erfolgsautor das ganze Ausmaß der Katastrophe und den eigenen Irrtum. Das untergehende Kaiserreich war für ihn nun ein „Staat von Profit- und Karrieremachern“.

Über diese späte Erkenntnis verstarb Dehmel am 8. Februar 1920 in Blankenese an den Folgen einer Kriegsverletzung. 1922 erschien postum seine Autobiografie „Mein Leben“. Seine Witwe profilierte sich nun als Nachlassverwalterin, Kunstmäzenin und Förderin von Frauenprojekten, ehe sie 1942 durch Suizid starb.

Martin Stolzenau/tws

## STASI

## „Schild und Schwert der Partei“

Im Juni 1945 kehrte der Polizistenmörder und glühende Kommunist Erich Mielke in seine Heimatstadt Berlin zurück und suchte nach einer neuen Aufgabe. Die erhielt er auch. Am 1. Dezember 1945 avancierte der Protegé von Walter Ulbricht, dem faktischen Statthalter Moskaus in der sowjetischen Besatzungszone, zum Abteilungsleiter für Polizei und Justiz beim Zentralkomitee der KPD. In dieser Eigenschaft baute Mielke die im Geheimen gegründete Deutsche Verwaltung des Innern (DVdI) auf, der sämtliche polizeiliche Einrichtungen in der SBZ unterstanden.

Darüber hinaus verfolgte er in engster Abstimmung mit Ulbricht das Ziel der Gründung eines eigenständigen Geheimdienstes in Mitteldeutschland. Dazu konzentrierte Mielke alle konspirativ oder nachrichtendienstlich tätigen Abteilungen der Kriminalpolizei im „Kommissariat 5“, das im November 1947 eine spezielle Abteilung „Nachrichten und Information“ erhielt. Deren Aufgabe bestand darin, mit einem „umfassenden und möglichst lückenlosen Netz von Vertrauensleuten und Informanten“ alles zusammenzutragen, was Mielke als wichtig erachtete.

Doch damit war der Mann, über den seine Genossen lästerten, dass er „dem Walter in den Hintern kriecht“, noch nicht zufrieden. Am Ziel sah Mielke sich erst, als das Politbüro der Kommunistischen Partei der Sowjetunion den Aufbau eines Staatssicherheitsdienstes nach UdSSR-Vorbild billigte. Das geschah am 28. Dezember 1948, Mielkes 41. Geburtstag. Nun wurde das „Kommissariat 5“ zur Keimzelle des Bespitzelungs- und Unterdrückungsapparates der späteren DDR.

In der Folgezeit rekrutierte Mielke Kader aus der ganzen SBZ zur Überwachung von Wirtschaft, Staatsapparat, Kirchen, Parteien und sonstigen wichtigen gesellschaftlichen Bereichen – im Mai 1949 lag deren Zahl bereits bei rund 800. Fünf Tage nach der Gründung der DDR erhielt der Geheimdienst den Namen „Hauptverwaltung zum Schutze der Volkswirtschaft“. Weitere vier Monate später, am 8. Februar 1950, verabschiedete die Volkskammer das „Gesetz über die Bildung eines Ministeriums für Staatssicherheit“, das 13 Tage später in Kraft trat. Die dergestalt in ein Ministerium umgewandelte Hauptverwaltung stand allerdings nicht von Anfang an unter der Leitung Mielkes. Bis dahin nur Stellvertreter von Wilhelm Zaisser und Ernst Wollweber, wurde er erst 1957 Minister für Staatssicherheit.

Wolfgang Kaufmann

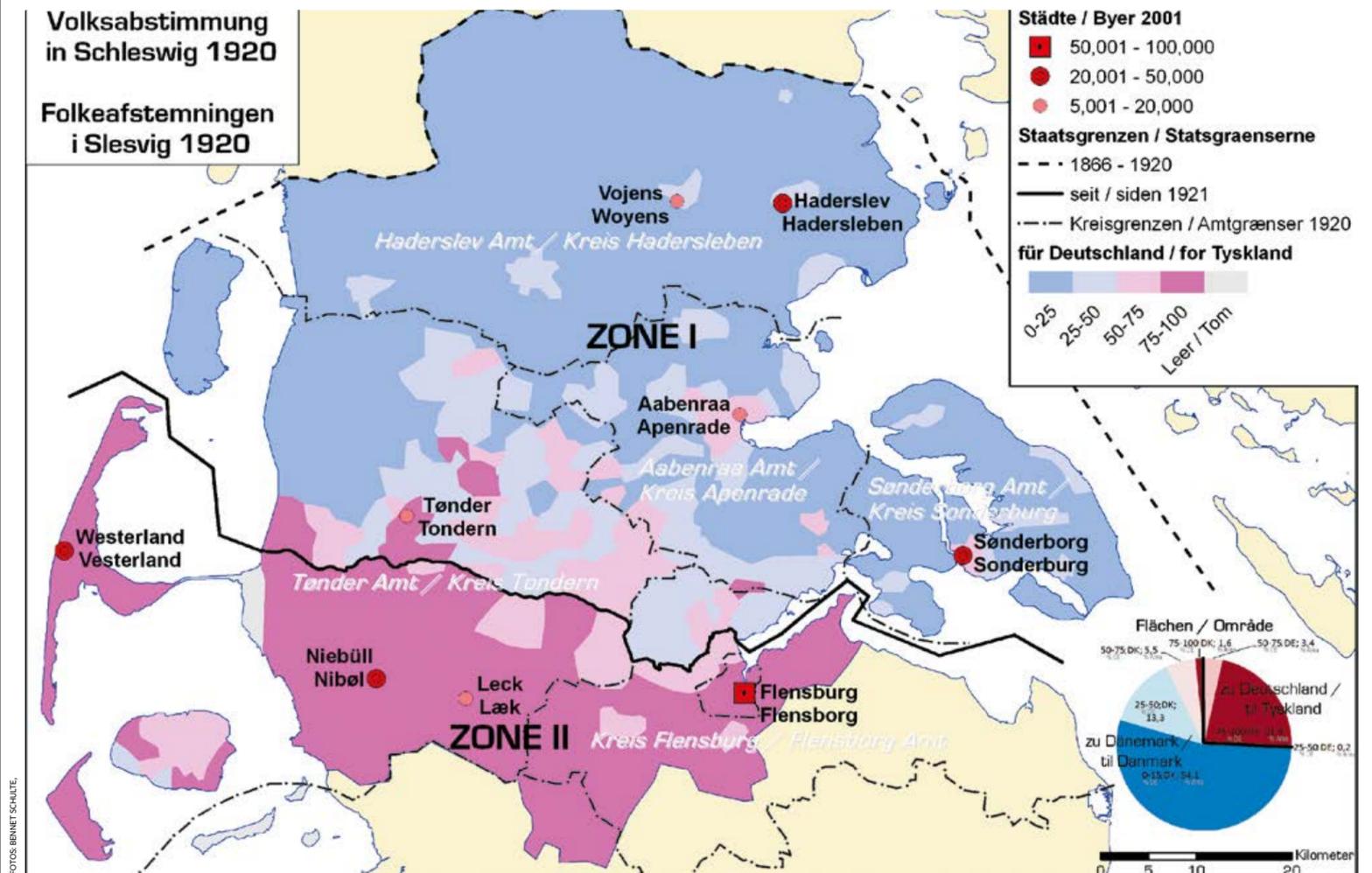


Emblem des MfS Foto: Wikipedia

## DEUTSCH-DÄNISCHE GRENZE

## Man merkt die Absicht und ist verstimmt

Vor 100 Jahren gab es zwar zwei Volksabstimmungen in Schleswig, aber der Wählerwille wurde verfälscht



Ihre Grenze lag südlich der Volkstumsgrenze und ist trotzdem bis heute die deutsch-dänische Staatsgrenze: Die beiden Zonen der Schleswiger Abstimmungen vor 100 Jahren

VON FEDOR M. MROZEK

Das Königreich Dänemark schickt sich an, die sogenannte Wiedervereinigung mit Nordschleswig vor 100 Jahren zu feiern, während aus Sicht vieler deutscher Stimmen, darunter auch von offizieller Seite des Landes Schleswig-Holstein, die Festlegung der heutigen deutsch-dänischen Grenze im Jahre 1920 geradezu als demokratisches Musterbeispiel eines friedlichen Ausgleichs gewürdigt wird. Der Versailler Vertrag hatte hierzu am 28. Juni 1919 in den Artikeln 109 bis 114 festgelegt, dass durch Abstimmung in zwei Zonen zum einen über die staatliche Zugehörigkeit Nordschleswigs sowie zum anderen über jene von Teilen Mittelschleswigs samt der Stadt Flensburg entschieden werden solle. Auf Betreiben radikaler dänischer Nationalisten in der Tradition der Eiderdänen, die im 19. Jahrhundert das gesamte Herzogtum Schleswig zwischen der Königsau im Norden und der Eider im Süden für einen dänischen Nationalstaat vereinnahmen wollten, hatte zuvor sogar eine weiter südlich gelegene dritte Zone bis zur Linie Schleswig-Tönning Eingang in den Vertragsentwurf vom 7. Mai 1919 gefunden. Das war jedoch von der dänischen Regierung mit den bemerkenswerten Worten ihres Ministerpräsidenten Carl Theodor Zahle zurückgewiesen worden, dass die dortige Bevölkerung „niemals eine Spur dänischen Nationalgefühls“ gezeigt habe.

## Clausen- statt Tiedje-Linie

Vordergründig lässt die Tatsache, dass die Sieger des Ersten Weltkrieges in Nordschleswig die Bevölkerung abstimmen ließen, die Beachtung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker vermuten, doch

der Teufel steckt im Detail. Zu eindeutig benachteiligte der Abstimmungsmodus Deutschland, als dass man Absicht ausschließen könnte.

In der südlichen Zone II, in der eine deutsche Mehrheit zu erwarten war, sollte nicht en bloc, sondern gemeindeweise über die künftige staatliche Zuordnung entschieden werden. Lediglich der Umstand, dass sich in dieser südlichen Zone nur in drei Dörfern auf der Westseite der nordfriesischen Insel Föhr eine dänische Mehrheit ergab, bewirkte, dass die zweite Zone nicht geteilt wurde, sondern vollständig bei Deutschland verblieb. In der nördlichen Zone I hingegen, in der eine dänische Mehrheit zu erwarten war, wurde en bloc abgestimmt, galt die Mehrheit für die gesamte Zone als verbindlich.

Dieser unterschiedliche Abstimmungsmodus hätte höchstens dann keine Diskriminierung Deutschlands dargestellt, wenn die Grenze zwischen der nördlichen und der südlichen Zone an der Volkstumsgrenze orientiert gewesen wäre oder nördlich von dieser gelegen hätte. Sie lag aber südlich davon.

Als Grundlage für die Zonengrenze wurde nämlich eine von dem dänischen Historiker Hans Victor Clausen 1891 vorgeschlagene Linie gewählt, die von der Nordsee her zwischen den Inseln Röm im Norden und Sylt im Süden ihren Ausgang nimmt und sich auf dem Festland südlich der mehrheitlich deutsch gesinnten Stadt Tondern bis zum nördlichen Stadtrand von Flensburg fortsetzt, das zuletzt bei der Reichstagswahl von 1881 einen dänischen Abgeordneten nach Berlin entsandt hatte. Dagegen schlug die deutsche Friedensdelegation nach Maßgabe des aus Nordschleswig stammenden Ministerialbeamten und früheren Königsberger Pastoren Johannes Tiedje eine von West

nach Ost nördlich der Orte Hoyer und Tingleff zur Flensburger Förde führende Linie vor, die auf beiden Seiten annähernd gleich starke nationale Minderheiten zur Folge gehabt hätte. Dieser deutsche Gegenvorschlag blieb jedoch unberücksichtigt.

## Tondern stimmte für Deutschland

Nach Inkrafttreten des Versailler Vertrages am 10. Januar 1920 mussten deutsches Militär und höhere Verwaltung die Abstimmungszone räumen. In das Gebiet unter dem gemeinsamen Namen „Plebiscit Slesvig“ rückten britische und französische Truppen ein, das Kommando übernahm am 25. Januar eine Internationale Kommission aus jeweils einem Regierungsvertreter Großbritanniens, Frankreichs, Schwedens und Norwegens nebst einem Generalsekretär aus dem Vereinigten Königreich, das auch den Kommissionspräsidenten stellte. Je drei ortsansässige Deutsche und Dänen fungierten als sogenannte technische Berater.

Das Wahlrecht stand Personen ab 20 Jahren zu, die im Abstimmungsgebiet geboren oder vor dem 1. Januar 1900 dort ansässig gewesen oder aus dem Gebiet ausgewiesen worden waren. Das letzte „oder“ resultierte aus einem Übersetzungsfehler, denn gemeint waren eigentlich Schleswiger dänischer Herkunft, die von der preußischen Regierung des Landes verwiesen worden waren, doch durch dieses sprachliche Versehen mit „oder“ statt „und“ konnten zur Betrübnis der dänischen Seite auch Deutsche, die bis 1900 in ihrer schleswigschen Heimat gelebt hatten und freiwillig verzogen waren, an den Abstimmungen teilnehmen.

Nach erbittertem Wahlkampf, der dennoch friedlich verlief, erbrachten die Abstimmungen zunächst in der nördli-

chen Zone I am 10. Februar 1920 eine Dreiviertelmehrheit mit 75431 Stimmen für Dänemark und 25329 für Deutschland, sodann in der südlichen Zone II am 14. März mit 80,2 Prozent und 51724 Stimmen einen Sieg für die deutsche Seite bei 12800 Stimmen für die dänische. Der nationale Kristallisationspunkt Flensburg bekannte sich als Teil der zweiten Zone mit 27081 Stimmen für Deutschland und mit 8944 für Dänemark. Als Anerkennung für die deutsche Dreiviertelmehrheit errichtete die Reichsregierung in den Jahren 1927 bis 1930 das Deutsche Haus und stiftete es der Stadt Flensburg mit den Worten „Reichsdank für deutsche Treue“. Die teils deutlichen deutschen Mehrheiten in den Städten Tondern (76 Prozent), Hoyer (73 Prozent), Sonderburg (55 Prozent) und Apenrade (54 Prozent) führten nicht zu einem Verbleib bei Deutschland, da in Nordschleswig keine gemeindeweise Entscheidung vorgesehen war. Als letzte Amtshandlung der Internationalen Kommission übergab sie Nordschleswig am 15. Juni 1920 an das Königreich Dänemark, wohingegen die südliche Zone am selben Tage den Behörden des Deutschen Reiches respektive des Freistaates Preußen zurückgegeben wurde. Ein Fünftel seines Umfangs hatte die preußische Provinz Schleswig-Holstein verloren. Die damals gezogene deutsch-dänische Grenze ist seitdem nicht mehr verändert worden.

● **Fedor M. Mrozek** ist Vorsitzender des Landesverbandes Schleswig-Holstein des Bundes der Vertriebenen. Er hält vor dem Kreisverein Kiel der Landsmannschaft der Danziger am Freitag, den 12. Juni um 15 Uhr einen Bildvortrag „100 Jahre deutsch-dänische Grenze“ im Kieler Haus der Heimat in der Wilhelminenstraße 47/49.

VON KLAUS J. GROTH

In den Wirren des Dreißigjährigen Krieges, am 16. Februar 1620, kam Friedrich Wilhelm in Cölln bei Berlin zur Welt. Als der verheerende Krieg endlich zu Ende ging, stand er bereits im 29. Lebensjahr. Währenddessen hatte sein Vater, der Kurfürst und Markgraf von Brandenburg sowie Herzog in Preußen Georg Wilhelm, versucht, seine Mark aus dem blutigen und verheerenden Gemetzel herauszuhalten – ohne Erfolg. Abwechselnd fielen mal die Truppen der Katholischen Liga und mal die der Protestanten unter schwedischer Führung marodierend über Brandenburg her. Dieser Misserfolg seines Vaters prägte Friedrich Wilhelm. Vergleichbares wollte er nicht erleben.

#### Prägende Ohnmacht des Vaters

Der Hohenzollernsprössling selber verbrachte eine Jugend in Sicherheit am Hofe Friedrich Heinrichs von Oranien, Statthalter der Vereinigten Niederlande von 1625 bis 1647 und ein Onkel seiner Mutter Elisabeth Charlotte. Während die deutschen Provinzen in Schutt und Asche fielen, erlebten die Niederlande goldene Zeiten. Die damals bedeutendste Schifffahrts- und Handelsmacht Europas hatte sich mit ihren Kolonien große Reichtümer erworben. Das niederländische Staatswesen galt als modernstes in Europa. An der Universität Leiden lernte Friedrich Wilhelm Staatskunde, Mathematik, Fremdsprachen und Militärkunde.

#### Stärkung der Wehrkraft

Beeindruckt vom Wohlstand und Geschäftssinn der Niederländer kehrte er im Jahre 1638 nach Berlin zurück. Als sein Vater 1640 starb, trat er dessen Nachfolge in einem Land an, das der Krieg, Hungersnöte und die Pest entvölkert hatten. Für Brandenburg war die Heirat ihres jungen Fürsten mit der ältesten Tochter Friedrich Heinrichs von Oranien ein Glücksfall. Luise Henriette brachte nicht nur viel Geld mit in die Ehe, sondern zog auch tüchtige und gut ausgebildete Landsleute nach Berlin. Eine „Verholländerung“, wie die Einheimischen sagten, setzte ein. Handel und Manufakturen erlebten einen Aufschwung. Ingenieure bauten feste Straßen durch den märkischen Sand und legten Sümpfe trocken, um fruchtbares Ackerland zu gewinnen. In Berlin und Potsdam entstanden holländische Viertel.

#### Sanierung der Finanzen

Ähnlich wie bei seinem Enkel, dem gleichnamigen Soldatenkönig, ging bei Friedrich Wilhelm die Stärkung der Wehrkraft mit einer dafür nötigen Sanierung der Finanzen einher. Der Hohenzoller zentralisierte, was die Herausbildung einer brandenburgisch-preußischen Staatsnation beförderte, entmachtete dafür die Stände und belegte Stadt- wie Landbevölkerung mit neuen Abgaben. Die Mahl-, Schlacht- und Brausteuer ermöglichten ihm, ein stehendes Heer mit bis zu 25000 Soldaten aufzubauen. Brandenburg sollte nicht mehr ein Spielball der großen Mächte sein wie im Dreißigjährigen Krieg. Offiziere wurden an Kadettenschulen ausgebildet, Infanterie und Artillerie mit modernen Waffen ausgerüstet.

#### Frieden von Oliva

Im Zweiten Nordischen Krieg, auch „Kleiner Nordischer Krieg“ oder „Zweiter Polnisch-Schwedischer Krieg“ genannt, zahlte sich die Investition aus. Durch das sogenannte brandenburgische Wechselfieber, ein geschicktes Lavieren zwischen den Kriegsparteien einschließlich Seitenwechsel, errang Friedrich Wilhelm die Souveränität über das Herzogtum Preußen. Im Frieden von Oliva wurde sie 1660 international anerkannt. Mit der Erlangung der Souveränität war die Voraussetzung für die Entstehung des Königreichs Preußen geschaffen.

Der Große Kurfürst war ein toleranter Herrscher. Selbst Calvinisten, waren



Mit den Insignien seiner Macht: Der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm

Foto: imago/United Archives

### FRIEDRICH WILHEM VON BRANDENBURG

# Der Große unter den Kurfürsten

Als Begründer der brandenburgisch-preußischen Staatsnation sowie Preußens Souveränität und Militärtradition legte der Hohenzoller den Grundstein für den Aufstieg eines verarmten Kleinstaats zur Großmacht

seine Untertanen mehrheitlich Lutheraner. Gegen heftige Widerstände führte er die Versöhnung zwischen lutherischen und reformierten Protestanten herbei. Das Brandenburgische Toleranzedikt verbot Theologen, Andersgläubige zu schmähen. Diesem 1664 erlassenen Edikt folgte im darauffolgenden Jahr das Potsdamer Toleranzedikt, auch „Edikt von Potsdam“ genannt. Auf Einladung des Kurfürsten kamen aus Wien vertriebene jüdische Familien, „Schutzjuden“ genannt, und 15000 Hugenotten aus Frankreich nach Brandenburg-Preußen, der Beginn der „Peuplierung“, welche die Preußenkönige fortsetzten.

#### Toleranzedikte

1674 fielen die Schweden erneut in Brandenburg ein. Zahlenmäßig unterlegen, siegten die Brandenburger im darauffolgenden Jahr in der Schlacht bei Fehrbellin. Dieser Sieg Brandenburg-Preußens über die damals militärisch bedeutendste Macht stärkte das brandenburgisch-preußische Staatsbewusstsein und

brachte Friedrich Wilhelm den Titel „Großer Kurfürst“ ein.

Friedrich Wilhelm trug auch den Beinamen „der Untadeliche“, aber untadelig war er nicht. Ein dunkles Kapitel in seiner Regierungszeit war der ehrgeizige Versuch, in die Liga der Kolonialmächte aufzusteigen. 1682 gründete er zusammen mit einem niederländischen Reeder die Brandenburgisch-Afrikanische Compagnie, eine Aktiengesellschaft, bei der Interessenten Einlagen ab 200 Mark zeichnen konnten. Schiffe mit brandenburgisch-preußischen Seeleuten segelten zuerst von Königsberg, dann von Emden an die Westküste Afrikas und in die Karibik. Im heutigen Ghana gründeten sie die Niederlassung Groß Friedrichsburg, geschützt von den beiden Festungen „Fort Dorothea“ und „Fort Luise“. Dort begann ein schwungvoller Tauschhandel mit einfachen Werkzeugen aus Eisen und Rubinglas gegen Gold, Elfenbein und Sklaven. Das Sklavenschiff „Friedrich III.“ brachte seine Fracht direkt nach Amerika, wo die Unglücklichen auf den Plantagen schufteten mussten.

Vermutlich stießen die eines Hohenzollern unwürdigen Geschäfte in Berlin auf Kritik. Mit einem fürstlichen Edikt von 1686 brachte Friedrich Wilhelm Bedenkenträger zum Schweigen: „Seefahrt und Handlung sind die fürnehmsten Säulen eines Estats, wodurch die Unterthanen beides zu Wasser, als auch durch die Manufakturen zu Lande ihre Nahrung und Unterhalt erlangen.“ Das koloniale Abenteuer endete mit einer Pleite. Überfälle von Piraten, der Verlust von Schiffen und die übermächtige Konkurrenz brachten das Aus.

#### Schlacht bei Fehrbellin

Friedrich Wilhelm starb nach 48-jähriger Regierungszeit am 9. Mai 1688 im Potsdamer Stadtschloss. Er ruht in der Hohenzollerngruft des Berliner Doms. Die preußische Königskrone aus Gold und unzähligen Diamanten setzte sich sein Sohn Friedrich III. von Brandenburg am 18. Januar 1701 selbst auf. Die Selbstkrönung zum König Friedrich I. in Preußen war ein Zeichen für den Machtanspruch der Hohenzollern-Dynastie.

KARL ROOS

## Opfer eines französischen Justizmordes

Karl Roos stammte aus Surburg im Niederelsass. Nach dem Studium der Germanistik und dem Doktorat der Philosophie nahm er am Ersten Weltkrieg teil, in dem er die zweite Klasse des Eisernen Kreuzes erwarb.

Nach seiner Rückkehr ins Elsass wurde er 1924 zum Inspektor für die neu eingerichteten französischen Domanienschulen im Saargebiet ernannt. Diese Schulen galten im unter Völkerbund-Verwaltung stehenden Saargebiet als Hauptwaffe der französischen Assimilierungspolitik.

Ab 1926 war Roos Mitarbeiter der in Zabern erscheinenden autonomistischen Zeitung „Die Zukunft. Unabhängige Wochenschrift zur Verteidigung der elsass-lothringischen Heimat- und Volksrechte“, die von Eugen Ricklin gegründet worden war. 1927 wurde er Generalsekretär des „Elsaß-Lothringischen Heimatbundes“ und gründete mit anderen die „Autonomistische Landespartei für das Elsass“. Diese forderte eine elsass-lothringische Volksvertretung mit gesetzgebenden Befugnissen, wie sie Elsass-Lothringen ab 1911 als deutsches Reichsland besessen hatte.

Im sogenannten Colmarer Komplott-Prozess wurde er 1928 einer Verschwörung gegen die Staatssicherheit bezichtigt und in Abwesenheit zu 15 Jahren Haft verurteilt. Nach seiner Rückkehr ins Elsass wurde er verhaftet. Noch während der Untersuchungshaft wurde Roos über die „Heimatfront“ in den Straßburger Stadtrat gewählt und dieser wählte ihn zum Bürgermeister. Er verzichtete jedoch zugunsten des Kommunisten und Autonomisten Charles Hueber auf dieses Amt. In einem Revisionsprozess wurde Roos vom Vorwurf des Hochverrats freigesprochen.

Roos setzte sich zusammen mit dem Herausgeber der „Zukunft“ und Gründungsvorsitzenden des Elsaß-Lothringischen Heimatbunds Eugen Ricklin in den 1920er und 30er Jahren für die Autonomie seiner elsässischen Heimat und gegen die zentralistischen und laizistischen Bestrebungen der französischen Regierung ein und konnte die Beibehaltung des Konkordats erreichen.

Nach dem Münchner Abkommen von 1938 wurde Roos am 4. Februar 1939 verhaftet und in das Militärgefängnis von Nancy gebracht. Er wurde denunziert, Unterstützungszahlungen aus Deutschland erhalten zu haben, am 26. Oktober von einem Militärgericht wegen Hochverrats zum Tode verurteilt und am 7. Februar 1940 bei Nancy exekutiert. Beweise gab es keine. Bodo Bost



Karl Roos

Foto: Gallica

VON WOLFGANG KAUFMANN

Es gibt viele gute Gründe, am Bargeld festzuhalten. Münzen und Scheine garantieren mehr individuelle Autonomie, weil ihr Besitzer weniger von Banken oder technischen Geräten abhängig ist. Bargeld verhindert ein Übermaß an Überwachung und Kontrolle, da der Bezahlvorgang keine elektronischen Spuren hinterlässt. Und es ist physisch vorhanden, was verhindert, dass es sich wie ein Guthaben in der virtuellen Welt einfach in Nichts auflösen kann. Zudem bietet es bislang einen gewissen Schutz gegen nominale Negativzinsen.

Außerdem verleiht Bargeld dem Menschen eine deutlich bessere Kontrolle über sein Konsumverhalten. Wissenschaftler wie Kai-Markus Müller von der Hochschule für Angewandte Wissenschaften in München haben herausgefunden, dass bei der Verwendung von Bargeld anders als beim bargeldlosen Kauf das Schmerzzentrum im Gehirn stimuliert wird, woraus mehr Vorsicht beim Einsatz des Zahlungsmittels resultiert.

Aber dies ist noch nicht alles! Das Bargeld gehört auch zu den wichtigsten Erfindungen unserer Spezies und ist damit ebenso ein Kulturgut allerersten Ranges wie die Schrift. Ohne die Einführung von real vorhandenem Geld, welches die Abkehr vom traditionellen Tauschhandel ermöglichte, weil es als universelles Äquivalent für Waren und Dienstleistungen aller Art daherkommt, hätte die Entwicklung der Menschheit stagniert. Und das keineswegs nur in wirtschaftlicher Hinsicht, denn durch die Existenz des Geldes wurden nun auch andere soziale Interaktionen als zuvor möglich. Wo Geld fließen konnte, da musste im Konfliktfall nicht mehr unbedingt Blut fließen. Daher ist es mit Sicherheit kein Zufall, dass im 1. Jahrtausend v. Chr. in unterschiedlichen Kulturen an unterschiedlichen Stellen des Globus unabhängig voneinander Bargeld eingeführt wurde.

#### Eine der wichtigsten Erfindungen

Dieses prägt seither unser Leben und begleitet nahezu jede Handlung vom edlen uneigennütigen Spenden für einen guten Zweck bis hin zur profanen Verrichtung der Notdurft. Und es verbindet das Heute mit der Vergangenheit. Um wie viel ärmer wäre unser Wissen über die Antike oder das Mittelalter, gäbe es nicht unzählige Münzen aus jenen Zeiten? Wir hätten keine Ahnung von der Existenz mancher römischen Kaiser oder dem Aussehen vieler Herrscher der Antike. Wir wüssten deutlich weniger über die Gebräuche und Mythen der alten Griechen, wenn es nicht deren wundervolle Tetradrachmen gäbe, die durch eine Fülle von bildlichen Details



Ohne alte Münzen wüssten wir weitaus weniger über die Geschichte der Menschheit: Von Archäologen geborgener römischer Denar

Foto: Mauritius

#### BARGELD

## Münzen und Scheine sind weit mehr als nur Zahlungsmittel

Einflussreiche Kreise arbeiten emsig an der Abschaffung des Barzahlens. Es wäre ein historischer Bruch, mit dem uns auch ein uraltes Kulturgut verlorenginge

in die damalige Welt entführen. Und es fiel uns auch schwer, die Entwicklung der großen Religionen zu rekonstruieren, wären deren Insignien nicht auf Münzen aufgetaucht, welche sich zeitlich einordnen lassen. Würde das Bargeld jetzt und hier abgeschafft, drohte unserer Gesellschaft ein Stück weit der Fall in die Geschichtslosigkeit, sobald die virtuellen Transaktionen gelöscht sind.

Ebenso tragen Münzen und Scheine dazu bei, den geographischen Horizont zu erweitern. Bargeld aus aller Herren Länder macht erfahrbar, wie groß und vielgestaltig die Welt ist. Eine Überweisung aus Übersee erfüllt mit Sicherheit nicht den gleichen Erkenntniszweck wie der Umgang mit realen „exotischen“ Zahlungsmitteln. Selbst ökonomische Zusammenhänge werden greifbarer, wenn man einen 100-Billionen-Dollar-Schein aus Simbabwe oder deutsches Inflationsgeld von 1923 in der Hand hält und über die „Kaufkraft“ dieser Banknoten nachsinnt. Oder nehmen wir

den spürbaren physischen Unterschied zwischen einem guten alten D-Mark-Stück und den „Aluchips“ aus der DDR, denen jeder anmerken konnte, dass es sich hier um eine Währung zweiter Klasse handelte.

Bargeld fördert außerdem die nationale Integration: In dem Bereich, wo es gilt, sitzt man nicht nur ökonomisch, sondern auch mental und sozial in einem Boot. Deshalb erfuhren die Scheine und Münzen manchmal sogar quasireligiöse Verehrung. In Japan, wo der Nationalstolz schon immer recht ausgeprägt war, kann die mutwillige Beschädigung des landeseigenen Bargeldes noch heute mit Haft von bis zu einem Jahr bestraft werden.

Besonders wichtig ist das Bargeld von der kleinsten Münze bis zum größten Schein für die Akzeptanz von Währungen: Nur, wenn der Mensch über einen sensorisch wahrnehmbaren Beleg für die Existenz von staatlicherseits ausgegebenem Geld verfügt, hält er dieses für vollkommen real. Anders ausgedrückt: Das Ver-

trauen in virtuelles Geld wird niemals so hoch sein wie in Zahlungsmittel, die man sehen, anfassen, riechen und klimpern lassen kann.

#### Münzen erzählen Geschichte

Aus all den genannten Gründen wenden sich nicht nur Verbraucherschützer, konservative Politiker und besorgte Ökonomen gegen die Abschaffung des Bargeldes, sondern auch Philosophen, Psychologen und Kulturwissenschaftler. Bei der kompletten Durchsetzung von bargeldloser Zahlung würden wir alle kulturell verarmen – unabhängig davon, welche negativen Folgen das Verschwinden von Scheinen und Münzen sonst noch hätte.

Seelenlos-vergängliche Papierschnipsel namens Bon oder ausgedruckte Kontoauszüge wären in der Regel die einzigen physischen Zeugen unserer Währung. Wie sollen dann aber Kinder den Wert des Geldes beziehungsweise Sparens erfahren, wenn es kein Keramikschwein mehr

gibt, das durch geduldiges „Füttern“ schwerer und schwerer wird? Und keinen weihnachtlichen Geldschein von der Oma, den der Enkel hütet und auf diese Weise lernt, nicht augenblicklich jedem aufkommenden Kaufimpuls nachzugeben. Manche Kritiker des digitalen Fortschritts wahren daher vor und bereiten sich auf die Zeit nach einer von oben oktroyierten Abschaffung des Bargeldes vor, indem sie Ersatzwährungen kreieren, welche derzeit noch vor allem als lokale Zahlungsmittel dienen.

Etwa die BerkShares, die seit 2006 in der Berkshire-Region von Massachusetts kursieren und sich dort großer Beliebtheit erfreuen. Das Ganze hat natürlich noch experimentellen Charakter, demonstriert aber, dass das Misstrauen in den Staat und seine Geldpolitik nicht nur zum Rückfall in die eher primitive Tauschwirtschaft, sondern auch zur Kreation neuer Formen von universell einsetzbaren Zahlungsmitteln führen kann.

#### GEFAHR AUS DEM NETZ

## „Deepfake“-Videos alarmieren die Fachwelt

Perfekt manipulierte Filme kursieren zunehmend im Internet: Experten fürchten Schlimmeres als nur schlechte Scherze

Im Internet kursieren mittlerweile um die 15000 pornographische Videos, welche Prominente wie die Schauspielerin Scarlett Johansson oder die Sängerin Taylor Swift beim Sex zeigen. Dabei handelt es sich stets um Fälschungen. Möglich wurden diese durch eine neue Software namens Faceswap beziehungsweise DeepFaceLab. Mit der sind IT-Kundige in der Lage, die Köpfe der eigentlichen Darstellerinnen durch die von anderen Personen zu ersetzen.

Was auf den ersten Blick bloß wie unappetitlicher Unfug oder eine Verletzung der Persönlichkeitsrechte oder Beleidigung aussieht, könnte allerdings schnell ernsthafte politische Dimensionen entfalten, wenn Geheimdienste oder Provokateure auf das Verfahren zurückgreifen. So

ließen sich auf diese Weise kompromittierende oder zum Hass aufstachelnde Filme produzieren: Einen Vorgeschmack hierauf bietet jener Streifen, in dem ein „synthetischer“ Barack Obama seinen Amtsnachfolger Donald Trump als „Volltrottel“ bezeichnet – wobei die Schmäherede ursprünglich aus dem Munde des Schauspielers Jordan Peele kam.

#### Fälschungen könnten aufwiegeln

Es gehört nicht allzu viel Phantasie dazu sich vorzustellen, in welchem enormen Ausmaß die Öffentlichkeit auf diese Weise manipuliert werden kann, sind die Menschen doch geneigt, zu glauben, was sie mit „eigenen Augen“ sehen. Was wäre wohl die Folge, wenn Geheimdienste islamischer Länder Videos in Umlauf bräch-

ten, in denen US-Militärs den Koranschänden?

Zum anderen besteht nun prinzipiell auch die Möglichkeit, die Echtheit jeglicher Bildaufzeichnung anzuzweifeln – mit ebenfalls dramatischen Konsequenzen, wie ein Vorfall in Gabun zeigt. Anlässlich des Jahreswechsels 2018/19 stellte die dortige Regierung die traditionelle Ansprache von Staatspräsident Ali-Ben Bongo Ondimba ins Netz.

Daraufhin bezeichnete die Opposition das Video als Fälschung, weil Mimik und Gestik des Politikers nicht authentisch wirkten. Das wiederum nährte das Gerücht, Bongo Ondimba sei längst tot. Als Reaktion hierauf putschte das Militär des Landes am 7. Januar 2019. Später stellte sich dann jedoch heraus, dass der Präsi-

dent noch lebte und seine Körpersprache aufgrund eines Schlaganfalls verändert gewesen war.

#### Militärputsch wegen falschem Video

Angesichts all dessen ertönen immer häufiger Warnungen vor der Gefahr durch Deepfakes – so unter anderem vonseiten der EU-Kommission und mehrerer US-Geheimdienste. Allerdings arbeiten Forscher bereits an Programmen, die in der Lage sind, solche manipulierten Videos zu erkennen. Hierzu gehört beispielsweise FaceForensics von Matthias Nießner von der Technischen Universität München oder die Software, welche in der 2018 gegründeten Firma Deeptrace entwickelt wird. Somit gibt es auch auf dem Gebiet der Deepfakes einen Wettlauf zwischen

den Fälschern, die ihre „Produkte“ kontinuierlich optimieren, und denjenigen, welche den Betrug als solchen zu entlarven versuchen.

Deeptrace-Chef Giorgio Patrini weist auf die Verantwortung der Journalisten und wirbt für sein Produkt: Wenn brauchbare Software zur sicheren Identifizierung manipulierter Filmsequenzen existiere, müssten die Medienvertreter diese natürlich auch benutzen, statt kritiklos alles zu verwerten, was ihnen in die Hände gerate. Inwieweit dieser Ruf in den bundesdeutschen Zeitungsredaktionen und Rundfunkanstalten ankommt, bleibt indes abzuwarten. Neigt man doch dort vielfach dazu, das für bare Münze zu nehmen, was am besten in das eigene Weltbild passt. W.K.

## LANDWIRTSCHAFT

## Königsberg präsentierte sich in Berlin

Trotz zeitweiser Schließung des Stands auf „Grüner Woche“: Russische Agrarwirtschaft zeigte große Erfolge

VON JURIJ TSCHERNYSCHEW

**G**leich zu Beginn der „Grünen Woche“ in Berlin gab es einen Skandal um den Stand Russlands: Weil das Veterinäramt Charlottenburg-Wilmersdorf bei einer Routineuntersuchung Würste aus Schweinefleisch entdeckte, dessen Einfuhr nach Deutschland zum Schutz vor Tierseuchen verboten ist, wurde der Stand für zwei Stunden gesperrt. Darüber hinaus fehlten für weitere 280 Kilogramm angeblich die Zollnachweise. Dem Erfolg der Agrarschau tat dies jedoch keinen Abbruch.

Die Vertreter der russischen Agrarwirtschaft hatten sich gut auf die Messe vorbereitet und allein die Königsberger Delegation hatte eine Unterstützung aus dem Gebietshaushalt in Höhe von umgerechnet 100000 Euro erhalten. Auf der 85. Grünen Woche war die Russische Föderation auf einer Fläche von insgesamt 5000 Quadratmetern vertreten. Es gab eine Zone mit Restaurants, in der eine ganze Reihe gastronomischer Veranstaltungen stattfanden. Auf dem „Russian Food Market“ hatten die Messebesucher die Gelegenheit, alle möglichen Produkte aus russischer Herstellung zu probieren. Die Ausstellung wurde von einem Konzertprogramm begleitet.

Die „Grüne Woche“ ist traditionell den Fortschritten in der Land- und Forstwirtschaft sowie im Lebensmittel- und Gartenbau gewidmet. Die Besucher können sich mit den neuesten Entwicklungen in der Lebensmittelproduktion, der Landwirtschaft sowie der Pflanzen- und Tierzucht vertraut machen. In diesem Jahr standen außerdem die Herausforderungen für die Land- und Ernährungswirtschaft infolge des Klimawandels im Mittelpunkt der Diskussion.



Salat, Brothäppchen mit Fisch und Entenbrust oder Gänseleber: Besucher probierten 20 verschiedene Spezialitäten Foto: J.T.

Das Königsberger Gebiet zählte zu den 18 Regionen der Russischen Föderation, die ihre landwirtschaftlichen und Lebensmittelprodukte auf der „Grünen Woche“ präsentierten. Es gab Bäckerei- und Konditorei-Stände, solche mit Fisch und Meeresprodukten, Gemüse und Obst, Pflanzenöl, Honig, Wein und vielem mehr.

Diesmal wurden die Produkte der landwirtschaftlichen Betriebe des Königsberger Gebiets im größten Pavillon präsentiert, den das Gebiet je auf der „Grünen Woche“ gehabt hat. Was nicht verwundert angesichts der großzügigen Unterstützung aus dem Reservefonds der Regionalregierung, welche die Königsberger Delegation für die Reise und die Ge-

staltung des Standes erhalten hatte. Zum Vergleich: 2019 betrug das Budget des Königsberger Standes statt 100000 Euro nur rund 16000 Euro.

### Russland ist wieder Exporteur

Die russische Landwirtschaft zeigt eine positive Entwicklung, da sich Putins Regierung infolge der vom Westen verhängten Sanktionen neben Gegensanktionen und der Deckung des eigenen Bedarfs auch auf den Export von Agrarexporten konzentriert. Der Erfolg kann sich sehen lassen: Raps-, Soja- und Sonnenblumenöl werden im Ausland vermarktet, Weizen wurde zum wichtigsten landwirtschaftlichen Exportgut. Mittlerweile

zählt Russland weltweit zu den größten Weizenexporteuren.

In Berlin wurden Produkte der Unternehmen „Salessje Agro“, „Russisches Brot“ und „Naturowo“ sowie der Fischfabrik „Für das Vaterland“ aus dem nördlichen Ostpreußen vorgestellt. Sie boten den Besuchern die Möglichkeit, mehr als 20 verschiedene Gerichte zu probieren, insbesondere Salat mit Entenbrust in Honigsauce, Gänseleber aus Königsberger Produktion mit Champagnersauce, getrocknetes Reh mit Birne, Mini-Häppchen mit Ostseeaal und Sprotten mit Zwiebelmarmelade. Das Gesangs- und Tanzensemble der Baltischen Flotte unterhielt die Gäste des Königsberger Pavillons.

## MELDUNGEN

## Angst um die Umwelt

**Neutief/Frische Nehrung** – Beunruhigte Umweltschützer, Ökologen, Beamte und Bewohner von Neutief trafen sich kürzlich, um vor einer „Katastrophe“ auf der Frischen Nehrung zu warnen. Sie fordern von der Politik, dass sie der Frischen Nehrung den gleichen Status als Naturschutzgebiet verleiht wie der Kurischen Nehrung. Beim Umweltminister des Königsberger Gebiets, Oleg Stupin, laufen sie damit offene Türen ein. Der Minister selbst beklagte, dass es im vergangenen Jahr einen Großbrand auf der Frischen Nehrung gegeben habe, dem 29 Hektar wertvoller Wald zum Opfer gefallen seien. Ausgelöst wurde der Brand vermutlich durch unachtsame Ausflügler, die dort ein Lagerfeuer entfacht hatten. Die Frische verfügt wie die Kurische Nehrung über eine seltene, schützenswerte Flora. MRK

## OB Nikolaj Woischew geht

**Tilsit** – Auf der Januartagung des Stadtparlaments erklärte Nikolaj Woischew den Deputierten seinen Rücktritt vom Posten des Oberbürgermeisters. Obwohl erst 51 Jahre alt will er in den Ruhestand und sich künftig privaten Dingen und mehr seiner Familie widmen. Dem Antrag wurde stattgegeben. In den zehn Jahren seiner Amtszeit als Stadtoberhaupt pflegte Nikolaj Woischew eine enge Zusammenarbeit mit der Stadtgemeinschaft Tilsit bei der Bewahrung des kulturhistorischen Erbes der Stadt am Memelstrom. Er ist Träger des Silbernen Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen. HD

## WISSENSCHAFT

## „Du bist, was du isst“

Wissenschaftler der Polnischen Akademie der Wissenschaften zeigten in Allenstein, wie gesunde Ernährung funktioniert

Es gibt vermutlich niemanden, der bezweifelt, dass Essgewohnheiten einen entscheidenden Einfluss auf die Gesundheit haben. Dennoch wissen viele Menschen nicht, was eine ausgewogene, optimale und ausgeglichene Ernährungsweise ist. Der moderne Mensch ist überfordert von der Vielzahl der im Handel erhältlichen Produkte und hat Schwierigkeiten, die Abkürzungen der aufgedruckten Nährwertangaben zu entschlüsseln.

Als Antwort auf diese Herausforderungen hatten Wissenschaftler vom Institut für Lebensmittelwissenschaft der Polnischen Akademie der Wissenschaften und die Experten des Lebensmittelunternehmens Maspex Ende vergangenen Jahres eine Reihe von Arbeitsgruppen, Demonstrationen und Experimenten zum Thema gesunde Ernährung organisiert. Das Motto dieser Veranstaltung, die besonders viele Eltern mit Kindern anzog, lautete „Du bist, was du isst“.

Im Allensteiner Einkaufszentrum „Ermiländische Galerie“ wurde ein großes Labor eingerichtet, in dem jeder, unabhängig vom Alter, die Nahrungsmittel analysieren konnte. Die Wissenschaftler hatten dazu verschiedene thematische



Chemische Experimente mit Lebensmitteln: Vor allem an Kinder richteten sich die Vorführungen im Einkaufszentrum „Ermiländische Galerie“ in Allenstein Foto: D.K.

Stationen vorbereitet und spornten vor allem kleine Besucher an, unterschiedliche Aufgaben auszuprobieren. Für die richtige Lösung wurden sie mit einem kleinen Geschenk belohnt.

Anhand eines großen Bildes der Ernährungspyramide konnten die Besucher erfahren, was man jeden Tag essen und

tun sollte, um gesund zu bleiben. Nach dem neuesten Stand der Wissenschaft sollte man sich neben einer ausgeglichenen Ernährung regelmäßig bewegen. Deshalb sind sportliche Aktivitäten das Fundament für eine gesunde Lebensweise.

An einem anderen Stand zeigten die Ernährungsexperten, dass Kräuter Anti-

oxidantien enthalten. Manchen Pflanzen wird nachgesagt, dass sie wie Jugendelixiere wirken. Zweifellos hilft ihre Verwendung in der Küche, unsere Gesundheit und Schönheit zu erhalten.

Abgesehen von weiteren Ständen, wo man sich beispielsweise über die wohltuenden Vorteile von Tomaten für unseren Organismus informieren oder etwas über die Vorzüge von Sauerkraut beziehungsweise eingelegten Gurken erfahren konnte, zog ein Modell der menschlichen Zunge die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich, die 450-mal vergrößert wurde. Dank der intensiven Erforschung dieses Sinnesorgans konnte allen Interessierten erklärt werden, wie die Geschmacksknospen funktionieren und warum man den Gebrauch von Salz und Zucker nicht übertreiben sollte. Die Wissenschaftler erklärten auch, wie man Salz ersetzen kann, damit unsere Gerichte an Geschmack und Nährwert gewinnen. Sie warnten insbesondere vor dem Zuckermisbrauch, indem auf bestimmte Krankheitsfolgen hingewiesen wurde. Gleichzeitig boten die Diätassistenten die Besucher, wie gesunde Süßigkeiten ganz einfach aus wertvollen Zutaten zubereitet werden können.

Für diejenigen, die sich einmal gefragt haben, wie Nährstoffe aus dem Verdauungssystem zu den Organen gelangen, die einen großen Bedarf an Energie haben, bot sich an einer der Stationen die Gelegenheit, zu erfahren, wie jeder Bissen Nahrung mehreren Prozessen unterzogen wird, um letztendlich über das Blut ins Gehirn, in die Muskeln und andere Körperteile zu gelangen.

Die meiste Freude machten den jüngsten Besuchern jedoch chemische Demonstrationen, die auf einer Bühne im Zentrum des eingerichteten Labors zu bestimmten Uhrzeiten stattfanden und bei denen Experten zeigten, wie sich auf einfache Weise mit Produkten aus Küche oder Bad experimentieren lässt. Zu beobachten waren unter anderem schaumige Vulkanausbrüche, zu denen es infolge von Reaktionen zwischen Speisesoda, Zitronensäure, Lebensmittelfarbstoffen und Wasser kommt. In einem der Experimente wurde das Geheimnis der Interaktion von Wasser und Öl erklärt und gleichzeitig konnten die interessierten Zuschauer sehen, warum bunte und schöne Süßigkeiten tatsächlich sehr ungesund sind.

Dawid Kazanski

## Wir gratulieren...



## ZUM 100. GEBURTSTAG

**Klein, Dorothea**, geb. Kadgiehn, aus Königsberg, am 7. Februar  
**Peters, Martha**, geb. Kukulies, aus Tawe, Kreis Elchniederung, am 8. Februar

## ZUM 99. GEBURTSTAG

**Ewert, Hedwig**, geb. Tillert, aus Lyck, am 10. Februar  
**Runge, Erna**, geb. Rogalski, aus Lötzen, am 10. Februar

## ZUM 98. GEBURTSTAG

**Danielzik, Heinrich**, aus Klein Lasken, Kreis Lyck, am 10. Februar  
**Klick, Erna**, geb. Ludwig, aus Nußberg, Kreis Lyck, am 8. Februar  
**Lelewell, Herta**, geb. Preuß, aus Lyck, Morgenstraße 33, am 13. Februar  
**Mende, Elli**, geb. Treppke, aus Rauschen, Kreis Fischhausen, am 13. Februar

## ZUM 97. GEBURTSTAG

**Grondowski, Helmut**, aus Wit-

tenwalde, Kreis Lyck, am 11. Februar  
**Ravn, Elfriede**, geb. Kuczinski, aus Herzogsmühle/Röbel, Kreis Treuburg und aus Auglitten, Kreis Lyck, am 11. Februar

## ZUM 96. GEBURTSTAG

**Czossek, Otti**, geb. Samulowitz, aus Klein Schäfken, Kreis Neidenburg, am 12. Februar  
**Hennig, Marianne**, aus Eichen, Kreis Wehlau, am 13. Februar  
**Jestrzowski, Hildegard**, aus Lyck, am 12. Februar  
**Krüger, Heinz**, aus Parnehenen, Kreis Wehlau, am 7. Februar  
**Urmann, Gerda**, geb. Naujoks, aus Ginkelsmittel, Kreis Elchniederung, am 8. Februar  
**Zickermann, Elisabeth**, geb. Piotrowski, aus Klein Lasken, Kreis Lyck, am 12. Februar

## ZUM 95. GEBURTSTAG

**Duwe, Gertrud**, geb. Smolenski, aus Lissau, Kreis Lyck, am 9. Februar  
**Hannig, Gisela**, geb. Pultke, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, am 12. Februar  
**Happach, Hildegard**, geb. Krause, aus Liska-Schaaken, Kreis Fischhausen, am 12. Februar  
**Juskiewicz, Margarete**, aus

Lyck, am 12. Februar  
**Karpa, Gertrud**, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, am 7. Februar  
**Kleszewski, Erich**, aus Wallenrode, Kreis Treuburg, am 11. Februar  
**Masur, Edith**, geb. Knorr, aus Blumstein, Kreis Preußisch Eylau, am 7. Februar  
**Meitza, Otto**, aus Ulleschen, Kreis Neidenburg, am 11. Februar  
**Pfeiffer, Dr. Irmtraud**, geb. Kunze, aus Tapiau, Kreis Wehlau, am 9. Februar  
**Stralla, Johann**, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, am 12. Februar

## ZUM 94. GEBURTSTAG

**Baltruschat, Ruth**, geb. Theophil, aus Heimfelde, Kreis Ebenrode, am 11. Februar  
**Dennig, Kurt**, aus Prostken, Kreis Lyck, am 13. Februar  
**Dreier, Bruno**, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, am 13. Februar  
**Iwanzik, Edith**, geb. Koyro, aus Nußberg, Kreis Lyck, am 7. Februar  
**Klein, Rudolf**, aus Lyck, am 7. Februar  
**Laut, Else**, geb. Kutz, aus Nußberg, Kreis Lyck, am 8. Februar  
**Redmer, Elfriede**, geb. Hartmann, aus Wehlau, am 11. Februar  
**Springer, Erich**, aus Romau, Kreis Wehlau, am 11. Februar  
**Wieland, Edeltraud**, geb. Kinder, aus Neidenburg, am 7. Februar

## ZUM 93. GEBURTSTAG

**Baranski, Ingeburg**, geb. Winkler, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 11, am 13. Februar  
**Eggert, Elisabeth**, geb. Schröder, aus Paggehenen, Kreis Fischhausen, am 12. Februar  
**Fehrlie, Hildegard**, geb. Schrubba, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, am 11. Februar  
**Katzinski, Friedrich**, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, am 11. Februar  
**Lüneberg, Dr. Hartmut**, aus Lyck, Yorkstraße 24, am 11. Februar  
**Melzer, Ruth**, geb. Thierenbach, aus Schnippen, Kreis Lyck, am 11. Februar  
**Olschewski, Walter**, aus Langenwiese, Kreis Lötzen, am 11. Februar  
**Ponzelar, Ruth**, geb. Mrohs, aus Binien, Kreis Lyck, am 12. Februar  
**Schwalbe, Helene**, geb. Genellus, aus Grünfließ, Kreis Neidenburg, am 13. Februar  
**Slotki, Günther**, aus Neidenburg, am 13. Februar  
**Trzaska, Ewald**, aus Neidenburg, am 9. Februar

## ZUM 92. GEBURTSTAG

**Beister, Ilse**, geb. Berger, aus Genslack, Kreis Wehlau, am 11. Februar  
**Denda, Heinz**, aus Ortelsburg, am 9. Februar  
**Dreimann, Elfriede**, geb. Christochowitz, aus Langheide, Kreis Lyck, am 10. Februar  
**Dunkel, Gisela**, geb. Wagner, aus Klaussen, Kreis Lyck, am 12. Februar  
**Güldenstein, Adalbert**, aus Irglacken, Kreis Wehlau, am 7. Februar  
**Jablonowski, Willi**, aus Kandien, Kreis Neidenburg, am 8. Februar  
**Joneleit, Siegfried**, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 37, am 12. Februar  
**Loch, Magdalena**, aus Malshöfen, Kreis Neidenburg, am 9. Februar  
**Neiß, Werner**, aus Berkeln, Kreis Elchniederung und aus Wehlau, am 7. Februar

ANZEIGE

Zum  Geburtstag

*Gisela Hannig*  
geb. Pultke  
geb. am 12. Februar 1925  
in Balga (Heiligenbeil)

Liebe Pule, Omi und Ur-Omi,  
ganz herzliche Glückwünsche von uns allen  
zu deinem Ehrentage!

**Gregor und Wibke mit Julius**  
**Carina und Timo mit Constantin, Theresa, Greta und Ferdinand**  
**Claudio und Katharina mit Helena und Theodor**  
**Maximilian und Karin mit Valentin**

**Rafael, Erich**, aus Eichensee, Kreis Lyck, am 8. Februar  
**Weigelt, Hildegard**, geb. Wiesner, aus Treuburg, am 12. Februar  
**Weiß, Liselotte**, geb. Tylitzki, aus Scharnau, Kreis Neidenburg, am 8. Februar  
**Winzbeck, Ruth**, geb. Kotowski, aus Monken, Kreis Lyck, am 8. Februar

## ZUM 91. GEBURTSTAG

**Dannowitz, Inge**, aus Sentken, Kreis Lyck, am 13. Februar  
**Dommer, Ruth**, geb. Pogorzelski, aus Treuburg, am 13. Februar  
**Fornfeist, Ruth**, geb. Eremef, aus Schnippen, Kreis Lyck, am 8. Februar  
**Friedrisczik, Liselotte**, geb. Paulat, aus Tapiau, Kreis Wehlau, am 8. Februar  
**Gerdenitsch, Charlotte**, geb. Hoffmann, aus Altenkirch, Kreis Tilsit-Ragnit, am 11. Februar  
**Hanneken, Willi**, aus Eiserwagen, Kreis Wehlau, am 7. Februar  
**Jedamcik, Christel**, geb. Cittrich, aus Langenhöh, Kreis Lyck, am 12. Februar  
**Passiep, Hildegard**, geb. Kollek, aus Giesen, Kreis Treuburg, am 10. Februar  
**Präkel, Klara**, geb. Wenzlawski, aus Skudayen, Kreis Neidenburg, am 11. Februar

## ZUM 90. GEBURTSTAG

**Böttcher-Pannwitz, Hildegard**, geb. Przygodna, aus Tapiau, Kreis Wehlau, am 11. Februar

## ANZEIGE

Reisen nach Ebenrode, Schloßberg, Gumbinnen, Königsberg, Heilsberg, Allenstein, Lyck, Sensburg  
 Angebote unter [www.scheer-reisen.de](http://www.scheer-reisen.de) od. Gratisprospekt  
**SCHEER-REISEN.de**  
 Tel. 0202 500077 · [info@scheer-reisen.de](mailto:info@scheer-reisen.de)

**Bubienko, Hildegard**, geb. Czipull, aus Montzen, Kreis Lyck, am 11. Februar  
**Fabricius, Irmgard**, geb. Kurowski, aus St. Lorenz, Kreis Fischhausen, am 13. Februar  
**Frei-Jortzik, Erna**, geb. Jortzik, aus Grabnick, Kreis Lyck, am 9. Februar  
**Günther, Horst**, aus Groß Michelau, Kreis Wehlau, am 11. Februar  
**Lippach, Edith**, aus Königsberg, am 11. Februar  
**Loosen, Horst-Wilhelm**, aus Bartenhof, Kreis Wehlau, am 10. Februar  
**Pfeil, Willi**, aus Fischhausen, am 10. Februar  
**Prietz, Renate**, aus Ebenfelde,

Kreis Lyck, am 10. Februar  
**Schlicht, Kurt**, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, am 9. Februar  
**Schönfeld, Elfriede**, geb. Druba, aus Bergenau, Kreis Treuburg, am 13. Februar  
**Schwarz, Heinz**, aus Holländerei, Kreis Wehlau, am 11. Februar  
**Zimmermann, Heinz**, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, am 10. Februar

## ZUM 85. GEBURTSTAG

**Armbrust, Margot**, aus Willgaiten, Kreis Fischhausen, am 11. Februar  
**Aßmann, Edith**, aus Bürgersdorf, Kreis Wehlau, am 10. Februar  
**Aßmann, Heinz**, aus Bürgersdorf, Kreis Wehlau, am 10. Februar  
**Aukthun, Edith**, geb. Szonall, aus Kuglacken, Kreis Wehlau, am 7. Februar  
**Dekarz, Horst**, aus Metgethen, Kreis Fischhausen, am 7. Februar  
**Gollub, Helmut**, aus Herzogshöhe, Kreis Treuburg, am 8. Februar  
**Hinze, Ruth**, geb. Palm, aus Grenzberg, Kreis Elchniederung, am 10. Februar  
**Kähler, Rudolf**, aus Cranz, Kreis Fischhausen, am 10. Februar  
**Kassebaum, Ruth**, geb. Mett, aus Lehmfelde, Kreis Ebenrode, am 10. Februar  
**Kloss, Ursula**, aus Fließdorf, Kreis Lyck, am 8. Februar  
**Köppen, Bruno**, aus Pläuen, Kreis Wehlau, am 12. Februar  
**Lepom, Irmgard**, geb. Wittke, aus Köthen, Kreis Wehlau, am 13. Februar  
**Meier, Irmgard**, geb. Dau, aus Noiken, Kreis Elchniederung, am 13. Februar  
**Neubacher, Horst**, aus Schorningen, Kreis Elchniederung, am 11. Februar  
**Sawitzki, Heinz**, aus Paterschobensee, Kreis Ortelsburg, am 9. Februar  
**Schaerffer, Adelheid**, geb. Kischkel, aus Lyck, am 12. Februar  
**Skowronnen, Erich**, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, am 8. Februar  
**Stobbe, Arno**, aus Loye, Kreis Elchniederung, am 7. Februar  
**Taruttis, Rudolf**, aus Skören, Kreis Elchniederung, am 7. Februar

## ZUM 80. GEBURTSTAG

**Bethke, Elfriede**, geb. Wollmann, aus Sarken, Kreis Lyck, am 8. Februar  
**Bielinski, Erika**, geb. Heilmann, aus Soldahnen, Kreis Lötzen, am 7. Februar  
**Blume, Gisela**, geb. Kühn, aus

Grenzberg, Kreis Elchniederung, am 7. Februar  
**Czinczoll, Reinhold**, aus Roggenhausen/OT Settau, Kreis Heilsberg, am 9. Februar  
**Freitag, Irene**, geb. Lemke, aus Bludau, Kreis Fischhausen, am 10. Februar  
**Grabosch, Joachim**, aus Ortelsburg, am 13. Februar  
**Hartmann, Erika**, geb. Butzke, aus Moterau, Kreis Wehlau, am 8. Februar

**Herfort, Fritz**, aus Wallenrode, Kreis Treuburg, am 12. Februar  
**Hoff, Gisela**, aus Rantau, Kreis Fischhausen, am 9. Februar  
**Jahnke, Margit**, geb. Freimuth, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, am 7. Februar  
**Kirstein, Helga**, geb. Rautenberg, aus Groß Stürlack, Kreis Lötzen, am 9. Februar  
**Konietzko, Dr. Hans**, aus Wehlau, am 9. Februar  
**Mantione, Barbara**, geb. Kowitz, aus Gordeiken-Gut, Kreis Treuburg, am 11. Februar  
**Masch, Karl**, geb. Auerbach, Kreis Wehlau, am 11. Februar  
**Nerowski, Peter**, aus Trappen, Kreis Tilsit-Ragnit, am 10. Februar  
**Oletz, Erika**, geb. Lange, aus Stobingen, Kreis Wehlau, am 13. Februar  
**Reipsch, Erika**, geb. Hoffmann, aus Nassawen, Kreis Ebenrode, am 10. Februar  
**Rosteck, Inge**, geb. Sieddeke, aus Hansbruch, Kreis Lyck, am 10. Februar  
**Rottmann, Ursel**, geb. Sadrinna, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, am 11. Februar  
**Schirrmann, Sieghard**, aus Wehlau, am 13. Februar  
**Schröder, Renate**, geb. Stahnke, aus Preußisch Eylau, am 1. Februar  
**Tiedemann, Günther**, aus Kuben, Kreis Tilsit-Ragnit, am 13. Februar  
**Thoms, Waltraut**, geb. Sawatzki, aus Sannen, Kreis Ebenrode, am 8. Februar  
**Treu, Dr. Siegfried**, aus Hohenwalde, am 25. Januar  
**Tybussek, Rüdiger**, aus Groß Koschlau, Kreis Neidenburg, am 11. Februar  
**Wochnowski, Ulrich**, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, am 7. Februar

## ZUM 75. GEBURTSTAG

**Auler, Roswitha**, geb. Kossak, aus Schwentainen, Kreis Treuburg, am 9. Februar  
**Klein, Rüdiger**, aus Borken, Kreis Treuburg, am 12. Februar  
**Mlodoch, Herbert**, aus Neidenburg, am 8. Februar

ANZEIGE

*Lian Christopher Schrut*  
\*20. Januar 2020

Es freuen sich von Herzen  
die Eltern  
*Christiane und Stephan*  
und die Geschwister  
*Stine Johanna und Marten Julian*



## Termine der Landsmannschaft Ostpreußen e.V. im Jahr 2020

**14./15. März:** Arbeitstagung der Kreisvertreter in Helmstedt (geschlossener Teilnehmerkreis)  
**17. bis 19. April:** Kultur-seminar in Helmstedt  
**18./19. April:** Arbeitstagung Deutsche Vereine in Sensburg (geschlossener Teilnehmerkreis)  
**26. bis 28. Juni:** 8. Ostpreußische Sommerolympiade in Heilsberg  
**11. Juli:** Festakt „100 Jahre Volksabstimmung“ in Allenstein  
**12. Juli:** Ostpreußisches Sommerfest in Wuttrienen  
**18. bis 20. September:** Geschichtsseminar in Helmstedt  
**5. bis 11. Oktober:** Werk-woche in Helmstedt

**17. Oktober:** 10. Deutsch-Russisches Forum in Lüneburg (geschlossener Teilnehmerkreis)  
**6. November:** Arbeitstagung der Landesgruppenvorsitzenden der LO (geschlossener Teilnehmerkreis)  
**7./8. November:** Ostpreußische Landesvertretung (geschlossener Teilnehmerkreis)  
**Auskünfte** erhalten Sie bei der Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Buchstraße 4, 22087 Hamburg, Telefon (040) 41400826, E-Mail: [info@ostpreussen.de](mailto:info@ostpreussen.de) oder auf unserer Webseite [www.ostpreussen.de/lo/seminare.html](http://www.ostpreussen.de/lo/seminare.html).

## Kontakt

Wegen Elternzeit der zuständigen Mitarbeiterin ist bis Ende 2020 Frau Ingrun Renker Ansprechpartnerin für die Heimat-Seiten.  
 Telefon: (040) 41 40 08 - 34  
 E-Mail: [renker@preussische-allgemeine.de](mailto:renker@preussische-allgemeine.de)

Aus den Landesgruppen der Landsmannschaft Ostpreußen e.V.



Vorsitzende: Uta Lüttich, Feuerbacher Weg 108, 70192 Stuttgart, Tel.: (0711) 85 40 93, uta.luetlich@web.de

13. Ostdeutscher Ostermarkt im Haus der Heimat Stuttgart

Stuttgart – Zum bereits dreizehnten Mal findet am Sonnabend, 21. März 2020, von 10.00 bis 16.00 Uhr im Haus der Heimat in Stuttgart, Schlossstraße 92, ein ostdeutscher Ostermarkt statt.

Darüber hinaus bieten die Aussteller verschiedene Literatur ihrer Heimatlandschaften, musikalische Raritäten und eine Ausstellung handwerklicher Kunst an, wie Osterier-Bemalen der Böhmerwälder, ostpreußische textile Volkskunst und vieles mehr.

Im zweiten Stock des Hauses der Heimat wird am Vormittag östlerisches Basteln für Interessierte,

und ab 14.00 Uhr eine schlesische Lesung stattfinden. Eine kleine Cafeteria rundet das Angebot ab und bietet die Möglichkeit zur Unterhaltung.

Weitere Informationen bekommen Sie von: DJO-Deutsche Jugend in Europa e.V., Schlossstraße 92, 70176 Stuttgart. Ansprechpartner ist Herr Hartmut Liebscher, Telefon 0711-625138, Telefax 0711-62 51 68, e-mail: hartmut@djobw.de.



Bayern

Vorsitzender: Christoph Stabe Ringstraße 51a, App. 315, 85540 Haar, Tel.: (089) 23147021 stabe@low-bayern.de, www.low-bayern.de

Weißenburg-Gunzenhausen

Am 18. Januar 1701 hat sich Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg-Hohenzollern in der ostpreußischen Hauptstadt Königsberg zum König in Preußen gekrönt. Er ist mitten in der kalten Jahreszeit mit seinem gesamten großen Hofstaat mit tausenden von Zug- und Reitpferden aufgebrochen und nach Königsberg gezogen, um sich in einer prunkvollen Zeremonie im Audienzsaal des Königsberger Schlosses vor 4000 geladenen Gästen zum König in Preußen zu krönen.

Von nun an waren alle Besitzungen des Hauses Hohenzollern vom Rhein bis an die Memel im neuen Königreich Preußen vereint. Königsberg war preußische Krönungsstadt. In Erinnerung an

diese denkwürdige Krönung wurde das Deutsche Kaiserreich mit dem preußischen König als dem deutschen Kaiser Wilhelm I. ebenfalls an einem 18. Januar, und zwar 1871, im Spiegelsaal von Versailles ausgerufen. Dieser „Reichsgründungstag“ geht somit auf die Krönung aus dem Jahr 1701 zurück. Wenn wir nahezu täglich von den britischen „Royals“ lesen und hören, ist es angebracht, an unser eigenes Königs- und Kaiserhaus der Hohenzollern zu denken.

Ein weiteres denkwürdiges Ereignis liegt nun 100 Jahre zurück: die Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen am 11. Juli 1920, wo in Teilen Westpreußens und im Süden Ostpreußens über die Zugehörigkeit zu unserem Vaterland abgestimmt wurde. Die polnischen Vertreter hatten bei den Friedensverhandlungen von Versailles 1919 behauptet, das gesamte Westpreußen und der Süden Ostpreußens sei von Polen bewohnt, die Menschen dort wollten zurück in den Schoß Polens. Da die Sieger des Weltkrieges Zweifel an dieser Behauptung hatten, wurde eine Volksabstimmung angeordnet. Die unter alliierter Aufsicht am 11. Juli 1920 durchgeführten Abstimmungen ergaben ein eindeutiges Ergebnis:

- Im südlichen Ostpreußen stimmten 97,9 Prozent, - im westpreußischen Abstimmungsgebiet stimmten 92,4 Prozent für den Verbleib bei Preußen und Deutschland!

Deutlicher kann eine Volksabstimmung nicht entschieden werden. Die Ost- und Westpreußen in den Abstimmungsgebieten haben damit dokumentiert, dass sie Preußen und Deutsche bleiben wollten.

Ich habe Zweifel, ob ein solch eindeutiges Ergebnis in manchen Teilen der heutigen Bundesrepublik Deutschland zugunsten unseres Vaterlandes erzielt werden könnte.

Wir wollen in unserer Kreisgruppe der Landsmannschaft weiterhin an die Kultur und Geschichte des historischen deutschen Nordostens erinnern, es soll von Arno Surminski vorgelesen werden, an unser „Ännchen von Tharau“ soll mit einem Spielfilm von 1954 erinnert werden. Neben den schon traditionellen Kulturtagungen im Frühjahr und im Herbst im Barockschloss Ellingen werden wir im Mai einen Tagesausflug nach Kulmbach machen und die dortige Hohenzollern-Residenz Plassenburg besuchen. Immerhin war Franken die Wiege des Preußentums. Wir freuen uns auf weitere Monate harmonischen und geselligen Zusammenseins.

Wir haben noch eine Bitte: Wie Sie wissen, erheben wir keinen Mitgliedsbeitrag. Dafür bitten wir Sie um eine Jahresspende auch im neuen Jahr 2020, die Sie bitte auf das Konto unserer Kreisgruppe bei der Sparkasse Gunzenhausen IBAN: DE34 7655 1540 0000 4151 41 einzahlen. Diese Spende dient der Kulturarbeit innerhalb unserer Kreisgruppe sowie auch der Hilfe in der ost- und westpreußischen Heimat. Der Überweisungsbeleg mit dem Vermerk „Spende für Kulturarbeit“ kann als Spendenquittung gegenüber dem Finanzamt geltend gemacht werden.

Wir freuen uns auf ein neues Jahr und auf schöne Veranstaltungen. In diesem Sinne wünscht Ihnen der Vorstand unserer Kreisgruppe ein glückliches und gesegnetes Jahr 2020! Bleiben Sie unserer Landsmannschaft, bleiben Sie

PARTNER-REISEN Grund-Touristik GmbH & Co. KG

Fährverbindungen Kiel – Klaipeda Flugreisen nach Königsberg ab vielen deutschen Flughäfen mit Umstieg in Warschau

- Gruppenreisen nach Osten 2020
• 20.05.-28.05.: Flugreise nach Ostpreußen mit Dieter Wenskat
• 27.05.-03.06.: Busreise nach Königsberg
• 26.05.-05.06.: Heiligenbeiler Busreise mit Dietrich Mattern
• 27.05.-03.06.: Busreise nach Gumbinnen – Gumbinner zeigen Gumbinnen (Stadtfest)
• 19.06.-28.06.: Bus- und Schiffsreise Gumbinnen und Riga
• 19.06.-28.06.: Bus- und Schiffsreise Königsberg und Riga
• 19.06.-28.06.: Bus- und Schiffsreise Elchniederung, Kurische Nehrung und Mittsommernacht in Riga mit Peter Westphal
• 31.07.-09.08.: Sommerreise Gumbinnen und Königsberg
• 31.07.-09.08.: Landschafts- und Naturexkursion nach Ostpreußen mit Hubert Geiger und Peter Westphal
• 18.08.-29.08.: Bus- und Schiffsreise nach Ostpreußen mit Dieter Wenskat

der Heimat im historischen Nordosten Deutschlands verbunden.

Mit herzlichen heimatlichen Grüßen

Dr. Jürgen Danowski



Am Donnerstag, 20. Februar 2020, findet ab 15.00 Uhr im Hotel zur Post, Großer Salon, Bremen, Bahnhofplatz unsere diesjährige Mitgliederversammlung statt.

Hierzu laden wir herzlich ein. Mitglieder, die ihren Jahresbeitrag lieber bar zahlen möchten, haben

vor der Tagesordnung dazu Gelegenheit.

Tagesordnung:

- 1. Begrüßung
2. Totengedenken
3. Ehrungen
4. Bericht des Vorsitzenden
5. Bericht Frauengruppe/Soziales
6. Kassenbericht
7. Kassenprüfungsbericht
8. Aussprache
9. Entlastung des Vorstandes
11. Neuwahl des Vorstandes
12. Wahl der Kassenprüfer
13. Verschiedenes.

Die Punkte 1-3 finden im Rahmen einer geselligen Kaffeetafel statt. Sodann folgen die satzungsgemäßen Regularien der Punkte

Rätsel

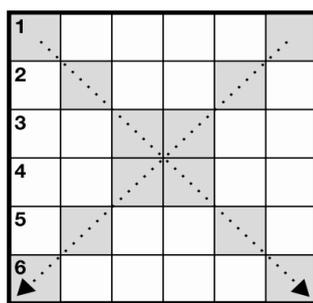
Large crossword puzzle grid with clues in German. Includes sub-sections for 'Sudoku' and 'Diagonalrätsel'.

Sudoku

6x6 Japanese number puzzle grid with some numbers filled in.

Lösen Sie das japanische Zahlenrätsel: Füllen Sie die Felder so aus, dass jede waagerechte Zeile, jede senkrechte Spalte und jedes Quadrat aus 3 mal 3 Kästchen die Zahlen 1 bis 9 nur je einmal enthält. Es gibt nur eine richtige Lösung!

Diagonalrätsel



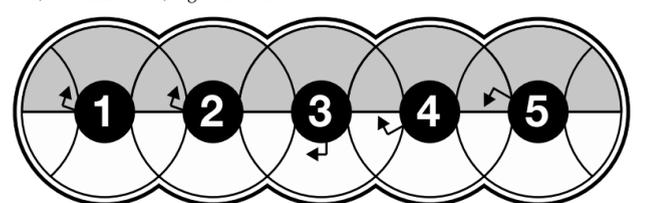
Wenn Sie die Wörter nachstehender Bedeutungen waagrecht in das Diagramm eingetragen haben, nennen die beiden Diagonalen zwei Blasinstrumente.

- 1 Stöpsel, Zapfen
2 Bogengeschosse
3 Lateinamerikaner
4 Kalkstein, Schreibstift
5 gespannt, stramm
6 französisches Kartenspiel

Kreiskette

Die Wörter beginnen im Pfeilfeld und laufen in Pfeilrichtung um das Zahlenfeld herum. Wenn Sie alles richtig gemacht haben, nennen die elf Felder in der oberen Figurenhälfte eine Person englischer Abstammung.

- 1 Fische fangen, 2 ausgedehntes Gastmahl, 3 aromatisches Harz, 4 Handelnder, Ausführender, 5 griechischer Götterbote



## Heimatkreisgemeinschaften

4-13. Anträge zur Mitgliederversammlung sind bis zum 13. 2. 2020 an unsere Geschäftsstelle zu richten. Im Anschluss an diese Tagesordnung sehen wir Bilder unserer letztjährigen Reise nach Krakau, Niederschlesien und Breslau.

Außerdem erinnern wir noch einmal an den Bremer West- und Ostpreußentag mit dem „Capstan Shanty Chor“ am Sonnabend, 8. Februar 2020, 15.00 Uhr, im Hotel Airport Bremen, Flughafental 26. Anmeldungen sind wegen der Bestellung des Essens (Königsberger Klopse oder vegetarischer Gemüseteller) erforderlich in unserer Geschäftsstelle, jeden Donnerstag von 15.00-17.30 Uhr oder auf Anrufbeantworter (0421)3469718.

Wir erinnern auch an unsere Veranstaltung am Donnerstag, 13. Februar 2020, 18.00 Uhr, im Walsaal der Stadtbibliothek Bremen zur Vorstellung des neuen Buches von Dr. Christopher Spatz „Heimatlos. Friedland und die langen Schatten von Krieg und Vertreibung“. Der Eintritt ist frei. Mitveranstalter sind der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, die Stadtbibliothek Bremen und die Buchhandlung Geist.

Seit etwa fünf Jahren sind wir mit dem „Arbeitskreis Bremer Archive“ verbunden. Dieser Arbeitskreis hat beschlossen, den in diesem Jahr wieder bundesweit durchgeführten „Tag der Archive“ mit einer thematischen Ausstellung zu begehen. Termin: 4. bis 12. März 2020, täglich 11.00 - 19.00 Uhr, am 12. März nur bis 14.00 Uhr.

Die diesjährige Ausstellung wird sehr zentral in der „Unteren Rathaushalle“ und damit an der bestmöglichen Ausstellungsadresse Bremens präsentiert. Das aktuelle Bremer Motto lautet: „Kommunikation. Von der Depesche bis zum Tweet. Die Bremer Archive und Radio Bremen“. Mehr als 30 Archive zeigen ihre Beiträge. Auf der offiziellen Homepage „Bremen erleben“ heißt es unter anderem: „Auf Schautafeln, in Vitrinen und an Hör- und Sehstationen präsentieren die Archive Briefe, Fotos, Filme, Interviews, Langspielplatten, Plakate, Radiomitschnitte, Telegramme und viele weitere Exponate zum Thema ‚Kommunikation‘. (...) Wie in einem Kaleidoskop entsteht ein facettenreiches Bild der technischen, gesellschaftlichen oder sprachlichen Veränderungen unserer Kommunikation in den vergangenen 100 bis 200 Jahren.“

Wir konnten glücklicherweise Frau Henriette Piper, die Autorin des kürzlich bei uns vorgestellten Buches über den Königsberger Pfarrer Hugo Linck, gewinnen, drei Tafeln über die Abriegelung des Königsberger Gebiets 1945 bis 1948 von jeglicher Kommunikation zu gestalten. Sie werden Teil der Ausstellung sein und haben folgende Themen:

- Tafel 1: Wenn man nie weiß, ob der Brief ankommt
- Tafel 2: Wenn ein Brief für alle da ist
- Tafel 3: Endlich! Letzte Post aus Kaliningrad.

Zusätzlich stellen wir eine Vitrine mit Originalobjekten aus (Briefe, Fotos etc.).

Im Radio-Bremen-Archiv wurden TV-Beiträge über die beteiligten Archive aufgespürt. Aus ihnen wird ein „Potpourri“ von Ausschnitten zusammengestellt, die auf einem großen Monitor in der Ausstellung gezeigt werden.

Die Eröffnung am 3. März, 17.00 Uhr, wird in Form einer Ge-

sprächs-/Fragerunde, moderiert von Katja Pietsch (Radio Bremen), stattfinden. „Talk-Gäste“ sind: Intendantin Frau Dr. Gerner (Radio Bremen), Frank Imhoff (CDU, Präsident Bremische Bürgerschaft), Bettina Brach (Kuratorin, Zentrum für Künstlerpublikationen Weserburg), Dr. Leif Kramp (Zentrum für Medien, Kommunikations- und Informationsforschung).

Am Mittwoch, den 4. März wird Frau Piper selbst in der Ausstellung sein, Fragen zum Thema beantworten und um 17.00 Uhr für ein Autorengespräch zu ihrem Buch „Der letzte Pfarrer von Königsberg. Hugo Linck zwischen Ostpreußen und Hamburg“ zur Verfügung stehen. Bitte schauen auch Sie in der Unteren Rathaushalle vorbei.

### Begegnungsreise ins Heilige Land 8. – 17.5.2020

**Bremen** – Flugreise ab Hannover/ an Bremen, Reisebegleitung: Heinrich Lohmann.

**Tag 1, Freitag, 8. Mai 2020: Hannover-Tel Aviv**

Flug von Bremen nach Tel Aviv, bitte Hinweise unten beachten. Ankunft über den Flughafen Ben Gurion. Nach Abschluss der Formalitäten fahren Sie zum Abendessen und zur Übernachtung zu Ihrem Hotel in Jerusalem oder Bethlehem.

**Tag 2, Sonnabend, 9. Mai 2020: Jerusalem**

Beginnen Sie mit einem weiten Blick auf die Altstadt vom Ölberg. Anschließend besuchen Sie den Garten von Getsemani, in dem Jesus in der Nacht vor seiner Kreuzigung gebetet hatte. Betreten Sie die Altstadt von Jerusalem und spazieren Sie durch die vier Viertel (muslimisch, christlich, jüdisch und armenisch), um die wichtigsten Wahrzeichen der 4000jährigen dramatischen Geschichte zu besichtigen, darunter den Felsen, die Klagemauer und die Grabeskirche.

**Tag 3, Sonntag, 10. Mai 2020: Bethlehem – Jerusalem Neue Stadt – Yad Vashem – Mahne Yehuda**

Nach dem Frühstück besuchen Sie Bethlehem, die Geburtskirche und die Hirtenfelder in Beit Sahour. Weiter nach Jerusalem New City, Sie fahren bis zur Menorah in der Nähe des israelischen Parlaments. Besuchen Sie Ein Karem Village, die Kirche der Heimsuchung. Weiterfahrt nach Yad Vashem, dem israelischen Holocaust-Denkmal, das an die während der Shoah von den Nationalsozialisten ermordeten sechs Millionen Juden erinnert. Wir werden durch das Neue Historische Museum, die Kinderhalle und die Gedenkhalle gehen und das kürzlich errichtete Denkmal für die Deportierten besichtigen. Beenden Sie den Tag mit etwas Freizeit auf dem außergewöhnlich bunten Mahne Yehuda Markt.

**Tag 4, Montag, 11. Mai 2020: Massada – Totes Meer**

Nach dem Frühstück Fahrt nach Massada. Masada (hebräisch ausgesprochen Metzada) ist eine alte Festung im südlichen Teil Israels auf einem isolierten Felsplateau (ähnlich einer Mesa) am östlichen Rand der Judäas Wüste mit Blick auf das Tote Meer. Genießen Sie etwas Freizeit am Toten Meer.

**Tag 5, Dienstag, 12. Mai 2020: Tur Sinai – Netafim – Tel Aviv**

Nach dem Frühstück unternehmen Sie einen Ausflug zur Tur Sinai Organic Farm, die eigentlich keineswegs im Sinai liegt, sondern in Je-

rusalem, und in der neuesten Erkenntnisse der Agrarwissenschaft angewendet werden. Hier gedeihen für den Handel über 200 verschiedene Früchte und Gemüsesorten. Nach der Besichtigung fahren Sie weiter nach Netafim im Kibbutz Megal, wo weltweit führend Programme getestet und umgesetzt werden, wie nachhaltig Bewässerungssysteme für Agrarland in allen Regionen funktionieren können. Abends erreichen Sie Tel Aviv.

**Tag 6, Mittwoch, 13. Mai 2020: Weiße Stadt Tel Aviv und Jaffa-Tour**

Fahren Sie nach Tel Aviv und machen Sie eine Tour durch die Weiße Stadt. Weiterfahrt nach Jaffa, dem südlichen, ältesten Teil von Tel Aviv-Jaffa, einer alten Hafenstadt in Israel. Jaffa ist berühmt für seine Verbindung mit den biblischen Geschichten von Jona, Salomo und Petrus sowie der mythologischen Geschichte von Andromeda und Perseus. Besuchen Sie die Altstadt und gehen Sie in ihren Gassen spazieren. Besuchen Sie auch die St. Peter Kirche. Verbringen Sie etwas Freizeit am Strand und an der Promenade von Tel Aviv, bevor Sie zu Ihrem Hotel zurückkehren.

**Tag 7, Donnerstag, 14. Mai 2020: Caesarea – Haifa – Nazareth – Tiberias**

Abfahrt über die Küstenstraße nach Caesarea: Römisches Theater und Aquädukt. Weiterfahrt nach Haifa, Besichtigung des Karmelgebirges mit Panoramablick auf die Stadt und den Hafen, Besichtigung der Kirche Stella Maris. Anschließend fahren Sie weiter nach Nazareth, Besichtigung der Verkündigungskirche, und dann nach Kana von Galiläa, wo Jesus sein erstes öffentliches Wunder vollbrachte – die Umwandlung einer großen Menge Wasser in Wein bei einem Hochzeitsfest. Abendessen und Übernachtung in Nazareth/Tiberias.

**Tag 8, Freitag, 15. Mai 2020: Tiberias (Rund um den See)**

Besuch von Tabgha, der Kirche der Brote und Fische, der Kirche des Primats von St. Peter, des Berges der Seligpreisungen, Kapernaum. Unternehmen Sie eine Bootsfahrt auf dem See Genezareth und besuchen Sie den Jordan, bevor Sie zum Abendessen und zur Übernachtung zurück zu Ihrem Hotel fahren.

**Tag 9, Samstag, 16. Mai 2020: Kibbutze Shaar Hagolan und Ein Harod – Jerusalem**

Nach dem Frühstück besuchen Sie den Kibbutz Shar Hagolan, wo erfolgreich tropische Produkte wie Bananen, Avocados etc. angebaut werden. Im Kibbutz Ein Harod erleben Sie dann die Fischzucht als wichtige Einnahmequelle der Landwirtschaft Israels. Abends erreichen Sie Ihr Hotel in Jerusalem.

**Tag 10, Sonntag, 17. Mai 2020: Abreise: Check-Out und rechtzeitige Fahrt zum Flughafen, um Ihren Heimflug zu erwischen.**

Ende einer großartigen Begegnungsreise ins Heilige Land. Änderungen vorbehalten.

Preis pro Person: 2.555,00 Euro  
Mindestteilnehmerzahl: 11  
Achtung: Reisende, die vor 1928 geboren sind, benötigen für Israel ein Visum!

Alle Teilnehmer benötigen einen noch sechs Monate nach Reiseende gültigen Reisepass.

**Eingeschlossene Leistungen:**

· Flug ab Hannover/ab Bremen. Der ausgewiesene Reisepass basiert auf dem zur Zeit günstigsten Tarif, das wäre mit Turkish Airlines via

Istanbul. Die Ankunft in Tel Aviv wäre um 21.55 Uhr bei Abflug in Hannover um 13.40 Uhr. Rückflug 10.20 Uhr bis 17.00 Uhr.

· Unterbringung in guten Mittelklassehotels in Doppelzimmern mit Bad oder Du/WC

· Frühstücksverpflegung

· Deutsch sprechende Reiseleitung

· Eintrittspreise entsprechend Programm

· alle zum Programm erforderlichen Straßen- und Parkgebühren des Fahrzeugs

· Transport im modernen Fahrzeug

· entsprechend Gruppengröße, ab 15 Personen wird ein großer Bus eingesetzt.

**Nicht eingeschlossene Leistungen:**

· Einzelzimmerzuschlag EUR 82,-

· Getränke und weitere Mahlzeiten, Trinkgelder und persönliche Ausgaben

· Reiseversicherungen (außer der Insolvenzschutzversicherung durch den Reiseveranstalter).

**Information** und Anmeldung bei: Landsmannschaft Ost- und Westpreußen e.V., Parkstr. 4, 28209 Bremen, Telefon: (0421)3469718 (AB). Reiseleitung: Heinrich Lohmann. E-Mail: heinrichlohmann@gmx.de, Veranstalter: KulturenLeben GmbH in Bodenheim.

### Nordrhein-Westfalen

**Vorsitzender:** Wilhelm Kreuer,  
**Geschäftsstelle:** Buchenring 21, 59929 Brilon, Tel.: (02964) 1037. Fax (02964) 945459, E-Mail: Geschaef@Ostpreussen-NRW.de,  
**Internet:** Ostpreussen-NRW.de

### Jahreshauptversammlung

**Ennepetal** - Die Jahreshauptversammlung der Landsmannschaft Ostpreußen Gruppe Ennepetal findet am Donnerstag, den 20. Februar 2020 um 16.00 Uhr in der Heimatstube, Kirchstr. 52 in Ennepetal statt. Während dieser Veranstaltung wird der gesamte Vorstand neu gewählt. Es werden Kaffee und Kuchen serviert. Gäste sind zu unserem Treffen herzlich willkommen.

### Schleswig-Holstein

**Vorsitzender:** Edmund Ferner, Julius-Wichmann-Weg 19, 23769 Burg auf Fehmarn, Tel.: (04371) 8888939, E-Mail: birgit@kreil.info

**Neumünster** – Die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Gruppe Neumünster, traf sich im neuen Jahr zum ersten monatlichen Treffen am 8. Januar 2020 in der Stadthalle.

Die Vorsitzende Brigitte Profé konnte viele Teilnehmer und zwei neue Mitglieder begrüßen. Ein guter Anfang für das neue Jahr!

Thema war die Fortsetzung vom August 2019: „Was gibt es Neues über die Provinzen im schönen Ostpreußen, vom Memelland und Masuren“ in Wort und Bildern von LM Dietmar Anger. Am Anschluss zeigte Dietmar Anger Bilder von dem großen Ostpreußentreffen im September 2019 in Neubrandenburg und von unserer Erntedankfeier im Oktober 2019.

Die Veranstaltung endete mit dem West- und Ostpreußenlied.

Brigitte Profé

ANZEIGEN



Heimat ist: Wo dir Gottes Sonne zuerst scheint und die Sterne des Himmels zuerst leuchten.

Landwirt

**Lothar Trinoga**

\* 24. 10. 1948 † 16. 1. 2020

In Liebe und Dankbarkeit

**Familie Trinoga**

Grebenstein, im Januar 2020



Fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen verstarb mein innigst geliebter Mann

**Hans-Egon Wolfgang Erhard v. Skopnik**

Oberst i.G. a.D.

\* 3. 4. 1933 † 23. 1. 2020

Berlin Rosenheim

**Notburga v. Skopnik** geb. Riesch

im Namen aller, die ihn kannten und liebten.

**Anna Korneffel**

geb. Kowahl

mit falsch übermittelter Telefonnummer!

**Richtig:**

**Olaf Korneffel, Oberstudienrat i.R. 0561-493170.**

Im Nachlass meiner Mutter fand sich eine Notiz

„**Arztfamilie Gobat**“,

bei der meine Mutter ungefähr von 1933-1938 als Haushaltshilfe und Kinderbetreuung tätig gewesen sein kann (Trempen oder Insterburg).

Sollte noch eines der Kinder (heute ungefähr zwischen 85 und 95 Jahre alt) oder Nachkomme davon wissen, **bitte ich um einen Anruf!**

**Olaf Korneffel, Telefon-Nr. 0561-493170**

**Schwarzenbek** – Die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen in Schwarzenbek lebt ostpreußisch. Alle Veranstaltungen der Landsmannschaft werden nach ostpreußischem Brauchtum, nach ostpreußischer Tradition und entsprechend der ostpreußischen Geschichte durchgeführt. Sogar eine Reise nach Ostpreußen wird von einer kleinen Gruppe jährlich durchgeführt. Nur beim ostpreußischen Dialekt und der ostpreußischen Sprache hapert es. Keines der Mitglieder beherrscht die schöne Mundart noch.

Nun hat der Escheburger Thomas Zimmermann bei einer Veranstaltung mit fast 60 Teilnehmern die Anwesenden mit Werken von Siegfried Lenz in der ostpreußisch-masurischen Umgangssprache er-

freut. Einige Mitglieder beteiligten sich mit weiteren Vorträgen, die teilweise zum Schmunzeln anregten. Christel Herr klärte in einem Gedicht über den Pillkaller Schnaps, genossen mit einer Scheibe Leberwurst, auf. Eindrucksvoll stellte Sieglinde Slopianka in ihrem Beitrag den Gegensatz des Mecklenburger Platt zur ostpreußischen Mundart dar. Wie bei jeder Veranstaltung wurde zum Schluss das Ostpreußenlied gesungen. Derartige Veranstaltungen sollten wiederholt werden.

**PAZ wirkt!**

### Hinweis

**Die Kartei des Heimatkreises** braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb bitte jeden Wohnungswechsel. Geben Sie bitte bei allen Schreiben stets auch den letzten Heimatort an.

### Hinweis

**Alle auf den Seiten „Glückwünsche“ und „Heimat“** abgedruckten Glückwünsche, Berichte und Terminankündigungen werden auch ins Internet gestellt. Der Veröffentlichung können Sie jederzeit bei der Landsmannschaft widersprechen.

## Heimatkreisgemeinschaften



**Kreisvertreter:** Manfred Romeike, Anselm-Feuerbachstr. 6, 52146 Würselen, Tel.: 02405-73810, **GF:** Barbara Dawideit, Am Ring 9, 04442 Zwenkau, Tel./Fax: 034203 – 33 567

### 20.05.–28.05.2020 Flugreise nach Ostpreußen mit Dieter Wenskat

**1. Tag: Anreise nach Gumbinnen**  
Am Vormittag Linienflug mit LOT Polish Airlines wahlweise ab Berlin, Düsseldorf, Frankfurt, Hamburg, Hannover, München oder Stuttgart mit Umstieg in Warschau und gemeinsamem Weiterflug nach Königsberg, Ankunft am Nachmittag. Am Flughafen werden Sie von Ihrer Reiseleitung empfangen, anschließend Transfer nach Gumbinnen zum Hotel „Kaiserhof“. Zimmerbezug und Abendessen im Hotel.

### 2. Tag: Gumbinnen, Trakhenen und Rominter Heide

Am Vormittag Stadtrundfahrt mit Besuch der wiedererrichteten Salzburger Kirche und der früheren Friedrichschule mit Besichtigung des historischen Freskos mit der Darstellung der Ankunft der Salzburger in Ostpreußen. Der anschließende Ausflug führt in eine einzigartige Landschaft im Südosten des nördlichen Ostpreußens. Zunächst besuchen Sie Trakhenen mit der einst weltberühmten Gestütsanlage. Leider gibt es dort heute keine Pferde mehr. Anschließend erreichen Sie die Rominter Heide. Unberührte Natur, eine Urwaldlandschaft mit romantischen Seen, kleinen Bächen und Biberbauten – Ihr Reiseleiter zeigt Ihnen die schönsten Plätze. Am Rande dieses Waldmassivs betreibt die russische Familie Sajac im ehemaligen Forsthaus Warnen ein kleines Gästehaus, hier werden Sie zur Mittagseinkehr erwartet. Übernachtung in Gumbinnen.

### 3. Tag: Ragnit und Tilsit

Weiterreise nach Norden in den Kreis Tilsit-Ragnit – das Land an der Memel. In der Schule von Breitenstein/Kraupischken besuchen Sie das bekannte Heimatmuseum von Juri Userzov. Anschließend erreichen Sie Ragnit. Hier befand sich eine der größten Burgen des Deutschen Ordens, deren Ruine besichtigt wird. Ostpreußen war einst bekannt für Tilsiter Käse – heute versucht man, an diese Tradition anzuknüpfen. Sie erleben eine kleine Käseverkostung im „Deutschen Haus“ in Ragnit. Anschließend erreichen Sie das benachbarte Tilsit, einst die östlichste größere deutsche Stadt mit dem Beinamen „Stadt ohne Gleichen“. Die ausführliche Stadtführung in Tilsit beginnt mit einem Besuch in teilweise neu gestalteten Park Jakobsruh mit einem Spaziergang zum wiedererrichteten Königin-Luise-Denkmal. Anschließend geht es durch die alten Wohnviertel zum Schlossmühlenteich. Abschluss und Höhepunkt der Stadtführung ist jedoch ein gemeinsamer Spaziergang durch die Hohe Straße. An den überwiegend sehr schön restaurierten Jugendstilfasaden kann man die einstige Schönheit der Stadt an der Memel erahnen. Abendessen und Übernachtung in Tilsit.

### 4. Tag: Elchniederung

Rundfahrt mit Besichtigungsstopps durch die Elchniederung. Sie besuchen Heinrichswalde mit seiner noch gut erhaltenen Kirche.

Hier wurden 2019 umfangreiche Restaurierungsarbeiten begonnen, das Gebäude soll wegen seiner guten Akustik zu einem Konzertsaal umgestaltet werden. Ebenso besuchen Sie Gerhardsweide und Kreuzingen, hier befand sich in der Vorkriegszeit einer der größten Viehmärkte und der größte Viehverladebahnhof Deutschlands. Die alte evangelische Kirche in Kreuzingen wurde vor Kurzem restauriert und erweitert und dient heute als russisch-orthodoxes Gotteshaus. Übernachtung in Tilsit.

### 5. Tag: Großes Moosbruch

Weiterreise nach Westen in den Kreis Labiau. Hier erleben Sie das Naturparadies Ostpreußen pur. Sie unternehmen einen Ausflug in das Große Moosbruch am Rande des Elchwaldes und besuchen bei Lauknas das Moosbruchhaus, ein mit deutschen Mitteln unterstütztes Naturschutz- und Begegnungszentrum. Hier ist auch der Tisch zu einem gemeinsamen Mittagessen gedeckt. In Labiau passieren Sie die Adler-Brücke mit einem Foto-stopp in der früheren Kreisstadt. Hier mündet die Deime in das Kurische Haff. Vom benachbarten Rinderort hat man einen besonders schönen Blick auf das hier an seinem Südende sehr große Kurische Haff. Gegen Abend erreichen Sie Königsberg. Übernachtung in Königsberg.

### 6. Tag: Königsberg

Stadtrundfahrt durch Königsberg. Dabei besuchen Sie natürlich die erhaltenen Sehenswürdigkeiten wie den wiedererrichteten Königsberger Dom, die Luisenkirche oder den früheren Hansa-Platz mit dem ehemaligen Nordbahnhof sowie die erhaltenen Stadttore und Befestigungsanlagen wie das restaurierte Königstor und den Litauer Wall. Darüber hinaus erleben Sie eine aufstrebende russische Großstadt im Umbruch und voller Kontraste, sowohl sozial als auch städtebaulich. Ein weiterer Höhepunkt der Reise ist der Besuch des Königsberger Doms mit einem Anspiel der Orgel zu einem kleinen Konzert. Das erst vor wenigen Jahren in Deutschland gefertigte Instrument gehört zu den größten Klangkörpern im gesamten Ostseeraum. Im Fischdorf am Pregelkai werden Sie zum Mittagessen erwartet. Bei einer anschließenden Bootsfahrt auf dem Pregel und um die Kneiphofinsel erleben Sie die frühere Börse, den Dom und den Königsberger Hafen vom Wasser aus. Abendessen und Übernachtung in Königsberg.

### 7. Tag: Samland mit Pillau und Palmnicken

Am Vormittag bleibt etwas Freizeit in Königsberg. Alle, die Lust haben, besuchen gemeinsam mit Ihrem Reiseleiter den Königsberger Markt – hier gibt es alles Mögliche und Unmögliches zu kaufen, und die Händler repräsentieren die ethnische multikulturelle Zusammensetzung der heutigen Bevölkerung des Kaliningrader Gebietes. Bei der anschließenden Rundfahrt durch das Samland geht es zunächst vorbei an Fischhausen nach Pillau an der Ostsee. Die Hafenstadt hatte eine besondere Bedeutung für viele Ostpreußen im Winter 1945, als tausende Menschen von hier aus ihre Heimat für immer verlassen mussten. Heute gibt es in Pillau neben den historischen Bauten, Befestigungsanlagen und dem bekannten Leuchtturm eine große Kriegsgräbergedenkstätte, ein Ort der Besinnung und des Gedenkens an alle Opfer der vergangenen Kriege. Auf

der Weiterfahrt durch das Samland besuchen Sie Palmnicken – hier wird im Tagebau der für Ostpreußen typische Bernstein gewonnen. Beim Besuch der Aussichtsterrasse haben Sie einen guten Überblick. Auf dem Rückweg zum Hotel führt Sie noch ein kleiner Abstecher in das Dorf „Salem“ – eine ökologisch und sozial orientierte Gemeinschaft, die insbesondere Waisenkinder ein sicheres Zuhause und darüber hinaus durch gezielte Förderung eine Perspektive für ein selbstbestimmtes Leben bietet.

### 8. Tag: Rauschen und Kurische Nehrung

Nach einem geführten Rundgang durch das Seebad Rauschen steht ein weiterer Höhepunkt auf Ihrem Reiseprogramm: ein Ausflug auf die Kurische Nehrung. Die ca. 100 Kilometer lange Landzunge trennt die Ostsee vom Kurischen Haff, und ihre Landschaft ist durch die höchsten Dünen Europas gekennzeichnet. Bei einem Spaziergang auf die Epha-Düne, die größte noch frei wandernde Sandfläche, haben Sie einen grandiosen Ausblick über die Düne, das Haff und die Ostsee. Bei Rossitten besuchen Sie die Feldstation Frigilla der 1901 gegründeten ersten Vogelwarte der Welt und erleben das Beringen der Vögel. Abendessen und Übernachtung in Rauschen.

### 9. Tag: Heimreise

Am Vormittag Transfer zum Flughafen Königsberg, um 12.40 Uhr Abflug nach Warschau, Rückankunft je nach Flughafen gegen 19.00 Uhr.

Genauere Reisebeschreibung, weitere Informationen und Anmeldung bei Dieter Wenskat, Horstheider Weg 17, 25365 Sparrieshoop, Tel. (04121)85501.



**Kreisvertreter:** Michael Gründling, Große Brauhausstraße 1, 06108 Halle/Saale.

**Geschäftsstelle:** Tanja Schröder, Tel.: (04171) 2400, Fax (04171) 24 24, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe).

### Deutsch-Russisches Ferienlager

In der Zeit vom 22.07.–03.08.2020 führt die Kreisgemeinschaft Schloßberg in Verbindung mit dem Patenkreis Harburg ein deutsch-russisches Ferienlager für das Alter von 11 bis 14 Jahren durch. In der Jugendherberge Otterndorf gibt es jede Menge Möglichkeiten, die Sommerferien abwechslungsreich zu gestalten. Vom Baden, Wattlaufen, Fahrten durch das Ahlenmoor, den Besuch des Heideparks und der Stadt Hamburg bis hin zu vielen anderen Sportaktivitäten bietet diese Veranstaltung ein attraktives Programm. Des Weiteren wird das Thema Ostpreußen, also die Geschichte des Gebietes, aus dem die russischen Teilnehmer kommen, auf dem Programm stehen, sowie die unterschiedlichen Lebensverhältnisse in Deutschland und Russland für Kinder in der heutigen Zeit.

Der Eigenbeitrag liegt bei 240,00 Euro. Es sind noch einige Plätze frei. Teilnehmer von anderen Kreisgemeinschaften sind herzlich willkommen.

Anmeldungen und weitere Informationen bei Norbert Schattauer, Landesstraße 19, 21776 Wanna, Tel. (04757)463 oder schattauer-wanna@t-online.de.

### Deutsch-Russische Jugendbegegnung

Unsere deutsch-russische Jugendbegegnung ist für den Zeitraum vom 27. Juli bis 5. August 2020 geplant. In Zusammenarbeit mit der russischen Kreisverwaltung kommt es dort zu einer weiteren interessanten Veranstaltung im Kreis Schloßberg/Rayon Krasnoznamen. In Lasdehnen werden wir mit russischen Jugendlichen die Geschichte, Gegenwart und Zukunft dieses Landes erleben. In diesem Jahr planen wir, mit einem Kleinbus selbst nach Ostpreußen zu fahren und möchten dabei einige Hilfsgüter mitnehmen und soziale Einrichtungen unterstützen, so dass es eine Mischung aus Hilfstransport und Jugendbegegnung ist. So sind wir mobiler und werden natürlich wieder Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung machen. So steht der Besuch von Trakhenen, Gumbinnen, Tilsit, Insterberg, Schloßberg, die Samlandküste und auch Königsberg auf dem Programm.

Falls wir nicht über die Grenze ins Königsberger Gebiet kommen, werden wir in Masuren unsere Ferien verbringen. Auch hier sind Teilnehmer aus anderen Kreisgemeinschaften willkommen.

Die Teilnehmer sollten zwischen 16 und 18 Jahren alt sein. Der Teilnehmerbeitrag liegt bei 200 Euro. Weitere Informationen siehe oben.



**Kreisvertreter:** Uwe Koch, Schobüllerstraße 61, 25813 Husum. Telefon (04841) 663640.

**Schriftleiter:** Werner Schimkat, Dresdener Ring 18, 65191 Wiesbaden, Telefon (0611) 505009840. **Internet:** www.kreis-wehla.de

Aus Anlass der Beendigung des Zweiten Weltkriegs vor 75 Jahren planen wir eine Studienreise vom 5. bis 14. Juni 2020 nach Stettin, Danzig, Preußisch Stargard, Briesen, Deutsch Eylau und Königsberg unter dem Motto „Erinnerungen – Entdeckungen – Begegnungen“ im historischen Pommern, Westpreußen und Ostpreußen.

### Reiseprogramm:

**1. Reisetag, Freitag, 5. Juni:** Anreise nach Stettin. Nach der Ankunft in Stettin unternehmen Sie eine Stadtführung. Während des Rundgangs werden Sie über die Liebe des großen Herzogs hören und auch über die Liebe der letzten Hexe in Pommern. Sie können das Renaissanceschloss der Pommerschen Herzöge und die wunderschöne Domkirche betrachten. Ein Spaziergang durch die Altstadt mit dem gotischen Rathaus darf auch nicht fehlen. Nach der Stadtrundfahrt werden Sie zu Ihrem Hotel gebracht. Abendessen im Hotel.

**2. Tag, Sonnabend, 6. Juni:** Fahrt nach Danzig. Nach Ankunft im Hotel, Empfang durch die örtliche Reiseleitung. Nach dem Abendessen erfolgt ein abendlicher Stadtbummel durch Danzig

**3. Reisetag, Sonntag, 7. Juni:** Vormittags besichtigen Sie die Danziger Altstadt. Entlang des Königswegs, vom Hohen Tor über den Langen Markt zum Grünen Tor, sehen Sie die prächtigsten historischen Gebäude. Die Stadt vermittelt ein imposantes Bild früheren Glanzes. In der hervorragend

restaurierten Altstadt sind die stolzen Patrizierhäuser in der Langgasse, die mittelalterliche Frauengasse mit Ateliers, Cafés, Boutiquen etc., der Artushof und die gewaltige Marienkirche einige der bekanntesten Sehenswürdigkeiten. Anschließend erfolgt die Ausflugsfahrt nach Preußisch Stargard (Starogard Gdanski) mit Programm der Gruppe Diepholz.

**4. Reisetag, Montag, 8. Juni:** Fahrt nach Briesen, Stadtrundfahrt /-gang in Briesen. Programm der Gruppe Syke. Am Nachmittag erfolgt die Weiterfahrt zur Übernachtung in Deutsch Eylau/Ilawa. Abendessen im Hotel.

**5. Reisetag, Dienstag, 9. Juni:** Fahrt zum Oberlandkanal. Hier unternehmen Sie eine Schifffahrt von Buchwalde nach Hirschfeld. Anschließend führt Sie die Reise nach Marienburg/Malbork und Marienwerder/Kwidzyn. In Marienburg besichtigen Sie die größte gotische Ordensburg Europas. Die 1945 schwer zerstörte mittelalterliche Festung wurde mit großem Aufwand wieder errichtet. Sie gilt als weltgrößter Backsteinbau und ist seit 1997 UNESCO-Weltkulturerbe. Die Marienburg ist ein Meisterstück des Wehrbaus aus dem späten Mittelalter und seit 1961 ein Museum. Nach dem Abendessen Gespräche mit Mitgliedern der deutschen Minderheit.

**6. Reisetag, Mittwoch, 10. Juni:** Sie fahren zunächst nach Alleinstein (Olsztyn). In der 1945 stark zerstörte Stadt sind besonders die wieder errichtete Altstadt und die Kathedrale St. Jakobus sehenswert. Anschließend Weiterfahrt in den idyllischen Süden von Masuren. Durch weite Wald- und Seenlandschaften gelangen Sie in maleische Orte wie Sensburg/Mragowo und Nikolaiken/Mikolajki. Dort nehmen Sie an einer Schifffahrt auf den Masurischen Seen teil. Abschied vom örtlichen Reiseleiter. Rückfahrt nach Eylau.

### 7. Reisetag, Donnerstag, 11. Juni:

Fahrt zum polnisch-russischen Grenzübergang in Preußisch Eylau. Hier werden Sie nach den Grenzformalitäten von Ihrem russischen Reiseleiter in Empfang genommen. Anschließend Fahrt über Domnau, Friedland nach Allenburg (Patenstadt von Hoya). Weiter geht es nach Wehla (Patenstadt Syke), dort Chorauftritt im Café an der Allemündung und Gedankenaustausch mit Bürgern von Snamensk. Weiter geht es über Tapiaw nach Königsberg. Abendessen im Hotel.

**8. Reisetag, Freitag, 12. Juni:** Stadtrundfahrt in Königsberg. Ein Hauch vom alten Glanz ist trotz aller Kriegszerstörungen und Veränderungen in Königsberg geblieben: der Hauptbahnhof, das Postamt, das Brandenburger Tor, die Börse, das Königstor, der Turm der Dohna-Festung und die Luisenkirche. Der Königsberger Dom mit dem Grabmal Immanuel Kants ist das Wahrzeichen der Stadt. Dank vieler ausländischer Spender ist er vollständig wieder errichtet worden. Ausstellungen zeugen vom Reichtum der einstigen Hauptstadt Ostpreußens. Nachmittags steht ein Ausflug in den Kreis Wehla mit Rundgang in den Städten Tapiaw und Wehla an. Am Abend Chorauftritt im Hotel und Gedankenaustausch mit Vertretern aus Politik und Wirtschaft.

**9. Reisetag, Sonnabend, 13. Juni:** Ihre Reise führt Sie auf die Kurische Nehrung. Eine einzigartige

Küstenlandschaft erwartet Sie auf der schmalen, größtenteils bewaldeten, Halbinsel. Sie besuchen die Vogelwarte bei Rossitten/Rybat-schij. Die Kurische Nehrung, an der schmalsten Stelle keine 400 Meter breit, erstreckt sich zwischen dem Kurischen Haff und der Ostsee. Dort laden wir Sie zu einem Waldbuffet mit russischen Spezialitäten ein. Die schneeweißen Sandberge der Großen Düne, Europas größter Wanderdüne sind fast 60 Meter hoch und fallen unmittelbar in das Kurische Haff hinab. Im malerischen Künstler- und Fischerdorf Nidden/Nida lohnt sich ein Halt, bevor Sie mit der Fähre von der Kurischen Nehrung zur Altstadt von Memel und anschließend zum Hafen von Memel/Klaipeda fahren. Im Hafen von Memel angekommen, gehen Sie an Bord Ihrer Fähre nach Kiel.

**10. Reisetag, Sonntag, 14. Juni:** Genießen Sie den heutigen Tag an Bord, lassen Sie Ihre Reise Revue passieren. Gegen 17.00 Uhr Ankunft in Kiel. Weiterfahrt über Hamburg und Bremen nach Syke/Bassum.

### Leistungen:

- Fahrt im modernen Fernreisebus mit reservierten Plätzen
- Nachtfähre mit DFDS, Klaipeda-Kiel Übernachtung mit Frühstück in Doppelkabinen innen mit DU/WC (untere Betten)
- Fährpassage Kurische Nehrung-Klaipeda, inkl. Nationalpark-Gebühr Kurische Nehrung
- Hotelübernachtungen in verschiedenen Sterne-Hotels
- 8 x Abendessen, 3-Gang-Menü/ Buffet
- 1 x Kaffee und Kuchen in einem Stadrestaurant in Wehla
- ca. 2,5-stündige Schifffahrt auf dem Oberländer Kanal von Buchwalde nach Hirschfeld
- Eintritt/Führung Marienburg
- Hotel-Registrierungsgebühr in Russland
- Sondergenehmigung/Grenzzonengenehmigung
- Eintritt Vogelwarte bei Rossitten (Rybat-schij)
- ca. 2-stündige Stadtführung in Stettin
- jeweils polnische bzw. russische Reiseleitung
- Stadtführungen in den besuchten Städten
- Schifffahrt auf den Masurischen Seen
- Reisepreissicherungsschein.

Der Reisepreis pro Person im DZ/Doppelkabinen innen beträgt 1348,00 Euro. Der Einzelzimmerzuschlag (nur Hotel) beträgt 288,00 Euro. Der Zuschlag für eine Einzelkabinen innen beträgt 128,00 Euro, der Zuschlag für die Doppelkabinen außen pro Person 21,00 Euro.

Im Reisepreis nicht enthalten sind evtl. anfallende Visagebühren für Russland, nicht aufgeführte Eintrittsgelder und Versicherungen.

### Anmeldeschluss: 1. März 2020.

**Veranstalter** ist die Kreisgemeinschaft Wehla e.V., Gerd Gohlke, Syker Str. 26, 27211 Bassum, Telefon: (04241)5586, E-Mail: gerd.gohlke@t-online.de.

Kooperationspartner:  
· BdV Kreisverband Syke e.V.  
· Gesellschaft der deutschen Minderheit in Deutsch Eylau/Ilawa.

**PAZ wirkt!**

## ZWEITER WELTKRIEG

## Unsagbares Leid auf allen Seiten

Gedanken eines russischen Offiziers anlässlich des 75. Jahrestags der Gustloff-Torpedierung

VON WADIM GASISOW

Dieses Jahr ist reich an verschiedenen denkwürdigen Ereignissen, viele von diesen haben einen gramvollen und traurigen Charakter. Und sogar so ein großes und freudiges Ereignis wie der 75. Jahrestag der Zerschlagung des Faschismus in Europa bedeutet eine zehnfache Millionenanzahl an Opfern dieses schrecklichen Krieges. In diese furchtbare Spardose wurden die Leben viele Länder Europas und der Welt gelegt. Und am meisten von Russen, Deutschen und Polen. Die Ergebnisse dieses sinnlosen Krieges sind solche, dass einem die Haare zu Berge stehen bei dem Versuch, sich die Ergebnisse aller Verluste vorzustellen.

„Die Ergebnisse dieses sinnlosen Krieges sind solche, dass einem die Haare zu Berge stehen, bei dem Versuch, sich ... die Verluste vorzustellen.“

Wadim Gasisow  
Dolmetscheroffizier und  
Kapitän a.D. der Baltischen Flotte

75 Jahre sind seit der Torpedierung der „Wilhelm Gustloff“ am 30. Januar 1945 vergangen. Die Tragödie der „Wilhelm Gustloff“ ist auch ein sonderbarer Beitrag in diese furchtbare Spardose. Wir wissen nur



Aufnahme vor der Zeit der schrecklichen Kriegs-Tragödie: Das Passagierschiff „Wilhelm Gustloff“ 1939 im Hamburger Hafen, dahinter die „MS Cap Ancona“ Foto: pa

zu gut, wovon die Rede ist. Nach verschiedenen Berechnungen sind damals bis zu 10000 Menschen umgekommen. Aber im Prinzip, welchen Unterschied macht es letztlich? Es waren Väter und Mütter, Ehemänner und Ehefrauen, Kinder, ganz einfach gesagt, Menschen. Jetzt wollen wir keine Bewertung vornehmen, wer Recht hat, wer schuldig ist, ob dieses denn human war, oder ob es ein Recht zur Rache gab. Darüber wurde schon vieles gesagt und geschrieben. Der vergangene Krieg hat allen Leid gebracht.

Wenn man sich der ums Leben Gekommenen erinnert, ihnen die Ehre des ewigen Angedenkens gibt, so muss man in seinen Gedanken auch dieser Unglücklichen gedenken. Unter meinen Verwandten gibt es ums Leben Gekommene und es gibt auch welche, die lebend nach Hause zurückge-

kommen sind. Bei meinem Freund und Kameraden Winfried Brandes ist der Vater kurz vor Ende dieses Krieges unbekannt verschollen. Leid gab es in jeder Familie. Man muss aller und jedermann gedenken. Wie in einem russischen Lied gesungen wird „in unseren heutigen Gedanken sind sie alle am Leben – alle, alle, alle!“

Diesem Ziel dient auch das Ehrenmal in Laboe, welches dem Andenken aller Seeleute, die auf allen Meeren ums Leben gekommen und geblieben sind, gewidmet ist. Wir unterhielten uns unlängst mit Admiral Jegorow zu diesem Thema. Er bedauerte aufrichtig, dass während seiner Zeit als Befehlshaber der Baltischen Flotte er über die Möglichkeit und den Wunsch von deutscher Seite, einen Gedenkkranz und einen Gedenkobelisk für die Seeleute der Baltischen Flotte aufzustellen, nichts gewusst

hatte. Im weiteren Zeitverlauf und zu seinem großen Bedauern erwies sich dieses als nicht so ganz einfach.

Ein großes Bedauern ruft hervor, dass das nach dem langen „Kalten Krieg“ folgende Tauwetter, besonders in den Beziehungen zwischen unseren Ländern, wieder auf den hinteren Plan zu Gunsten der politischen Ambitionen der politischen Führer gelangt. Offensichtlich ziehen nur Wenige aus der Geschichte nützliche Schlussfolgerungen. Auf jeden Fall trauern wir um diejenigen, die ihren Kopf auf den Gefechtsfeldern niedergelegt haben oder unbekannt verschollen sind oder die den Schrecken einer solchen Tragödie erfahren haben, zu dem der Untergang der „Wilhelm Gustloff“ geworden ist. Wir werden ihrer gedenken und für die Ruhe ihrer Seelen beten!

## ZEITZEUGNIS

## „Ostpreußen – hören“

Prächtige Bildbände, umfassende historische Darstellungen, zahllose Biografien – die Literatur zum Thema Ostpreußen wird ständig umfangreicher. Publikationen, die einen tiefen, anschaulichen Einblick in das alltägliche Leben, die Sitten und Gebräuche der damaligen ostpreußischen Bevölkerung bieten, sind jedoch nicht sehr zahlreich. Besonders rar sind Tondokumente, die diese Lücke schließen könnten. Mit dem ganz neu herausgegebenen Hörbuch „Ostpreußen – hören ...“ betritt das Kulturzentrum Ostpreußen Neuland. Was heute nicht aufgezeichnet wird, geht für die Zukunft verloren.

Zahlreiche Interviews bieten ein buntes Bild vom Leben der Ostpreußen im Jahreslauf, ferner sind historische Tonbeispiele aus dem Ostmarken-Rundfunk bzw. dem Reichssender Königsberg auf den CDs zu finden. Besonders eindrucksvoll sind kurze literarische Erzählungen in aktuellen Aufnahmen von ostpreußischen Schriftstellern wie Arno Surminski oder Herbert Somplatzki. Auch der Humor kommt durch Beiträge von Herbert Tennigkeit nicht zu kurz. So haben sich die beiden CDs (jeweils etwa 75 Minuten Laufzeit) qualitativ füllen lassen. Ein kleines Booklet liefert weitere Informationen. Die Projektleitung und Redaktion hatte der Direktor des Kulturzentrums Ostpreußen, Wolfgang Freyberg. Die Interviews führte Gabriela Czarkowska-Kusajda, die später auch alle Beiträge für die CDs geschnitten und arrangiert hat. EB

„Ostpreußen hören“, 10 Euro plus Porto, kann im Kulturzentrum



Ostpreußen, Postfach 17, 91792 Ellingen bestellt werden, auch per Mail: info@kulturzentrum-ostpreussen.de, Telefon 09141-86440.

## ÖSTLICH VON ODER UND NEISSE

## Vom Repolonisierung- zum internationalen Festival

Chopin kurte in Bad Reinerz und ist daher seit 75 Jahren Namenspatron

Polen feiert seine Nationalhelden. 2020 jährt sich der Geburtstag des heiliggesprochenen Papstes Johannes Paul II. zum 100. Mal. Am 7. Juni beginnt die Seligsprechung von Kardinal Stefan Wyszyński (1901–1981), der 1948 Erzbischof und Metropolit von Gnesen [Gniezno] und Warschau sowie polnischer Primas wurde. Die Polen verdanken Wyszyński, dass er ihr nationales Bewusstsein sowie ihren Drang zur Freiheit gestärkt hatte und in der Solidarnosc-Zeit zwischen Volk und Regierung vermittelte, heißt es aus den Reihen der Konferenz des Polnischen Episkopats. Auch der 210. Geburtstag von Fryderyk Chopin wird groß gefeiert – in der Hauptstadt mit dem renommierten Chopin-Klavierwettbewerb und im niederschlesischen Kurort Bad Reinerz [Duszniki Zdroj] mit dem 75. Internationalen Chopin-Festival.

Das Festival wurde, damals noch unter einem anderen Namen, 1946 ins Leben gerufen. Es war quasi als Versuch gedacht, polnische Kultur in den ehemals deutschen Gebieten überhaupt erst zu installieren. Den Impuls zur Gründung eines Chopin-Musikfestes in Bad Reinerz gab der damalige Mitbegründer des Verbandes der Niederschlesischen Bäder, Ignacy

Potocki. „Es war das erste Nachkriegsfestival und sollte eine repolonisierende, patriotische und interpretatorische Rolle für die polnische Gesellschaft spielen, die sich neu angekommen noch nicht zu Hause fühlte“, so Potocki in einem Brief an Andrzej Merkur, den späteren Chef des Chopin-Festivals in Bad Reinerz.

Der niederschlesische Kurort bot sich deshalb gut für das Chopin-Festival an, da der Komponist 1826 als 16-jähriger junger Mann mit seiner Mutter und Schwester dort weilte. Bad Reinerz wurde dem jungen Musiker von seinem damaligen Professor, dem Schlesier Joseph Elsner (1769–1854) empfohlen. Der junge Fryderyk war von dem Ort und der Umgebung angetan, was seine Briefe an den Schulkameraden Wilhelm Kolberg und Professor Elsner belegen. „In der Nähe von Bad Reinerz ist ein Berg, der Heuscheuer genannt wird. Von dort oben gibt es eine imposante Aussicht, aber wegen der ungesunden Luft auf der Bergspitze ist der Ort nicht für jedermann zugänglich und ich gehöre zu den Patienten, denen der Weg zum Gipfel zum Glück nicht gestattet ist. Doch sei's drum – ich war bereits auf dem Berg, der Einsiedelei genannt wird, weil es dort einen Einsiedler



Bis auf den letzten Platz besetzt: Konzert im Kurtheater (Chopin-Herrenhaus) von Bad Reinerz Foto: festival.pl

gibt“, schrieb Chopin an Kolberg. Auch seinem Meister, Prof. Elsner, der aus Grottkau [Grodzko] im Fürstentum Neisse [Nysa] stammte, schrieb Chopin von der Schönheit Schlesiens. Bemängelt hat er dabei jedoch, dass es keine guten Instrumente im Kurort gäbe. Dennoch hat Chopin während seines Aufenthaltes in Bad Reinerz zwei karitative Konzerte gegeben,

worüber der Warschauer Kurier vom 22. August 1826 berichtete.

Aus Anlass des 120. Jahrestages dieser Konzerte fand am 25. und 26. August 1946 das erste Chopin-Festival in Bad Reinerz statt. Ein Jahr darauf wurde eine Gedenktafel für Chopin eingeweiht. Beim dritten Festival 1947 trat Raul Koczalski (1885–1948) auf.

Bis 1954 sind im Bad Reinerzer Chopin-Festival ausschließlich polnische Musiker aufgetreten, später auch Pianisten aus anderen sozialistischen Staaten. Erst 1962 durfte der Franzose Bernard Ringelsen in Bad Reinerz sein Können unter Beweis stellen. 1981 stand erstmalig keine Chopin-Komposition auf dem Programm, gespielt wurden dafür Werke von Bach, Beethoven oder Debussy.

Seit 1993 ist der im oberschlesischen Rybnik [Rybnik] geborene Prof. Piotr Paleczny Festivaldirektor. Für das 75. Internationale Festival, das vom 7. bis zum 16. August stattfindet, konnte Paleczny wieder international renommierte Musiker gewinnen. Den Auftakt, am 7. August um 20 Uhr, macht der Südkoreaner Seong-Jin Cho. Cho gewann beim Internationalen Chopin-Wettbewerb 2015 in Warschau den ersten Preis. Ein Jahr darauf wurde der in Berlin lebende Pianist Exklusivkünstler der Deutschen Grammophon.

Das Abschlusskonzert am 16. August um 20 Uhr gibt der US-Amerikaner Kevin Kenner. Der Kartenvorverkauf beginnt am 2. März. Informationen auch in englischer Sprache gibt es auf festival.pl.

Chris W. Wagner

## AUS HINTERPOMMERN

## Kirche Groß Volz bleibt erhalten

Kulturzentrum und Begegnungsstätte der Region in historischem Gemäuer



Dirk und Ada von Hahn, geb. von Massow, dank ihres Engagements gelang es, die Kirche zu erhalten.

## Vorgeschichte

Die Kirche gehörte vom Mittelalter bis 1945 zum Gut der Familie von Massow in Groß Volz, heute Wolcza Wielka, im Kreis Rummelsburg, sie wurde 1641 auf einem Hügel erbaut und ist nach wie vor das Wahrzeichen des Ortes. Die schlichte, aus Feldsteinen erbaute Kirche bot den evangelischen Christen eine Heimstatt. Auf dem dazugehörigen Friedhof liegen u.a. acht Familienangehörige der Patronatsfamilie von Massow begraben. 2014 wurde dort eine Ehren tafel für die letzten Besitzer Rüdiger und Ehrengard von Massow angebracht.

Nach dem Ende des 2. Weltkriegs wurden regelmäßig Gottesdienste für die dort verbliebenen evangelischen Christen abgehalten, zunächst in deutscher Sprache, später für die Katholiken in Polnisch und nur noch einmal im Monat für die Evangelischen in Deutsch. Im Laufe der Jahrzehnte entstanden Schäden im Außen wie im Innenbereich, die nur zum Teil beseitigt werden konnten. Ehrengard von Massow, die Ehefrau des letzten Eigentümers Rüdiger von Massow, siedelte ab 1992 wieder in ihre Heimat Groß Volz zurück, pachtete 78-jährig dort 27 ha Land ihres angestammten Gutes zur Aufzucht von schottischen Hochlandrindern und war die Seele der Gemeinde für weitere 12 Jahre. Sie setzte sich mit Elan auch für den Erhalt der Kirche ein.

Durch ihre und andere Spenden konnte das zerfallene Kirchenportal ersetzt



Die Kirche Groß Volz (Wolcza Wielka) 2018. Der Schein trügt, leider befindet sich die Kirche aktuell in einem deutlich schlechteren Zustand. (Fotos: von Hahn)

werden. Unterschiedliche Nutzungsbeteiligung half immer wieder, die historische Kirche zu beleben und hier und da notwendige Reparaturen durchführen zu können. Inzwischen gab es keine evangelischen Gemeindeglieder mehr in Groß Volz und es wurde der Versuch unternommen, die katholische Kirche als Träger zu gewinnen, was nicht zustande kam.

## Glückliches Ende

Jahrelange Bemühungen von Ada von Hahn, geb. von Massow, und ihrem Ehemann Dirk von Hahn als direkte Nachkommen der Eigentümerfamilie von Massow trugen nun Früchte. Am 16. Januar 2020 war es so weit, im Haus der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Warschau wurde die dazu gehörige Kirche Groß Volz

(Wolcza Wielka) der Stadt Rummelsburg (Miastko) übertragen.

Der polnische Bischof für ganz Polen Jerzy Samiec hatte zu dem Akt der Übertragung der Evangelischen Kirche in Groß Volz an die Stadt Rummelsburg (Miastko) die Bürgermeisterin Frau Danuta Karaszkiewicz eingeladen, außerdem Frau Ada von Hahn, geb. von Massow, und ihren Ehemann Herrn Dirk von Hahn als Vertreter der Erbauer- und Eigentümerfamilie, an diesem Akt im Haus der Evangelischen Kirche in Warschau teilzunehmen. In seinen Begrüßungsworten wies der Bischof darauf hin, dass dieser Tag für die Kirche schmerzlich sei, er aber eingesehen habe, dass die historische Kirche mangels evangelischer Bevölkerung im Umkreis von Rummelsburg nun einer

vielseitigeren Nutzung bedürfe. Er sei dankbar, dass die Stadt Rummelsburg sich bereit erklärt habe, diese Aufgabe zu übernehmen, das heißt, sie als Mehrzweckkirche anderen Religionsgemeinschaften wie ebenso für Kulturveranstaltungen zu öffnen.

Die Verwaltung der Stadt würde auch Sorge dafür tragen, dass die beim Denkmalmamt registrierte Dorfkirche für notwendige und anfallende Restaurierungskosten die nötigen Mittel bei entsprechenden öffentlichen und privaten Stellen beantragen beziehungsweise beschaffen wird. Ebenso für die Sicherheit und Pflege der auf dem Hügel vorhandenen und bis 2018 mit einer Kette umfriedeten Gräber und des Geländes sorgen wird. Die Evangelische Kirche in Warschau behalte sich das Recht vor, im Falle der Nichteinhaltung der vertraglichen Vereinbarung die Kirche wieder zurückzunehmen.

Schließlich begrüßte der Bischof auch ausdrücklich die angereisten Vertreter der Erbauer- und früheren Eigentümerfamilie. Sodann wurde von einer jungen Notarin die Vereinbarung vorgelesen. Im direkten Anschluss leisteten der Bischof und die Bürgermeisterin die notwendigen Unterschriften.

## Jetzt Kulturzentrum

Zum Abschluss nahm Ada von Hahn das Wort und zeigte sich dankbar, dass die Kirche nun zu einem Kulturzentrum der Region den Menschen weiterhin dienen wird. Ihr Ehemann überreichte die beiden von einem polnischen Künstler angefertigten Gemälde der Kirche sowie einen Kurzbericht ihrer Geschichte und den Text der Ansprache. Im Gegenzug erhielt das Ehepaar von Hahn vom Bischof ein Buch in Deutsch über die Evangelischen Kirchen in Polen und von der Bürgermeisterin zwei Bildbände über die Stadt Rummelsburg. Ein gemeinsames Essen schloss diesen zukunftsweisenden Akt ab.

Brigitte Stramm

## EINLADUNG

**Jahrestagung des Pommerschen Kreis- und Städtetages 2020**  
18. bis 21. April 2020 im Hotel Amber Baltic in Misdroy

Gemeinsame Busreise vom Pommern-Zentrum nach Misdroy

## Programm

Sonnabend, 18. April  
Teilnahme am Pommerntreffn des BdV in Anklam, anschließend Weiterfahrt über die Swine nach Misdroy

Sonntag, 19. April  
PKST-Jahrestagung im Hotel Amber Baltic nach besonderem Programm, nachmittags Fahrt mit der Bimmelbahn durch Misdroy

Montag, 20. April  
Tagesfahrt nach Kolberg

Dienstag, 21. April  
Rückfahrt zum Pommernzentrum

Übernachtungen sind in Travemünde vor der Hinfahrt und nach der Rückfahrt möglich

Auskunft und Anmeldung bei Margrit Schlegel,  
Telefon: (02 08) 48 59 50  
Fax (02 08) 4 66 87 77  
Mail: ma.schlegel@gmx.de

**Großes Pommerntreffen in Anklam – Sonnabend, 18. April 2020, 10 bis 17 Uhr**

Volkshaus Anklam, Baustraße 48  
Alle pommerschen Heimatkreise sind an Extra-Tischen ausgeschildert. Für ein heimatliches Kulturprogramm, das leibliche Wohl und genügend Parkplätze ist gesorgt. Erwartet werden unsere Landsleute der Deutschen Vereine in Stettin, Stolp, Köslin-Bublitz und Rummelsburg. Bitte Verwandte und Freunde informieren und mitbringen.

Schriftliche Auskunft gegen Rückporto beim Veranstalter: Bund der Vertriebenen in Vorpommern e.V.  
Manfred F. Schukat,  
Hirtenstr. 7a, 17389 Anklam

## PERSÖNLICHKEITEN

## Georg Friedrich Henning – Pionier der Pharmazie

Seine Schilddrüsenpräparate genießen nach wie vor Weltruf

Georg Friedrich Henning stammte aus dem Kreis Cammin in Pommern, erlangte als Chemiker, Pharmazeut und Unternehmer deutsche Bekanntheit und erreichte auch über seinen Tod vor 75 Jahren hinaus bis in die Gegenwart mit einigen Verfahrensentwicklungen eine große Nachwirkung. Das reicht von der Nutzung von Hexogen als militärischer Explosivstoff über die Therapie von Herz- und Kreislauferkrankungen bis zur Schilddrüsendiagnostik und -therapie. In diesen Bereichen vollbrachte der Mann aus Pommern Pionierleistungen, dessen Name allerdings heute nur noch wenigen Fachleuten ein Begriff ist. Selbst in Pommern scheint Henning vergessen.

Georg Friedrich Henning wurde am 15. Oktober 1863 in Wietstock geboren. Das kleine Gutsdorf mit dem Rittergut der Eltern lag im Kreis Cammin in Pommern. Cammin hat eine lange Geschichte. Der Ort in Hinterpommern am Camminer Bodden entwickelte sich aus einem slawischen Burgwall und wurde 1124 erstmals

urkundlich erwähnt, als Bischof Otto von Bamberg hier Slawen taufte. Anschließend gedieh Cammin zur Residenz des Pommernherzogs Wartislaw I. und zum Sitz der Bischöfe von Cammin, die im Spätmittelalter über ein riesiges Bistum geboten, das bis zur Uckermark reichte und neben den Pommernherzögen im Norden als Machtfaktor überliefert ist. 1650 allerdings verzichtete Herzog Ernst Bogislaw von Croy als letzter Titularbischof zugunsten Kurbrandenburgs auf seine Camminer Rechte. So fiel Cammin an den Großen Kurfürsten, fungierte in der Folge als Kreisstadt der preußischen Provinz Pommern und nach der Entdeckung einer Solequelle 1882 auch als Kurort. Hier wuchs Henning auf. Nach erster Unterweisung durch Privatlehrer im elterlichen Gutshaus besuchte er nacheinander die Domschule in Cammin und dann das Friedrich-Wilhelm-Gymnasium in Stettin. Doch wegen der Verschuldung des elterlichen Gutes musste der Junge vor dem Abitur das Gymnasium verlassen

und begann eine Apothekerlehre. Er besuchte nebenher eine Abendschule, legte das Abitur nachträglich ab und studierte anschließend nacheinander an der TH Darmstadt und der Universität Berlin Pharmazie und Chemie. Henning ging nun seinen Weg, wurde 1888 als Apotheker approbiert und 1890 an der Universität Erlangen zum Dr. phil. promoviert.

**Lokalanästhetikum, Thyroxin Henning, Herzpräparate – alles von Henning entwickelt. Auch patentierte er die Herstellung eines der brisantesten und wichtigsten Sprengstoffe**

Nach kurzer Tätigkeit am Institut für Sprengstoffuntersuchungen in Berlin-Spandau, das sich dann zum Militärversuchsanstalt entwickelte, machte sich der junge Doktor aus Pommern selbstständig und gründete 1892 in Berlin ein Laboratorium. Nun ging es Schlag auf Schlag. Henning brachte bald ein Lokalanästhetikum

auf den Markt. Das war seine erste aufsehenerregende Erfindung, die bis in die Gegenwart Anwendung findet. Es folgte die Entwicklung von Hexogen (RDX / T4), das als Explosivstoff weltweite Verbreitung fand und ihm auf der Grundlage des DRP-Patents Nr. 104289 volle Kassen bescherte. Das ermöglichte ihm weitere Forschungen und die Gründung der „Chemischen und Pharmazeutischen Fabrikation Dr. Georg Henning Berlin“ im Jahre 1913. Das Unternehmen wuchs mit den Erfolgen und gedieh zu einer deutschlandweit „führenden Produktionsstätte organotherapeutischer Arzneimittel“. Aus der diesbezüglichen Produktpalette ragte seit 1926 „Thyroxin Henning“ hervor. Das war ein Mittel zur Behandlung von Schilddrüsenerkrankungen, fand ebenfalls internationale Verbreitung und wird in einer weiterentwickelten Zusammensetzung bis heute angewendet. Dazu gesellten sich Medikamente zur Therapie von Herzleiden und Kreislauferkrankungen. Ab 1929 gab es eine Zusammenarbeit mit

einem polnisch-jüdischen Pharmaunternehmen in Lemberg, das dann während des Krieges bis 1944 unter seiner Regie produzierte und für zusätzlichen Gewinn sorgte.

Bei Kriegsende schloss sich für den erfolgreichen Forscher, Erfinder und Unternehmer der Lebenskreis. Er starb am 21. Februar 1945 in Berlin, wenige Wochen vor dem Angriff der Roten Armee auf Berlin. Seine letzte Ruhe fand Henning in der Familiengrabstätte auf dem Friedhof in der Friedensstraße in Berlin-Wannsee.

Seine Nachkommen besorgten danach den Wiederaufbau der Henning-Firma in Berlin, stellten die Schilddrüsenpräparate in den Mittelpunkt und wurden 1996 zu einem Bestandteil des Sanofi-Konzerns.

Martin Stolzenau

● Heutzutage ist sein Name fast vergessen – im Gegensatz zu seinen Beiträgen zur Chemie- und Pharmaindustrie.

# „Es geht noch deutlich perfider“

Leserstimmen zu den zurückliegenden Ausgaben

„

„Wo sind die klugen afrikanischen Frauen und Männer, die darauf aufmerksam machen, dass die Flucht nach Europa keine Lösung ist?“

**Heinz-Peter Kröske**  
zum Thema: Agrarflächen-Monopoly  
(Nr. 1)



**Leserbriefe an:** PAZ-Leserforum,  
Buchtstraße 4, 22087 Hamburg,  
Fax (040) 41400850  
oder per E-Mail an redaktion@  
preussische-allgemeine.de

Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Redaktion decken muss. Von den an uns gerichteten Briefen können wir nicht alle, und viele nur in Auszügen, veröffentlichen. Alle abgedruckten Leserbriefe werden auch ins Internet gestellt.

**ES WÄRE EINE WOHLTAT**  
ZU: DIE FLUCHT AUS DEM OSTEN  
FÜHRTE INS CHAOS (NR. 3)

Es wäre eine Wohltat für die Erlebnisgeneration der Heimatvertriebenen sowie deren Nachkommen, wenn in den öffentlichen Medien auch einmal so intensiv über das Leid und das Grauen, welches die Ostpreußen und andere Vertriebene aus den deutschen Ostgebieten vor 75 Jahren auf ihrer Flucht erleben mussten, berichtet würde. Jedes Jahr und ganz besonders auch wieder während dieser Tage wird ausführlich über die Befreiung von Auschwitz berichtet.

Nach einem Dreivierteljahrhundert sollte man doch endlich den Mut haben, auch regelmäßig und öffentlich der Opfer der bestialisch wütenden sogenannten Befreier der Roten Armee zu gedenken, aber dazu fehlt unseren Volksvertretern in Berlin immer noch und immer wieder die Courage.

Heinz und Tatjana Komatowsky, Bonn

**UNWÜRDIGES GEDENKEN**  
ZU: DER EMPFINDSAME KLASSIK-TITAN  
(NR. 3)

Was für ein unwürdiges Gedenken an einen der größten und weltweit geachteten Komponisten! Wie wenig muss man ein einmaliges Genie wie Beethoven verstanden und seine – jawohl heilige – Musik verinnerlicht haben, um ihn mit „Rockstars“ unserer billigen, im Grunde musisch-schöpferisch armseligen Zeit zu vergleichen.

Um ihn – wie Mozart im „Amadeus“-Film – herabzuziehen, wird hier erneut nicht davor zurückgeschreckt, ihn als verlotterten, „dem Alkohol tief erlegenen“ (wo ist das belegt?!) Sonderling zu präsentieren. Wäre er das wirklich gewesen, hätte er uns ein derart umfängliches und gewaltiges Werk hinterlassen können?

Beethoven mag manchmal schwierig, ja auch ungehobelt im Umgang gewesen sein; aber er war die Hälfte seines Lebens taub – und konnte trotzdem noch und im-

mer wunderbarer geradezu göttliche Musik komponieren. Was spielen da mögliche menschliche Schwächen noch für eine Rolle? Jeder körperlich Behinderte erfährt heute mehr Achtsamkeit.

Hoffen wir im „Beethoven-Jahr“ in der PAZ noch einmal eine Rezension zu finden, die einem der größten Musikschöpfer unseres Volkes und der Welt über eine gelungene Überschrift hinaus wirklich gerecht wird.

Dr. A. Schiedewitz,  
Bad Zwischenahn

**UNERKLÄRLICH**  
ZU: WENN „KLIMASCHUTZ“ ZUM KLIMAKILLER WIRD (NR. 4)

Den Beitrag über „Klimakiller Windkraft“ von D. Jestrzowski habe ich interessiert angelesen und enttäuscht beendet. Die Autorin verfährt exakt nach dem Schema von „Fridays for Future“, nur mit umgekehrtem Vorzeichen: „Da sind doch Wissenschaftler! Glaubt ihnen endlich und tut was!“ – Vergeblich suchte ich nach sachlichen Erklärungen, nach Zusammenhängen zwischen Windströmung, Austrocknung und Bodenerwärmung und nach Kausalitäten. Es wurden nur Autoritäten beschworen.

Dass vor Windkraftanlagen Konvergenzen entstehen und hinter ihnen Divergenzen, ist korrekt. Wie weit die Wirkung dieser Störung aber reicht, wurde überhaupt nicht bedacht. Gebremste Luftmasse weicht nach oben aus, aber dass sie „mehr Feuchtigkeit in die Atmosphäre“ bringt, ist Unsinn. Hochsteigende Luft kühlt sich zirka einen Grad Celsius pro 100 Meter Höhe ab, und je kälter die Luft wird, desto weniger Feuchtigkeit kann sie halten. Es kann also regnen. Hinter der Windkraftanlage kann Luft nach unten gesogen werden. Sie erwärmt sich um dieselbe Größenordnung und erhöht ihre Wasserhaltefähigkeit, was man auch an der Auflösung von Wolken beobachten kann. Das geschieht bei jedem Hochdruckgebiet und dann scheint eben die Sonne. Dass der Regen bei diesen Vorgängen „herausgequetscht“ wird, ist einfach

physikalischer Quatsch. Bei Offshoreanlagen ist das gesamte Geschehen ohnehin ein Nullsummenspiel.

Ich werfe der Autorin vor, dass sie die Vorgänge vor und hinter den Windrädern nicht kausal erklärt und dass sie die flächenmäßige Wirkmächtigkeit des Geschehens völlig vernachlässigt. Was bedeuten einige Kilometer verwirbelter Luft angesichts der Dimension von Klima, das im 30-Jahres-Maßstab betrachtet wird? Wind als transportierte Gasmasse über topographischen Hindernissen ist eine höchst komplizierte Sache, die kaum zu berechnen, geschweige denn simpel zu erzählen ist.

Die Autorin zählt die Namen einiger Wissenschaftler und Institutionen auf und überlässt es dem Leser, die physikalischen Zusammenhänge selbst zu erkennen. Lateinisch nennt man das „argumentum ad verecundiam“ (Beweis durch Ehrfurcht), deutsch schlicht Autoritätsargument. Ebendies tun auch die heilige Greta und ihre Anhänger mit Verweis auf das Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung und seine Heroen.

Dass die PAZ eine ganze Seite unter diesem Niveau bereitstellt, ist unerklärlich.

Erhard Gratz, Buchholz

**NOCH DEUTLICH PERFIDER**  
ZU: DIE WOLLEN DAS JA SO! (NR. 4)

Herr Heckel hat in seinem satirischen Artikel ein düsteres Bild in Richtung „Umweltrettung“ gezeichnet. Es geht aber noch deutlich perfider. Die EU will ab 2021, dass die Autos aller Typen eines Herstellers durchschnittlich nur 95 Gramm Kohlendioxid pro Kilometer erzeugen. Das lässt sich derzeit bei den hohen Ansprüchen an einen Personenkraftwagen technisch noch nicht darstellen. Wenn aber dieses Ziel nicht erreicht wird, drohen den Herstellern immense Strafen. Nun ist nur ein durchschnittlicher Wert über alle in der EU verkauften Autos eines Herstellers gefordert. Dieser Wert für jedes einzelne Auto würde Sinn machen. Aber E-Autos sind als emissionsfrei einge-

stuft. So wird der klimabewusste E-Auto-Nutzer, der sich in seinem richtig teuren, wegen der Reichweite meist ungeheizten Fahrzeug langsam von Steckdose zu Steckdose hangelt, zum Unterstützer beispielsweise eines fetten SUV mit starkem Verbrennungsmotor. Denn beide Autos zusammen ergeben den durchschnittlich umweltfreundlichen geringen Kohlendioxidstoß. Die scheinbare Emissionsfreiheit des E-Autos bei heute noch nicht einmal zur Hälfte regenerativ erzeugtem Strom ist noch nicht berücksichtigt.

Das Problem der Kraftfahrzeughersteller wird sein, genügend Käufer für die ungeliebten E-Autos zu finden, um die anderen verkaufen zu können. Aber da werden die Politik, die EU und Greta schon Wege finden.

Wolfgang Simoleit,  
Lemwerder

**HILFE ZUR SELBSTHILFE**  
ZU: AGRARFLÄCHEN-MONOPOLY  
(NR. 1)

Am Beispiel von Afrika ist festzustellen, dass nicht nur internationale Großkonzerne der Landbevölkerung die Existenzgrundlage rauben. Auch die deutsche Entwicklungshilfe hat es seit Jahrzehnten versäumt, Afrika zu helfen, eine Nahrungsmittelproduktion aufzubauen. Es führt zu nichts, wenn billige Agrarprodukte nach Afrika geliefert werden. Diese Billigexporte zerstören die lokale Landwirtschaft. Der Import dieser billigen Ware macht die dortigen Bauern arm, weil ihre eigenen, traditionellen Produkte nicht mehr konkurrenzfähig sind. Immerhin arbeiten hier mehr als zwei Drittel der Menschen als Landwirte. Das ist nicht neu. Es fehlt jedoch der Wille, wirklich etwas dagegen zu tun.

Eine Chance für deutsche Unternehmen könnten Exporte sein, die Afrika dabei helfen, im Agrarsektor effizienter zu werden. Wo sind die klugen afrikanischen Frauen und Männer, die darauf aufmerksam machen, dass die Flucht nach Europa (insbesondere nach Deutschland) keine Lösung ist?

Heinz-Peter Kröske, Hameln

ANZEIGE

## Gibt es ein Mittel gegen Demenz?

■ Heute haben über 35 Millionen Menschen Demenz. Weltweit kommen jedes Jahr 4,6 Millionen neue Fälle dazu – alle 7 Sekunden einer! Die häufigste Form der Demenz ist die Alzheimer-Krankheit. An der Parkinson-Krankheit, einer anderen progressiven Hirnerkrankung, leiden weltweit rund 4 Millionen Menschen, weitere Millionen haben andere neurodegenerative Erkrankungen. Die Zahl der Menschen, die von diesen verheerenden Krankheiten betroffen sind, steigt von Jahr zu Jahr.

Demenz und andere Formen der Neurodegeneration sind nicht Bestandteil des normalen Alterungsprozesses. Unser Gehirn hat unabhängig von unserem Alter durchaus das Potenzial, unser ganzes Leben lang normal zu funktionieren. Das Altern ist zwar ein Risikofaktor für Neurodegeneration, aber nicht ihre Ursache!

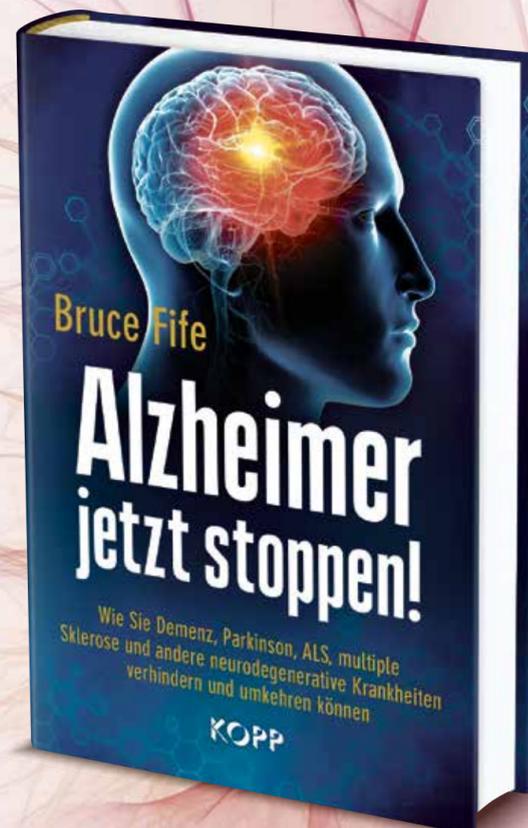
**Demenz und andere neurodegenerative Erkrankungen sind Prozesse, die sich verhindern und erfolgreich behandeln lassen.**

In diesem Buch wird ein Programm vorgestellt, hinter dem Jahrzehnte der medizinischen und klinischen Forschung stehen und das sich bei der Wiederherstellung der geistigen Funktionen sowie der Verbesserung der Gesundheit des Gehirns und des ganzen Körpers bewährt hat. Hier erfahren Sie, wie sich Symptome verhindern und sogar rückgängig machen lassen, die mit Alzheimer, Parkinson, ALS (amyotropher Lateralsklerose), MS (multipler Sklerose), der Huntington-Krankheit, Epilepsie, Diabetes, Schlaganfällen und verschiedenen Formen der Demenz im Zusammenhang stehen.

Die Informationen in diesem Buch nützen nicht nur denjenigen, die selbst an einer neurodegenerativen Erkrankung leiden, sondern allen, die sich davor bewahren wollen, jemals eine oder sogar mehrere dieser verheerenden Krankheiten zu bekommen. Diese entwickeln sich nämlich nicht von heute auf morgen, sondern im Laufe von Jahren, oft sogar von Jahrzehnten. Bei Alzheimer-Patienten sind bereits rund 70 Prozent der für das Gedächtnis zuständigen Hirnzellen zerstört, bevor die Symptome zu erkennen sind.

**Sie können Alzheimer und andere neurodegenerative Erkrankungen tatsächlich stoppen, bevor diese Ihr Leben zerstören!**  
**Der beste Zeitpunkt, damit anzufangen, ist jetzt.**

Bruce Fife: *Alzheimer jetzt stoppen!* • gebunden • 559 Seiten • zahlreiche Abbildungen • Best.-Nr. 978 800 • 22,99 €



**Jetzt bestellen!**  
Versandkostenfreie Lieferung  
innerhalb Europas

**KOPP VERLAG**

Telefon (0 74 72) 98 06 10  
Telefax (0 74 72) 98 06 11  
info@kopp-verlag.de  
www.kopp-verlag.de

## MINIMALISMUS

## „Weniger ist mehr“

Die neue Lust am Konsumverzicht

VON WOLFGANG KAUFMANN

W eil Billigware ständig und überall zu haben ist, besteht in vielen privaten Haushalten durch die schiere Menge angehäufter Gegenstände ein Problem von Enge und Überfülle. Eine Freundin von mir hatte genug davon. Sie lud mich zu sich nach Hause ein, damit ich mir etwas aus einem Haufen von Sachen aussuchen sollte, die sie unbedingt loswerden wollte. Als ich aber beherzt zugriff, hieß es: „Oh, das tut mir leid, aber davon kann ich mich im Moment noch nicht trennen.“ Und so verlief dieser Versuch einer radikalen Reduzierung von Besitztümern erst einmal im Sande.

Damit erledigt war bei meiner Freundin aber nicht das tief empfundene Bedürfnis, sich von materiellem Ballast zu befreien. Letztendlich hat es bei ihr doch noch geklappt. Ihr neues Prinzip heißt Minimalismus. Damit umschrieben ist ein Trend, der das Motto „weniger ist mehr“ zum Goldstandard für ein gutes Leben erklärt. Nicht nur in den wohlhabenden Ländern, sondern weltweit werden besser Verdienende, aber auch diejenigen, die es sich eigentlich nicht leisten können, durch die allgegenwärtige Werbung zum Konsumismus verführt – auf den Einzelnen bezogen ist damit Kaufsucht gemeint. Dabei hat sich herausgestellt, dass es uns Konsumenten aus den unterschiedlichsten Gründen schwerfällt, Dinge wieder herzugeben, selbst wenn sie sich kaum noch unterbringen lassen, es sei denn, sie sind defekt oder unansehnlich wie abgenutzte Kleidungsstücke oder angeschlagenes Geschirr. In deutschen Haushalten werden im Durchschnitt angeblich rund 10000 Gegenstände gehortet. Um 1900



Wohin die Unfähigkeit zur Reduktion führen kann: Die Wohnung eines Messis

Foto: imago

sollen es nur 180 gewesen sein. Dass unser Konsumverhalten oft eine innere Leere reflektiert, aber nicht ausfüllt, glaubt mittlerweile ein weltweit wachsender Bevölkerungsteil.

**10000 Gegenstände statt 180**

Diejenigen, die Minimalismus entschieden praktizieren, erhoffen sich durch eine von Grund auf veränderte Perspektive auf die Habenseite ihres Seins ein zufriedeneres, leichteres Leben. Denn darum geht es letztendlich. Diese Haltung ist

nicht wirklich neu, nur erscheint es gegenwärtig sehr vielen Menschen aus gutem Grund wünschenswert, ihre Seele durch leere Flächen und Räume wieder aufzutanken. Bestärkt werden sie durch die populären Vorreiter dieses Trends. In ihren Büchern und auf diversen Internetkanälen verkünden Buchautoren und Blogger, dass Überfluss von Übel ist – für die Umwelt, aber auch für das emotionale Befinden. Aufräumen und Loslassen von „zusammen gerafften“ Besitztümern wird wie ein Heilsversprechen propa-

giert: „Dein Zimmer ist das Spiegelbild deiner Seele!“

Diese Apostel der Genügsamkeit propagieren die Befreiung von Besitzgier und einer auf Besitz beruhenden Eitelkeit als modernes Lebenskonzept. Als Weg zu diesem Ziel bieten sie ihr jeweiliges persönliches Minimal-Konzept an, stellen inspirierende Filme vor und schreiben Rezensionen. Da die professionellen Minimalisten ihre persönlichen Erfahrungen dokumentieren, präsentieren sie sich glaubhaft als Vorbilder und erreichen of-

fenbar eine ansehnliche Anhängerschaft an Kunden und Followern.

**Therapeutische Stimmgabeln**

Auf die Themen Nachhaltigkeit und vegane Ernährung hat sich ein Blogger spezialisiert, der vor Jahren seine Stelle kündigte und mit dem Fahrrad auf Weltreise ging. Er schreibt Artikel wie „25 Tipps, wie Du minimalistischer leben kannst (innerhalb einer Stunde)“ oder „Warum glückliche Menschen nicht gut fürs Geschäft sind und wie uns diese Erkenntnis glücklicher machen kann“. Eine Autorin erzählt in ihrem Buch über Minimalismus-Diät, wie sie mit einer positiven Einstellung glücklich abgenommen hat. Eigentlich gilt das Gebot: Neues wird nur gekauft, wenn etwas ersetzt werden soll. Dennoch haben sich einige Unternehmen auf den Vertrieb von Minimal-Produkten spezialisiert. Im Angebot sind beispielsweise als Ersatz für ausgemustertes Mobiliar Schränke und Regale im Ikea-Stil mit der Anmutung spartanischer Schlichtheit.

Den Rang einer Minimalismus-Päpstin hat seit Jahren die Japanerin Marie Kondo inne. Ihre Bücher wurden in viele Sprachen übersetzt und weltweit sieben Millionen Mal verkauft. Im Englischen bezeichnet man ihre Methode des Aufräumens und Ausmistens als KonMari-Methode. Kondo rät, beim Aufräumen jeden Gegenstand in die Hand zu nehmen und sich dann die Frage zu stellen: „Macht es mich glücklich, wenn ich diesen Gegenstand in der Hand halte?“ Was glücklich macht, bleibt, alles andere kommt weg. Ihre Firma vertreibt neben luxuriösen Kartons unter anderem therapeutische Stimmgabeln – vermutlich geeignet für diejenigen, deren Stimmung sich nach dem Aufräumen und Ausmisten wider Erwarten nicht gehoben hat.

## SONDERAUSSTELLUNG „ADIEU PLASTIKTÜTE!“

## Einwegprodukte im Jagdschloss

Museum der Alltagskultur widmet sich dem verfeimten Billigartikel

Sie waren in der Minderheit, aber sie gab es: Menschen, die mit einem Einkaufsbeutel aus Stoff oder Nylon unterwegs waren. Oft wurden sie belächelt. Die meisten benutzten sorglos die moderne Variante: Einweg-Plastiktüten. Für ein paar Cent werden sie immer noch in Geschäften vergeben. Bald wird ihre Ära jedoch zu Ende sein. Zumindest im deutschsprachigen Raum.

Seit 1965, also rund fünfzehn Jahre zehnte, gehörten die bunt bedruckten Tüten aus Polyethylen oder Polypropylen zum Alltag. Jetzt, kurz vor ihrem Aus, hat das Markenzeichen der Wirtschaftswunderzeit, der Werbe- und Image-träger Museumsreife erreicht. Und man muss kein Prophet sein, um dem Einkaufsbeutel eine Renaissance vorauszusagen.

Die Sonderausstellung „Adieu Plastiktüte!“ bildet einen letzten Höhepunkt im Jubiläumsjahr zum 30-jährigen Bestehen des Museums der Alltagskultur Schloss Waldenbuch, des größten volkskundlichen Museums im deutschsprachigen Raum. Das ehemalige Jagdschloss der Herzöge von Württemberg ist ein wahrlich ungewöhnlicher Ort, um ausgerechnet im Alltäglichen das Besondere zu entdecken. Doch der Abgang auf die „moderne“ Errungenschaft passt dann doch wieder recht gut.

Genauere Informationen über den unheilvollen Plastikmüll sammelt hier noch

einmal ein „Plastiktütenwiki“. Dort erfährt man auch, dass ein Tiefseetaucher im pazifischen Marianengraben selbst in einer Meerestiefe von 10928 Metern eine Plastiktüte fand.

**1100 Tüten in neun Hängungen**

Die Ausstellung basiert auf geschätzt 50000 Tüten von zwei Sammlern. Ihre Sichtung, Einordnung und Bewertung ist dabei ein laufender Prozess. Über die Laufzeit bis zum 3. Juli folgen neun Hängungen aufeinander, die jeweils auf sechs Themenfeldern etwa 20 Tüten zeigen. So kommen insgesamt etwa 1100 Tüten in



Plastikmüll im Ozean

die Ausstellung. Von den Kuratoren ausgewählte Höhepunkte mit originellen Motiven und Schöpfungen bekannter Grafikdesigner erhalten dabei einen Ehrenplatz. Man kann gespannt sein, wer schlussendlich der Favorit wird.

Anspruchsvoller noch als die Katalogisierung ist die Einlagerung der Sammlung. Während in der Umwelt die lange Verfallzeit von Plastik eines der größten Probleme darstellt, geht es im Museum umgekehrt darum, Objekte so zu verwahren, dass sie schadlos viele Generationen überstehen.

Man mag es kaum glauben, aber aus konservatorischer Sicht wird eine Plastiktüte behandelt wie ein Ölgemälde. Das Museum hat dafür bereits vor Jahren geeignete Depoträume in einem trockenen Gewölbekeller geschaffen. Dunkel und kühl lagern dort die Sammlungsobjekte des Kunststoffzeitalters. Eine zweite Methode zur Archivierung ist die Digitalisierung, bei der ausgewählte Tüten für eine Bilddatenbank gescannt werden. Allerdings sind auch digitale Bilder nicht unvergänglich.

Helga Schnehagen

● Schloss Waldenbuch, Kirchgasse 3, 71111 Waldenbuch (Landkreis Böblingen), geöffnet Dienstag bis Sonnabend von 10 bis 17, sonntags bis 18 Uhr, Eintritt frei. museum-der-alltagskultur.de

## EICHHÖRNCHENBRÜCKE

## Ein Seil, das Leben rettet

Von Berlin nach München

Jeder liebt possierliche Eichhörnchen. Doch leider werden immer wieder viele Tiere von Autos überfahren. Besonders, wenn sie im Herbst Wintervorräte verstecken oder im Frühjahr auf Partnersuche sind, achten die kleinen Tiere kaum noch auf Gefahren. Eichhörnchen können ausgezeichnet klettern. Sie überqueren gefährliche Wege und Straßen nur am Boden, wenn es keine anderen Möglichkeiten gibt.

In Berlin gibt es sehr viele stark befahrene Straßen, wie fast überall im Land. So errichteten Anfang März 2014 Tierschützer der Tierschutzorganisation „aktion tier – Menschen für Tiere e.V.“ am Berliner Müggelseedamm etwas ganz Beson-

deres. Hier, wo immer wieder Eichhörnchen durch Autos zu Tode kamen, wurde eine Eichhörnchenbrücke in Form eines starken Seiles mit Hilfe einer Hebebühne hoch droben angebracht. Natürlich waren vorher Genehmigungen und eine Haftpflichtversicherung nötig, falls etwas passieren sollte. Nachdem alle Behörden zugestimmt hatten, wurde an zwei Bäumen zu beiden Seiten der Straße in zehn Metern Höhe ein vier Zentimeter dickes Seil befestigt. Damit man auch sehen konnte, ob die Tiere diese Luftbrücke benutzen, wurden Wildkameras von März bis September in luftiger Höhe befestigt. Endlich gab es auch Fotos der niedlichen Nager. „Unsere ‚Seiltänzer‘ wurden von der Kamera an unterschiedlichen Stellen auf der Brücke meist rennend, aber auch sitzend und springend erwischt. Außerdem zeigen die Bilder Tiere mit und ohne Ohrpinsel. Das ist völlig normal: Im Winter wachsen sämtlichen Eichhörnchen zum Schutz vor Schnee und kaltem Wind lange Haare an den Ohrspitzen“, erklärt Biologin Ursula Bauer, „im Sommer sind diese Pinsel kürzer oder manchmal auch gar nicht vorhanden.“

Seit Errichtung der Eichhörnchenbrücke ist kein Tier mehr am Müggelseedamm durch Autos zu Schaden gekommen. Ein Jahr später wurde auch in München von der „aktion tier e.V.“ ein Eichhörnchenseil erfolgreich angebracht. Silvia Friedrich



In der Fotofalle: Eichhörnchen auf Brücke

## ● FÜR SIE GELESEN

## Was man bei Zöliakie zu sich nehmen darf

Wer an Zöliakie, einer Glutenunverträglichkeit, leidet, ist immer auf der Suche nach einfachen, aber leckeren Rezepten. Mit Carine Buhmanns Ratgeber macht ein Betroffener alles richtig. Es werden einfache, aber nicht langweilige Rezepte vorgestellt, bei denen man nicht erst das Internet befragen muss, worum es sich bei den Zutaten handelt. Es werden sogar Rezepte für verschiedene Mehlmischungen angeboten, beispielsweise für den Mürbeteig. Und das Beste: Die Rezepte gelingen.

Bei dem Kochbuch „Glutenfrei kochen und backen“ handelt es sich um die vollständig überarbeitete und erweiterte sechste Neuauflage, deren erster Teil über Ernährung im Allgemeinen informiert – was sollte man essen, was trinken, um dann ausführlich (17 Seiten) auf das Thema Zöliakie einzugehen. Anschließend werden glutenfreie Körner und Getreide abgebildet vorgestellt. Eine Doppelseite beschreibt tabellarisch sämtliche glutenfreien Mehlmischungen mit deren Eigenschaften. Der Teil über „nützliche Küchenhelfer“ ist offenbar nur der Vollständigkeit halber ins Buch gekommen.

Aber dann geht es auch schon mit den Rezepten los. Hefeteig macht den Anfang. Zunächst werden Grundrezepte mit unterschiedlichen Mehlmischungen vorgestellt, bevor es dann an den Belag oder die Füllung geht. Unter „Herzhafte Gerichte aus Getreide und Körnern“ findet der Leser Rezepte mit Reis, Mais und dergleichen. Es folgen die Mehlspeisen von Spätzle bis Waffeln. Hier finden sich auch Saucenrezepte ohne Mehl, die schnell in der Zubereitung sind. Es folgen Kapitel für Schleckmäulchen: Kuchen und Gebäck – einmal mit Mehl, einmal ohne. Hier verbergen sich auch Wäherrezepte, die man zunächst nicht an dieser Stelle erwartet, die jedoch Mürbeteig als Grundlage haben und so doch genau richtig verortet sind. Das letzte Rezeptkapitel widmet sich den Backspezialitäten zu den Jahresfesten.

Anschließend wird eine Nahrungsmitteltabelle aufgezeigt, die Lebensmittel in glutenfrei, glutenhaltig und möglicherweise glutenhaltig einteilt. Allerdings überzeugt diese nicht besonders. Wenn beispielsweise unter Fette und Öle Mayonnaise als glutenfrei bezeichnet wird, ist das leider nicht immer der Fall, da es auch glutenhaltige Mayonnaisen gibt. Zu guter Letzt werden die Zöliakiegesellschaften im deutschsprachigen Raum sowie ein Rezeptverzeichnis aufgeführt.

Buhmann ist Gesundheitsberaterin für Ernährung sowie Food-Journalistin und hat schon so manches Kochbuch veröffentlicht. Nahrungsmittelunverträglichkeiten wie Zöliakie gehören zu ihrem Schwerpunkt.

Die Kekse krümeln nicht, und das bei glutenfreiem Mehl. Mehr Kochbuch oder vielleicht besser: Backbuch braucht man nicht. Wer jedoch auf besonders gesundes Kochen aus ist, ohne Zucker und möglichst fettfrei, wird in diesem Ratgeber nicht fündig. CRS

**Carine Buhmann:**

„Glutenfrei kochen und backen. Ein praktischer Ratgeber mit 130 Rezepten bei Zöliakie“, AT Verlag, Baden und München 2019, 199 Seiten, 28 Euro



FOTO: MARZELLEN VERLAG

**Von Hummel bis Störtebeker** „Es war einmal ein ganz normaler Klabautermann. Er reichte einem erwachsenen Mann gerade bis zum Knie und er war ein bisschen dick. Mit seinem wuscheligen Bart und den feuerroten Haaren sah er aus wie alle anderen Klabautermänner auch. Aber dieser Klabautermann hatte ein Problem: Sein Schiff lief unter einem neuen Kapitän.“

Nach diesem Auftakt finden sich im „Hamburger Märchenbuch“ von Silke Moritz 19 Märchen, Legenden und Sagen in und um Hamburg. Hier begegnet man nicht nur dem besagten Klabautermann, der sich eigentlich nur wünscht, von seiner Mannschaft und dem Kapitän für seine Arbeit geschätzt zu werden, sondern auch dem „Alten Schweden“, „Sieben schön“, „Till Eulenspiegel“, „Hans Hum-

mel“, „Klaus Störtebeker“ und vielen anderen im wahrsten Sinne legendären Bewohnern und Besuchern Hamburgs. Die kurzen Geschichten, die ursprünglich über mündliche Erzählungen weitergegeben und verbreitet wurden, werden von Moritz spannend nacherzählt. An angemessenen Stellen sind sie mit kindgerechten Erklärungen versehen, zum Beispiel dazu, wozu eigentlich ein Wasserträger

früher gebraucht wurde oder weshalb der Verlust der Haube für eine Dame von Stand eine fürchterliche Bloßstellung bedeutete, ohne jedoch belehrend oder störend zu wirken.

Jeder dieser Episoden ist ein Ort in Hamburg zugeordnet, an dem sich der Legende nach ihr Schauplatz befindet, oder an dem in Form von Statuen oder Museen der erzählten Märchen, Legenden und Sagen gedacht wird. Diese lassen sich dank des Stadtplanes im Inneren des Einbandes und dank der kurzen Beschreibungen zu den historischen Hintergründen und heutigen Orten, die sich am Ende jedes Kapitels finden, tatsächlich erkunden, was die Geschichten noch viel lebendiger erscheinen lässt. Zwar sind einige der Verbindungen zu den konkreten Orten tatsächlich etwas weit hergeholt, doch die Ergänzungen bemühen sich immer darum, ein wenig Hintergrundwissen zu den einzelnen Geschichten zu vermitteln, sodass man sie sich besser vorstellen kann. Hierzu tragen auch die liebevoll gestalteten Illustrationen von Mira Lob bei, die jede einzelne Episode untermalen. Ob nun zum Vor- oder Selberlesen ist dieser Band somit ein Muss für jeden, der sich für regionale Legenden oder das Hamburger Kulturgut interessiert – und auch für Märchenkennner sind hier sicherlich einige noch unbekannte Stücke zu finden.

**Silke Moritz:** „Das Hamburger Märchenbuch. Sagen, Legenden und Märchen aus Hamburg neu erzählt“, Marzellen Verlag, Köln 2019, gebunden, 121 Seiten, 14,95 Euro

## REGIONALE GESCHICHTEN

## Märchen aus Hamburg

Illustriertes Buch erzählt bekannte Sagen, Legenden und Märchen der Hansestadt und führt an die Originalorte

## SCHICKSALE

## Deutsche im Hotel „Metropol“

Eugen Ruge erzählt in einem Tatsachen-Roman die Erlebnisse seiner Großmutter, einer deutschen Kommunistin, während der Stalin-Ära in Moskau

VON FRIEDRICH-W. SCHLOMANN

In seinem zeitgeschichtlichen Tatsachen-Roman schildert Eugen Ruge das Leben seiner Großmutter Charlotte Ruge, die 17 Jahre im sowjetischen Nachrichtendienst arbeitete und in der NS-Zeit nach Moskau floh. Im dortigen Hotel „Metropol“ war sie jahrelang unter dem Decknamen „Lotte Germaine“ zu finden. Sehr lebendig legt Ruge ihre sehr bald einsetzende tiefe Enttäuschung dar über das ihr vorgegaukelte Sowjetparadies mit seinem grauen Alltag und Menschenschlangen, die für das Allernötigste anstanden. Statt der propagierten Gleichberechtigung erhielten KPdSU-Funktionäre bevorzugt Wohnungen und befanden sich in einem „Sonderversorgungssystem“.

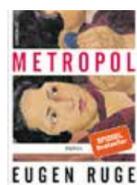
Trotz ihrer Vergötterung Stalins war Ruge erschüttert über die ständigen Anklagen von „Volksfeinden“, die „in jahrelanger Wühlarbeit die Konterrevolution“ vorbereitet haben sollten. Dieses Schicksal traf den NKWD-Chef Jagoda sowie Heinz Neumann, der im deutschen KP-Untergrund als „Die Stimme Stalins“ galt. „Lotte“ bekam erste Zweifel bei der Verurteilung ihres Bekannten Alexander Emel, einem Juden, der einer Abteilung des ZK der KPD angehörte und dann „die Spitze einer aktiven deutschen Faschisten-Kampfgruppe“ gewesen sein soll.

Auffällig sind die Geständnisse der Angeklagten, die wahrscheinlich in der naiven Hoffnung erfolgten, der Todesstrafe zu entinnen. Der Leser erfährt von Gerichts-

prozessen, bei denen die Richter sich in der Zahl ihrer Todesurteile überboten. Einer fiel an einem Tag 400 Urteile.

Bei aller Linientreue fand die deutsche Emigrantin das „irgendwie nicht seriös“, während die anwesenden Auslandsjournalisten diese Urteile für glaubhaft und gerecht erachteten – sogar ein Lion Feuchtwanger gehörte dazu.

Gerüchte über Arbeitslager kursierten. Man wurde sehr vorsichtig in Gesprächen. Die erfolgenden „Selbstkritiken“ ließen viele glauben, die Partei werde gerecht mit ihnen verfahren, nicht wenige schrieben an Stalin mit der flehenden Bitte um Gerechtigkeit. Die anlaufenden Parteisäuberungen begrüßte Lotte, doch viele Genossen nutzten sie, um sich zu rächen und sich selbst zu profilieren. Im März 1938 erhielt die Großmutter des Verfassers und deren Lebensgefährtin gefälschte Schweizer Pässe und ein Visum für Frankreich. Der Grund war gewiss reiner Zufall, aber dieser gehörte nach ihrer Ansicht „zum Wesen der Terrormaschine Stalins“. Den Lebensabend verbrachten beide in der DDR. Sie blieben der Partei ihr Leben weiterhin fest verbunden – trotz der erlebten Jahre in Moskau.



**Eugen Ruge:** „Metropol“, Rowohlt-Verlag, Hamburg, 2019, gebunden, 431 Seiten, 24 Euro

## GENERATION 1968

## „Destruktivkräfte“, aber keine Nazis

Rolf Stolz, Mitbegründer der Grünen, antwortet mit eigener These auf eine Streitschrift des Soziologen und Politologen Michael Ley

VON WOLFGANG KAUFMANN

Im Jahre 2018 legte der Soziologe und Politologe Michael Ley eine Streitschrift mit dem Titel „Hitlers Kinder. Die Generation der Achtundsechziger“ vor, in der er behauptete, die Achtundsechziger hätten den ideologischen „Irrsinn ihrer Väter und Mütter“ aus der „Nazi-Zeit“ übernommen. Auf diese Wortmeldung folgt jetzt als Replik „Generation 1968 – Nachgeburt von 1933?“ Darin vertritt Rolf Stolz, Mitbegründer der Grünen und später dissidenten Linker, dem nun unter anderem Islamfeindlichkeit vorgeworfen wird, die Ansicht, dass Ley auf nachgerade absurde Weise falsch liege.

Zwar hätten sich die Achtundsechziger tatsächlich auf einem Terrain bewegt, welches auch vom Nationalsozialismus geprägt worden sei – damit wären sie aber noch lange keine geistigen Nachfahren des „Führers“ gewesen. Denn Geschichte wiederhole sich niemals. Vor allem nicht nach dem Totalbankrott eines politischen Systems wie 1945. Im Prinzip wirft Stolz Ley „Kaffeesatzleserei“ und laienhaftes Psychologisieren vor. So seien die meisten Achtundsechziger definitiv keine verwöhnten Wohlstandsgören gewesen, welche die Welt erlösen wollten, um sich dann weniger unnützlich zu fühlen.

Ebenso weist Stolz die Behauptung Leys zurück, die Achtundsechziger hätten den Grundstein für den Siegeszug des Multikulturalismus und des Islam in der Bundesrepublik gelegt. „Diese politischen Seuchen“ grassieren laut Stolz erst seit Mitte

der 1980er Jahre – als Ergebnis des politischen Klimas jener Zeit, das sich deutlich von dem zum Ende der 1960er unterscheiden habe: Im Gegensatz zu den „grün-rosa Gutmenschen“ späterer Jahre seien die meisten Achtundsechziger „frei von Selbsthass und Minderwertigkeitsgefühlen“ gewesen und hätten sehr wohl gewusst, „aus welcher Nation sie stammten und für welches Volk sie kämpften“. Daher stelle es eine Verleumdung von Patrioten wie Rudi Dutschke dar, sie für das „Vordringen der verschiedenen Gangs aus der großen Scharia-Familie nach und in Deutschland“ verantwortlich zu machen.

Letztendlich, so das Fazit von Stolz, seien die Achtundsechziger zwar „Destruktivkräfte“ gewesen, aber im positiven Sinne: Ohne ihr Auftauchen auf der politischen Bühne wäre sehr viel Negatives hierzulande unausgemerzt geblieben.

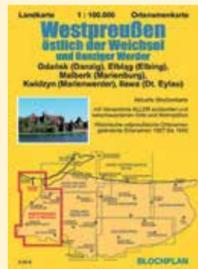
Der Autor argumentiert mindestens genauso polemisch wie seinerzeit Ley, wozu er auch steht: Auf „emotionale Nettigkeiten“ oder „frostige Phrasen des Wissenschaftsjargons“ könne er gut und gerne verzichten. Vermutlich wird es nun nicht lange dauern, bis Ley seinerseits zur Gegenrede ansetzt.



**Rolf Stolz:** „Generation 1968 – Nachgeburt von 1933?“, Basiliken-Press, Marburg 2019, 76 Seiten, broschiert, 15 Euro



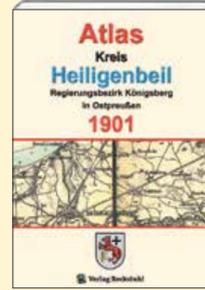
**Hermann Pöking**  
**Ostpreußen**  
 Panorama einer Provinz erzählt aus alten Filmen – 1913 bis 1948  
 Ostpreußen ist bis heute ein Mythos. Hermann Pöking, Filmproduzent und Autor des erfolgreichen Buches „Ostpreußen – Biographie einer Provinz“ macht die Geschichte dieses Landstrichs jetzt in einer umfassenden DVD-Edition erlebbar und verständlich. Grundlage ist ein großer Fundus an bislang völlig unbekanntem Filmaufnahmen aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, darunter zahlreiche Farbfilme von Amateurfilmern. Die Edition legt den Fokus auf das historische Bewegtbild, das in eine anschauliche Erzählung eingebettet ist. Die DVD-Box enthält 5 DVDs mit jeweils 60 Minuten Länge und zusätzlich den Bonus-Film „Memelland“.  
 Nr. P A0769 DVD-Box mit 5 DVDs 39,95 €



**Landkarte Westpreußen östlich der Weichsel und Danziger Werder**  
 Aktuelle Straßenkarte im Maßstab 1 : 100.000. Danzig, Elbing, Marienburg, Marienwerder, Deutsch Eylau.  
 Nr. P A1382 Karte 8,95 €



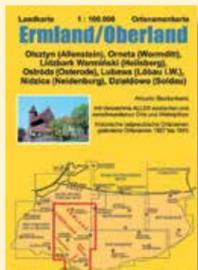
**Stadtplan Danzig 1938 und Gdansk heute**  
 Stadtplan von 1938 und heute im Maßstab 1 : 10.000 u. Langfuhr und Olivia 1 : 20.000. Straßenverzeichnisse Dt.-Poln./Poln.-Dt.  
 Nr. P A1438 Karte 6,95 €



**Harald Rockstuhl**  
**Atlas Kreis Heiligenbeil 1901 – Regierungsbezirk Königsberg in Ostpreußen**  
 Reprint von 1901. Die ursprüngliche Karte im Maßstab von 1:100 000 wurde auf 190 % vergrößert. Herausgegeben von der Kartogr. Abteilung der Königl. Preuss. Landesaufnahme 1875 – Aufgenommen vom Königl. Preuss. Generalstab 1860–1867. In 4 Farben gedruckt. 48 Seiten  
 Nr. P A1402 Kartiert 19,95 €



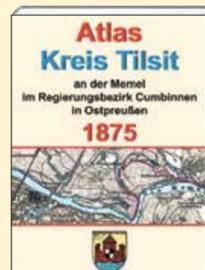
**Harald Rockstuhl**  
**Atlas Memelland 1941 – Landkarte Stadt- und Landkreis Memel Historische Karten Ostpreußen**  
 Reprint von 1941 des Zusammendruckes aus den Karten des Deutschen Reiches 1:100 000. Herausgegeben vom Reichsamt für Landesaufnahme Berlin. Mit Messtischblatt-Begrenzungen und Messtischblatt-Nummern. In 2 Farben gedruckt. 56 Seiten  
 Nr. P A1340 Kartiert 19,95 €



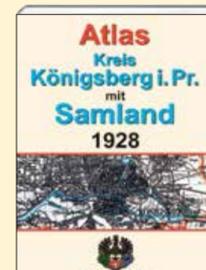
**Landkarte Ermland/Oberland**  
 Aktuelle Straßenkarte im Maßstab 1 : 100.000. Allenstein, Wormditt, Heilsberg, Osterode Löbau, Neidenburg, Soldau.  
 Nr. P A1339 Karte 8,95 €



**Landkarte Oppelner Schlesien (Südteil) mit Altvaltergebirge**  
 Aktuelle Straßenkarte im Maßstab 1 : 100.000. Neisse, Krappitz, Ratibor, Freiwaldau.  
 Nr. P A1492 Karte 8,95 €



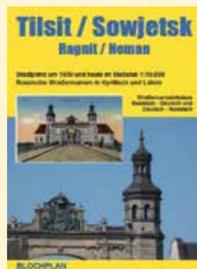
**Harald Rockstuhl**  
**Atlas Kreis Tilsit an der Memel im Regierungsbezirk Cumbinnen in Ostpreußen 1875**  
 Reprint von 1875. Die ursprüngliche Karte im Maßstab von 1:100 000 wurde auf 153 % vergrößert. Herausgegeben von der Kartogr. Abteilung der Königl. Preuss. Landesaufnahme 1875 – Aufgenommen vom Königl. Preuss. Generalstab 1860–1867. In 4 Farben gedruckt. 24 Seiten  
 Nr. P A1401 Kartiert 19,95 €



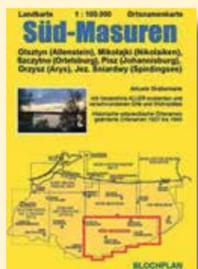
**Harald Rockstuhl**  
**Atlas Kreis Königsberg in Preußen mit Samland 1928 Historische Karten Ostpreußen**  
 Reprint von 1928 des Zusammendruckes aus den Karten des Deutschen Reiches 1:100 000. Hrsrg. vom Reichsamt für Landesaufnahme Berlin. Mit Messtischblatt-Begrenzungen und Messtischblatt-Nummern. In 4 Farben gedruckt. 48 Seiten.  
 Nr. P A1341 Kartiert 19,95 €



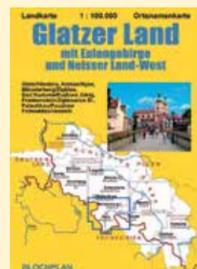
**Stadtplan Königsberg 1931 und Kaliningrad heute**  
 Stadtplan von 1931 und heute im Maßstab 1 : 10.000. Russische Straßennamen in kyrillisch u. Latein. Straßenverzeichnisse Dt.-Russ./Russ.-Dt.  
 Nr. P A0614 Karte 8,95 €



**Stadtplan Tilsit/Ragnit und Kaliningrad heute**  
 Stadtplane von 1930 und heute im Maßstab 1 : 10.000. Russische Straßennamen in kyrillisch u. Latein. Straßenverzeichnisse Dt.-Russ./Russ.-Dt.  
 Nr. P A0615 Karte 6,95 €



**Landkarte Süd-Masuren**  
 Aktuelle Straßenkarte im Maßstab 1 : 100.000. Allenstein, Nikolaiken, Ortelsburg, Johannisburg, Arys, Spirdingsee. Dt.-Poln./Poln.-Dt.  
 Nr. P A1262 Karte 8,95 €

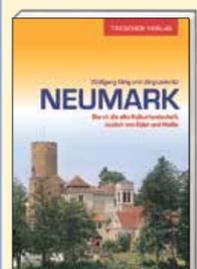


**Landkarte Glatzer Land mit Eulengebirge und Neisser Land-West**  
 Aktuelle Straßenkarte im Maßstab 1 : 100.000. Glatz, Neisse, Münsterberg, Bad Kudowa, Frankenstein, Patschkau, Freiwaldau.  
 Nr. P A1333 Karte 8,95 €



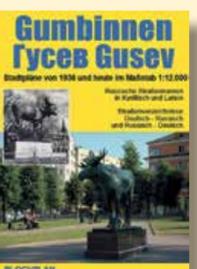
**Kerstin und André Micklitz**  
**Reiseführer Polnische Ostseeküste Zwischen Oder und Frischem Haff** 284 Seiten  
 Nr. P A1110 Kart. 14,95 €

Immer mehr deutsche Urlauber finden den Weg in Polens beliebteste Ferienregion, die Ostseeküste. Sie zieht es an die Strände mit dem feinen Sand, die sich scheinbar unendlich weit an der Küste entlang erstrecken. An der Küste liegen interessante Hafenstädte wie Stettin und Danzig, traditionsreiche Kurorte wie Sopot und Misdroy und zudem eine einzigartige, abwechslungsreiche Landschaft mit Steilküsten und Binnenseen, Moor- und Hügellandschaften. Dieser Reiseführer beschreibt diese Region in allen ihren Facetten und trägt den Entwicklungen der touristischen Infrastruktur der vergangenen Jahre Rechnung. Neben ausführlichen Informationen zu Geschichte und Kultur enthält dieses Buch unzählige praktische Hinweise zu Hotels, Restaurants, Ausflügen, Museen und sportlichen Aktivitäten.



**Wolfgang Kling/Jörg Lüderitz**  
**Neumark**  
 Durch die alte Kulturlandschaft östlich von Oder und Neiße 294 Seiten  
 Nr. P A1113 Kart. 14,95 €

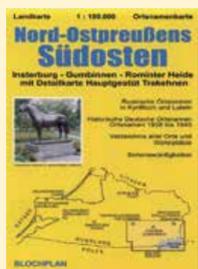
Die Neumark ist nicht nur für Berliner und Brandenburger einen Besuch wert. Sie lockt mit vielen landschaftlichen Schönheiten und mit einer gerade jüngst spürbar ausgebauten touristischen Infrastruktur. Rund um Gorzów (Landsberg/Warthe) finden Reisende eine von Seen und sanften Hügeln geprägte, nahezu unberührte Natur, die beste Bedingungen für einen Aktivurlaub bietet. Darin liegen traditionsreiche Orte, deren Geschichte teilweise bis ins Mittelalter zurückreicht. Dieser Reiseführer trägt den aktuellen Entwicklungen Rechnung und stellt den Landstrich detailliert vor. Die Autoren erläutern die lange bewegte Geschichte der Neumark und beschreiben die landschaftlichen und baulichen Schönheiten. Umfassende reisepraktische Hinweise machen den Band zu einem nützlichen Begleiter.



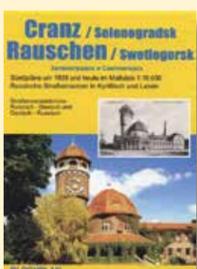
**Stadtplan Gumbinnen**  
 Stadtplan von 1936 und heute im Maßstab 1 : 12.000. Russische Straßennamen in kyrillisch u. Latein. Straßenverzeichnisse Dt.-Russ./Russ.-Dt.  
 Nr. P A0616 Karte 5,95 €



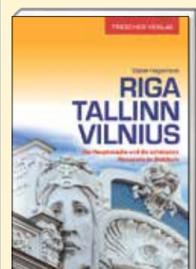
**Stadtplan Insterburg**  
 Stadtplan von 1932 und heute im Maßstab 1 : 12.000. Russische Straßennamen in kyrillisch u. Latein. Straßenverzeichnisse Dt.-Russ./Russ.-Dt.  
 Nr. P A0617 Karte 6,95 €



**Nord-Ostpreußens Südosten Insterburg – Gumbinnen – Rominter Heide – Trakehnen**  
 Maßstab 1 : 100.000. Russische Ortsnamen in kyrillisch u. Latein. Hist. Ortsnamen 1938 bis 1945  
 Nr. P A0695 Karte 8,95 €

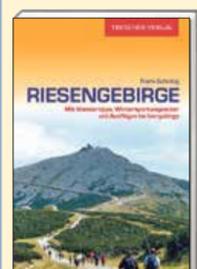


**Stadtplan Cranz/Rauschen**  
 Stadtplan von 1935 und heute im Maßstab 1 : 10.000. Russische Straßennamen in kyrillisch u. Latein. Straßenverzeichnisse Dt.-Russ./Russ.-Dt.  
 Nr. P A0739 Karte 6,95 €



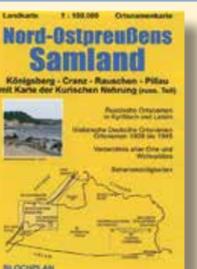
**Volker Hagemann**  
**Riga Tallinn Vilnius**  
 Die Hauptstädte und die schönsten Reiseziele im Baltikum 438 Seiten  
 Nr. P A1111 Kart. 19,95 €

Riga, Tallinn und Vilnius haben sich zu beliebten Reisezielen entwickelt, und jede der baltischen Hauptstädte hat ihren eigenen Reiz: Das fast eine Million Einwohner zählende, lebhafteste Riga ist berühmt für seine eng bebauten, pittoreske Altstadt und zahllose Jugendstilbauten an den breiten Boulevards. Tallinn fasziniert mit einer mittelalterlichen Altstadt, die von einer zwei Kilometer langen Stadtmauer eingefasst wird, und die zu den besterhaltenen in Europa gehört. In Vilnius stehen mehr als 100 Kirchen, darunter sind etliche sehenswerte Barockkirchen und das Ausrust-Tor mit dem Bildnis der Barmherzigen Muttergottes, das Ziel von Pilgern aus ganz Europa ist. Dieser Reiseführer führt sehr detailliert durch Riga, Tallinn und Vilnius. Neben den gängigen Reisetipps und nützlichen Karten gibt es Tipps für Shopping und den Strandurlaub.

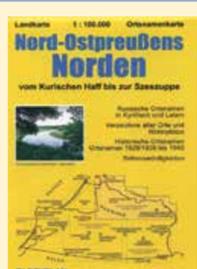


**Frank Schüttig**  
**Riesengebirge**  
 Mit Wandertipps, Wintersportwegweiser und Ausflügen ins Isergebirge 216 Seiten  
 Nr. P A1112 Kart. 12,95 €

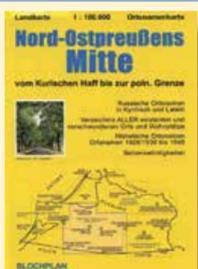
Das Riesengebirge an der tschechisch-polnischen Grenze bietet sich als ganzjähriges Reiseziel vor allem für aktive Urlauber an. Es verfügt über ein ausgedehntes Netz von Wanderwegen durch tiefe Täler und über sonnige Höhen; endlose Loipen und zahlreiche Lifte garantieren Skivergnügen bis ins Frühjahr hinein. Dieser Reiseführer stellt das höchste mitteleuropäische Gebirge nördlich der Alpen, seine Geschichte und seine Bewohner in all seinen Facetten vor und gibt zahlreiche Tipps für Wanderer und Skifahrer. Alle Orte des Riesengebirges auf 216 Seiten – Fundierte Hintergrundinformationen zu Geschichte und Kultur – Ausführliches Extra-Kapitel zum Wintersport – Extra-Kapitel zum Wegweiser und Ausflügen ins Isergebirge – Zahlreiche Vorschläge für Wandertouren – Ausführliche Tipps zu Unterkünften, Essen und Ausgehen.



**Nord-Ostpreußens Samland Königsberg – Cranz – Rauschen – Pillau**  
 Maßstab 1 : 100.000. Russische Ortsnamen in kyrillisch u. Latein. Hist. Ortsnamen 1928 bis 1945  
 Nr. P A0740 Karte 8,95 €



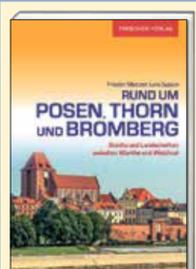
**Nord-Ostpreußens Norden vom Kurischen Haff bis zur Szeszuppe**  
 Maßstab 1 : 100.000. Russische Ortsnamen in kyrillisch u. Latein. Hist. Ortsnamen 1928 bis 1945  
 Nr. P A0869 Karte 8,95 €



**Nord-Ostpreußens Mitte vom Kurischen Haff bis zur poln. Grenze**  
 Maßstab 1 : 100.000. Russische Ortsnamen in kyrillisch u. Latein. Hist. Ortsnamen 1928 bis 1945  
 Nr. P A0876 Karte 8,95 €

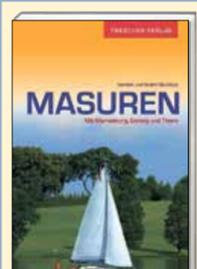


**Rund um das Frische Haff Königsberg bis Elbing Braunsberg bis Bartenstein**  
 Maßstab 1 : 100.000. Russische Ortsnamen in kyrillisch u. Latein. Historische Deutsche Ortsnamen.  
 Nr. P A1013 Karte 8,95 €



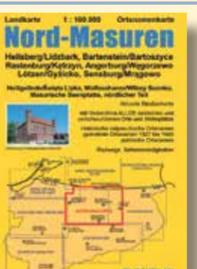
**Frieder Monzer, Lena Dydtych**  
**Rund um Posen, Thorn und Bromberg**  
 Städte u. Landschaften zwischen Warthe und Weichsel 424 S.  
 Nr. P A1232 Kart. 16,95 €

Die polnischen Regionen Großpolen und Kujawien-Pommern sind als touristische Ziele in Deutschland noch eher unbekannt. Dabei liegt Polens „Mittlerer Westen“ nur wenige hundert Kilometer von Deutschland entfernt und ist dabei doch für deutsche Touristen recht exotisch. Die wechselvolle Geschichte hat vielfältige historische Sehenswürdigkeiten hinterlassen, in den Städten Posen, Thorn und Bromberg, aber auch in Form von ländlichen Adelsitzen, Burgen und Burgruinen des Deutschritterordens, Kirchen und Klöstern. Das flache Land eignet sich gut zum Radeln, zahlreiche Seen laden zum Baden und Paddeln ein. Dieser Reiseführer bietet Hintergrundinformationen zu Geschichte, Kultur und Natur und zahlreiche praktische Tipps zu Anreise, Bahnverbindungen, Unterkunft, Restaurants und Kultur.



**Kerstin und André Micklitz**  
**Reiseführer Masuren**  
 Mit Marienburg, Danzig und Thorn 163 Fotos, 300 Seiten  
 Nr. P A1153 Kart. 14,95 €

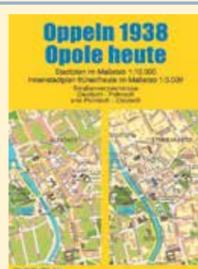
Masuren ist eines der letzten Gebiete Europas mit einer weitgehend intakten Natur. Besonders Wanderer und Wassersportler finden ein selten schönes Revier vor. Aber nicht nur Naturfreunde werden auf ihre Kosten kommen: Jahrhundertalte steinerne Zeugen der Vergangenheit künden von der ereignisreichen Geschichte der Region. Viele Informationen für Wanderer, Radfahrer und Wassersportler zeichnen den Reiseführer aus. Ausführliche Extrakapitel sind der als UNESCO-Weltkulturerbe geschützte Stadt Torun (Thorn), der alten Handelsstadt Gdansk (Danzig) sowie Malbork (Marienburg) mit seiner einzigartigen Ordensburg gewidmet. Der reich illustrierte Titel bietet umfassende Informationen zu den Destinationen, einen Abriss zur Geschichte, Erklärungen zu den wichtigsten Sehenswürdigkeiten sowie praktische Reiseinformationen.



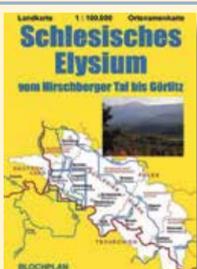
**Nord-Masuren Heilsberg – Bartenstein – Rastenburg – Angerburg – Lötzen – Sensburg**  
 Maßstab 1 : 100.000. Polnische und Deutsche Ortsnamen  
 Nr. P A1147 Karte 8,95 €



**Ost-Masuren Goldap (mit Stadtplan) – Lyck – Angerburg – Lötzen – Treuburg**  
 Maßstab 1 : 100.000. Polnische und Deutsche Ortsnamen  
 Nr. P A1195 Karte 8,95 €



**Stadtplan Oppeln 1938 und Opole heute**  
 Stadtplan im Maßstab 1 : 10.000. Innenstadt im Maßstab 1:5.000. Straßenverzeichnisse Deutsch-Polnisch/Polnisch-Deutsch  
 Nr. P A1100 Karte 6,95 €



**Schlesisches Elysium Vom Hirschberger Tal bis Görlitz**  
 Maßstab 1 : 100.000 mit allen deutschen, polnischen und tschechischen Ortsnamen  
 Nr. P A1161 Karte 8,95 €

**RAUTENBERG BUCHHANDLUNG**

Bitte Bestellcoupon ausfüllen und absenden, faxen oder Bestellung einfach telefonisch durchgeben:

**RAUTENBERG Buchhandlung**  
 in der Verlagshaus Würzburg  
 GmbH & Co. KG  
 Beethovenstraße 5 B  
 97080 Würzburg

Telefon 09 31/ 46 58 89-12  
 Telefax 09 31/ 46 58 89-29  
 Email info@rautenberg-buch.de  
 Internet www.rautenberg-buch.de

Lieferung erfolgt gegen Rechnung. Achtung, die Versandkostenpauschale beträgt nur € 4,00\*, ab einem Bestellwert von 80,00 € ist die Lieferung versandkostenfrei\* (\* nur gültig bei Versand innerhalb Deutschlands). Auslandslieferung gegen Vorkasse. Dabei werden die tatsächlich entstehenden Portogebühren berechnet. DVDs und CDs sind vom Umtausch ausgeschlossen.

Anzahl	Bestell-Nr.	Titel	Preis €

Vorname ..... Name .....

Straße/Nr. .... Telefon .....

PLZ/Ort .....

Datum ..... Unterschrift .....

## ● AUFGESCHNAPPT

Die Ministerin von der SPD machte keine gute Figur. Wie die „Volksstimme“ – auch mittels Videobeitrag – berichtet, war Petra Grimm-Benne, im Magdeburger Kabinett zuständig für Arbeit, Soziales und Integration, Ende Januar anlässlich eines Streiks zur Ameos-Klinik nach Haldensleben geeilt. Dort ergriff Markus Motschmann, langjähriger Chefarzt, das Wort. Er beklagte den massiven Abbau des Gesundheitswesens in Sachsen-Anhalt, welches die SPD „komplett an die Wand gefahren“ habe. Allein für die Aufrechterhaltung des jetzigen Zustandes seien viel zu wenig Mittel eingeplant. Auf die Nachfrage der Ministerin, was er denn tun würde, verwies Motschmann darauf, dass im Landeshaushalt 17 Mal so viel Geld für „Gender-Gaga“ vorgesehen sei wie für die Krankenhäuser. Grimm-Benne beschied, das sei „Afd-Sprech“ sowie: „Da muss ich auch nicht mehr zuhören.“ Resümee des Chefarztes in Richtung der argumentsschwachen SPD-Frau: „Sie sind nicht die Feuerwehr, Sie sind der Brandstifter!“

E.L.



## DER WOCHENRÜCKBLICK

## Endlich sind sie weg

Schluss mit der Aufmüpfigkeit der Völker: Nach dem Brexit wird aufgeräumt in der EU

VON HANS HECKEL

Das passiert uns kein zweites Mal, sowas wie das mit den Briten. Der einflussreiche EU-Parlamentarier Guy Verhofstadt hat die Faxen dicke. Im Internet fordert der streitbare Belgier: „Wir müssen eine Lehre daraus ziehen, nämlich die Union tiefgreifend zu reformieren. Um sie zu einer wirklichen Union zu machen ... ohne Rabatte, ohne Ausnahmen. Nur dann können wir unsere Interessen und unsere Werte verteidigen.“

„Wirkliche Union“ heißt in Verhofstadts Anschauung letztlich, dass auch kein Mitgliedstaat mehr austreten darf. Er ist nämlich ein „Europäischer Föderalist“. „Föderalismus“ bedeutet hier, dass die EU vom Staatenbund (mit Austrittsmöglichkeit) zum Bundesstaat (ohne Austrittsmöglichkeit) umgemodelt wird. Was soll man auch machen? Wenn noch weitere Mitglieder der EU abzuhauen drohen, müssen wir dagegen eine undurchlässige Sperre errichten, durch die keiner mehr hindurchfutschen kann. Da hat Verhofstadt völlig recht. Nur sollte man diese „tiefgreifende Reform“ nicht so offen vorher ankündigen, sonst nutzen ein paar unsichere Kantonisten noch die Möglichkeit, sich in letzter Sekunde davonzuschleichen.

Ein Austrittsverbot muss daher wie eine geheime Kommandosache durchgezogen werden, also ohne, dass jemand vorher Wind davon bekommt – am besten über Nacht. Wir empfehlen die Nacht vom 12. auf den 13. August. Das Datum hat sich nach deutschem Ermessen für derlei Aktionen bestens bewährt.

Was Sie jetzt sicher nicht sofort erraten hätten: Verhofstadt ist Mitglied der „liberalen“ ALDE-Fraktion im EU-Parlament, der auch unsere FDP angehört. Bis 2019 war er sogar deren Chef. Es handelt sich bei dem Mann also nicht um einen verirrtten Außen-seiter. Verblüffend, in welche Richtungen man den Liberalismus, der eigentlich die Weltanschauung der freiheitlich Gesinnten sein sollte, alles weiterentwickeln kann. Aber auch darin sind wir Deutsche unseren westeuropäischen Freunden einen Erfahrungsschritt voraus, seit wir die LDPD der DDR kennengelernt haben.

So ist des Rätsels Lösung, was das für ein „Liberalismus“ sein soll, den Verhofstadt da vertritt, viel näher, als man meinen mochte: Speerspitze der „Föderalisten“ ist die Spinelli-Gruppe, die einen Bundesstaat anstrebt, in

den alle bislang formell noch souveränen Mitgliedstaaten unentrinnbar einbetoniert werden sollen. Die Gruppe wurde von Altiero Spinelli ins Leben gerufen. Der 1986 verstorbene Politiker war ein prominentes Mitglied der Partei der italienischen – Na, raten Sie mal! – Kommunisten. Von deutscher Seite sind als prominenteste Köpfe Elmar Brok von der CDU, Gesine Schwan von der SPD sowie Daniel Cohn-Bendit und Joschka Fischer von den Grünen bei der Spinelli-Gruppe aktiv.

Wir zittern ein bisschen. Basteln da schon wieder irgendwelche Gestalten an einem europäischen Großreich, das alle Völker, die nicht bei drei auf dem Brexit sind, an die Kette legen will? Hatten wir sowas nicht schon zur Genüge in diversen finsternen Vergangenheiten, die teilweise erst eine Generation her sind?

Na, na, der Vergleich verbietet sich. Historische Vergleiche mit düsteren Zeiten sind nur angezeigt, wenn sie in die gewünschte Richtung zielen. Etwa, wenn es darum geht, „Rechte“ an den Pranger zu stellen. In dem Falle sind sie selbst dann geboten, wenn sie katastrophal in die Hose gehen, weil die hehre Absicht gepaart daherkommt mit schreiender Unkenntnis der Geschichte.

Derzeit tourt die Bühnen-Show „Berlin, Berlin“ durch Deutschland. Dort werden die „Goldenen 20er“ abgefeiert. In der Show, so lesen wir, beschreibt der Regisseur, wie „aus der Asche des Trümmerfelds“, das Berlin nach dem Ersten Weltkrieg gewesen sei, „innerhalb kürzester Zeit ein Magnet für die Welt wird“. Zurzeit sei Berlin auch wieder ein Magnet für „junge Leute aus aller Welt“, bunt eben. Doch heute entwickle sich manches auch wieder leider „so wie vor 100 Jahren“. Gemeint ist der Aufstieg der Nazis damals, vor dem man heute wieder warnen muss, weshalb man sich gegen leichte Unterhaltung entschieden habe und für „Unterhaltung mit Haltung“. Aha, damals die Nazis, heute ... na, wer wohl?

Das muss echte Kunst sein, wenn man sich soweit von jeder Wirklichkeit entfernt und trotzdem noch meint, eine politische Botschaft für Erwachsene im Gepäck zu haben. Berlin, das „Trümmerfeld“ nach dem Ersten Weltkrieg? Da haben die Macher augenscheinlich den Ersten mit dem Zweiten Weltkrieg verwechselt. Folgefalsch sprechen sie dann auch vom „Wiederaufbau“ der Metropole, um uns dann zu sagen, dass die Stadt im Grunde damals schon so multikulti gewe-

sen sei wie heute. Berlin in den 1920ern war also geprägt von Kiezen, in denen Deutsche nur noch eine kleine Minderheit stellten und von Araber-Clans in ihren „No-Go-Gebieten“. Alles ganz toll, bis die Nazis kamen und die Party brutal gesprengt haben. Wie heute eben, deshalb zeigen wir „Haltung“.

Da haben Leute aus der Geschichte gelernt, die von Geschichte nicht den blassesten Schimmer haben. Die Qualität ihrer Schlussfolgerungen entspricht ihrem Kenntnisstand. Macht aber nichts, die Richtung stimmt ja, und das allein zählt.

Wir in Deutschland sind stolz darauf, wie gründlich wir die richtige Richtung selbst in den letzten Winkeln des gesellschaftlichen Lebens durchgedrückt haben, bis sogar eine Show über die 1920er Jahre im Geschirr der Gegenwarts politik ackert. Das ist längst nicht selbstverständlich in Europa. In etlichen EU-Ländern erheben sich immer noch kritische Stimmen, was Verhofstadts Vision von einer betonierten EU-Föderation ohne Fluchtmöglichkeiten so bestechend attraktiv macht. Denn dann hat man sie alle an der Kandare, auch die Widerborstigen.

Angela Merkel musste da gerade ganz schön was durchmachen, als Österreichs Kanzler Sebastian Kurz sie in Berlin heim-suchte. Auch Wien wolle „Klimapolitik“ betreiben, flötete Kurz, um hinterhältig anzufügen: „Natürlich nicht auf Kosten der Steuerzahler und der Wirtschaft.“ Das war derart fies, dass Merkel schon mit ihrem Papierstapel auf den Tisch klopfte, als wolle sie jetzt sofort gehen. Kurz weiß schließlich, dass die Bundesregierung genau das gerade in großem Stil betreibt: „Klimapolitik“ auf Kosten der Steuerzahler und der Wirtschaft.

Gegen die Berliner und Pariser Idee einer Aktiensteuer, die fast nur Kleinsparer treffen soll, hat Kurz auch geätzt. Das konnte Merkel gar nicht verstehen: „In einer öffentlichen Diskussion sind immer alle dafür.“ Klar: Bei „öffentlichen Diskussionen“ in Deutschland wird mittlerweile peinlich darauf geachtet, wer da die „Öffentlichkeit“ spielen darf und wer nicht. Wir haben unseren Laden nämlich im Griff, Herr Kurz! Aber warten Sie nur ab: Sobald Verhofstadts „wirkliche Union“ Wirklichkeit ist, wird auch in Österreich und Co. aufgeräumt. Denn dann kann, wie gesagt, ja keiner mehr entwischen. Zumindest solange nicht, bis auf den 13. August abermals ein 9. November folgt, was keineswegs nochmal 28 Jahre dauern muss.



Alle Beiträge von Hans Heckel finden Sie auch auf unserer Webseite unter [www.preussische-allgemeine.de](http://www.preussische-allgemeine.de)

## ● STIMMEN ZUR ZEIT

In der „Wirtschaftswoche“ (1. Februar) wirft Dieter Schnaas der Groko vor, sich mit den Nebenschauplätzen zu beschäftigen, um die großen Fragen nicht beantworten zu müssen, und konstatiert zur Regierungschefin:

„Angela Merkel? Sie wird als Diebin des Politischen in die Annalen eingehen. Sie hat die Union und das Land im Zeichen der Raute politisch entkräftet, das Kanzleramt 14 Jahre quasipräsidential zu einer Nichtregierungsorganisation umgebaut, zu einer Agentur der organisierten Norm- und Anspruchslosigkeit, die dem Allernötigsten asymmetrisch demobilisierend hinterher amtiert. Merkel hat zuerst keine Antworten geben wollen, dann nicht mal mehr Fragen gestellt – und sie lag mit den wenigen Überzeugungen, die sie besaß, verlässlich daneben.“

Der bekannte Journalist Helmut Markwort ist empört darüber, das Ex-EZB-Chef Mario Draghi mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet wird. Im „Focus“ (1. Februar) schreibt er:

„Der Mann, der in seinen acht Jahren als Präsident der Europäischen Zentralbank mit seiner Nullzinspolitik Millionen deutsche Sparer bestraft und enteignet hat, darf sich mit einem deutschen Orden schmücken lassen. Das ist eine Verhöhnung der Menschen, die sich Geld zurückgelegt haben ... Mit seiner lockeren Geldpolitik hat Draghi die Schulden anderer EU-Länder finanziert und Millionen deutscher Bürger um Geld für ihren Lebensabend gebracht.“

Daniel Friedrich Sturm stellt der US-Oppositionspartei der Demokraten nach deren Fiasko bei den Vorwahlen in Iowa in der „Welt“ (4. Februar) ein verheerendes Zeugnis aus:

„Wie soll diese Partei bitteschön die Vereinigten Staaten regieren ... ? War der 3. Februar Aufbruch auf dem ohnehin höchst anspruchsvollen Weg der Demokraten bis zur Präsidentschaftswahl am 3. November geplant, hat sich ‚Iowa‘ als Rohrkrepiere mit womöglich langfristiger Wirkung erwiesen. Donald Trump und die Republikaner können ihre politische Konkurrenz verspotten und veralbern – und diesmal mit allen guten Gründen.“

Roger Köppel wirft in der Schweizer „Weltwoche“ (29 Januar) einen Blick auf den Nationalsozialismus, der angesichts gewisser aktueller „Bewegungen“ frösteln lässt:

„Der Fall Hitler zeigt allerdings die ewige Verführbarkeit der Menschen – nicht nur der Deutschen – durch fanatisierte Propheten, die vorgeben, den Weltuntergang abzuwenden. Ihre endzeitlichen Visionen und Erlösungsversprechen vermögen wenigstens für eine gewisse Dauer die Fantasie der Leute zu fesseln und hochzupeitschen.“

## ● WORT DER WOCHE

„Der Sozialismus hat seine Rückkehr gründlich vorbereitet. Die Briten hingegen haben die Mauerflucht gerade noch geschafft.“

Ramin Peymani in seinem Blog „Liberaler Warte“ (3. Februar) zur historischen Bedeutung des Brexit